

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf., Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. V. VIII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 226

Sonnabend, den 26. September 1936

88. Jahrgang

1,5 Milliarden gehen jährlich verloren! Die ganze Bevölkerung muß mithelfen, den Verderb zu bekämpfen

Ungeheure Werte gehen jährlich der deutschen Volkswirtschaft verloren. Durch falsche Lagerung und unwirtschaftliche Behandlung ergibt sich für die deutsche Volkswirtschaft allein an Nahrungs- und Genussmitteln, Futtermitteln usw. ein jährlicher Verlust von schätzungsweise anderthalb Milliarden Reichsmark. Bei einem Gesamtwert der verkauften Nahrungsmittel usw. von 8,5 Milliarden Reichsmark ist das ein erschreckend hoher Hundertsatz.

Die Verluste, die durch das fehlende Interesse an der Wiedergewinnung von Roh- und Hilfsstoffen in der Industrie, im Gewerbe und in den öffentlichen Betrieben entstehen, sind kaum abzuschätzen. Ein Bild über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Verluste kann man sich vielleicht am besten machen, wenn man weiß, daß diese Verluste wertmäßig die Einfuhr an Lebensmitteln übersteigen. Etwa 750 Millionen Reichsmark gehen auf dem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher verloren; davon entfallen 185 Millionen Reichsmark auf Kartoffeln, 215 Millionen Reichsmark auf Gemüse und Obst, 135 Millionen Reichsmark auf Getreide, 110 Millionen Reichsmark auf Schlachtvieh und 81 Millionen Reichsmark auf Milch, Milchzeugnisse und Eier. Der Verlust in den Haushaltungen und Küchen wird ebenfalls auf etwa 750 Millionen Reichsmark geschätzt.

Seit Jahren ist es deshalb das Ziel der führenden Stellen des Reiches und der Partei, alle Fehlerquellen zu erforschen und für die Abstellung der Schadensursachen Sorge zu tragen. Um das deutsche Volk darüber aufzuklären, daß die Erzeugungsschlacht, zu der der deutsche Bauer im Herbst 1934 aufgerufen worden ist, nur dann durchgeführt werden kann, wenn auch der Verteiler, der Nahrungsmittelverarbeiter und die deutsche Hausfrau im Kampf gegen Verschwendung und Verderb von Nahrungsmitteln mithilft, haben die zuständigen Stellen und viele Organisationen zu einem intensiven Werbefeldzug unter dem Wahlspruch „Kampf dem Verderb“ aufgerufen, der am Freitag mit einer großen Kundgebung in Berlin einleitet.

Staatssekretär Bacle gab an Stelle des erkrankten Reichsernährungsministers Darré einen Überblick über die Aktion. Wenn seinerzeit zur Erzeugungsschlacht aufgerufen worden sei, so sei das Ziel gewesen, die bis dahin vollständige

Abhängigkeit vom Ausland möglichst weitgehend zu beseitigen. Während nun der Kampf gegen die Verknappung in der Hauptsache eine Aufgabe des Staates und der dafür eingesetzten Organisation sei, sei der Kampf gegen die Verschwendung und den Verderb Sache der ganzen Bevölkerung. Durch diesen Kampf könnten Bedarf und Bedarfsdeckungs-möglichkeiten weitestgehend ins Gleichgewicht gebracht und die festgesetzten Preise durchgehalten werden. Nachdem der Führer den Vierjahresplan für die Rohstoffversorgung erklärt habe, sei es erst recht unsere Pflicht, ihm in diesem Aufbaue jede Hilfe zu geben, damit es gelinge. Diese Hilfe seitens des deutschen Verbrauchers sei, möglichst wenig Devisen für die Ernährung anzufordern.

Die Reichsfrauenführerin Frau Schölk-Klink richtete an die Hausfrauen einen Appell zur Mitarbeit in diesem Kampf. Die deutsche Frau sei ja nicht nur die Mutter der Kinder und der Familie sondern vor allem auch Mutter des deutschen Volkes. Gerade der Hausfrau komme im Kampf gegen den Verderb eine tragende Rolle zu. Die Schulung der Frau für diese Pflicht gehe dahin, den Küchenzettel an die Ernte des Jahres anzugleichen, die Aufbewahrung der Lebensmittel und eine gewisse Vorratswirtschaft zu lehren und durch sachgemäße Zubereitung der Nahrungsmittel die entsprechende Ausnutzung der Nährstoffe zu erreichen. Hier liege es besonders an der Stadtfrau, richtig zu wirtschaften. Allein die Ersparung einer einzigen sonst verdorbenen Scheibe Brot in der Woche in den 17,5 Millionen Haushalten des Reiches ergebe eine unvorstellbar große Menge an Brot und Brotgetreide. Während auf der einen Seite sich also der Führer um jedes Meter Land bemühe, das er dem Meer abringe, um neues Bauernland zu schaffen, könne man an diesem Beispiel sehen, wie viel Land umsonst in Deutschland bebaut werde.

Ein Vertreter des Reichsausschusses für volkswirtschaftliche Aufklärung gab für die an der Ernährungswirtschaft beteiligten Industrie- und sonstigen Wirtschaftsgruppen, besonders das Handwerk, die Erklärung ab, daß sie sich in die Kampffront gegen den Verderb einfügen würden.

Träger unserer Wehrmacht alle soldatischen Tugenden in schönster Weise bewiesen. Sie zeigten einen eisernen Willen zum Aushalten, Entschlossenheit und Gewandtheit; sie ertrugen die ihnen auferlegten Strapazen bewunderungswürdig, denn die Übung wurde völlig kriegsmäßig durchgeführt. Die erste Abschlußprüfung nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht und nach einjähriger Dienstzeit hat den hohen Ausbildungsstand, die vorzügliche technische Ausstattung und den glänzenden Geist der Truppen bewiesen. Die gezeigten Leistungen sind nur dadurch und durch die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Führung und Truppe möglich geworden. Alle, die Gelegenheit hatten, in diesen Tagen die neue deutsche Wehrmacht zu beobachten, nahmen die Überzeugung mit heim, daß das deutsche Volk unter ihrem Schutz beruhigt seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann.

Erfolgreicher Großangriff

In der Nacht zum Freitag hatte die blaue Armee die roten Geschichtsvorposten auf die Hauptkampflinie zurückgedrängt und unmittelbar vor dieser Linie angriffsbereit Stellungen bezogen. Das V. (rote) Armeekorps versuchte durch verstärkten Artillerieeinsatz und unter Verwendung von Gas die blaue Angriffsabteilung zu zerstören. Der Angreifer hatte den Schwerpunkt, der am Donnerstag auf dem linken Flügel lag, auf seinen rechten Flügel zur 9. Division verlegt, da hier das einigermaßen waldfreie, wenn auch hügelige Gelände den Einsatz der in der Nacht bereitgestellten Panzerwageneinheiten gestattete. Hinter dem Schwerpunkt hatte es zu gleicher Zeit seine Korps-Artillerie konzentriert. Die 6. Division östlich von Birstein und die 19. Division in der Mitte der Front fanden weit- aus weniger günstiges Gelände vor.

Die blaue Armee hat auf dem äußersten rechten Flügel einen Sperrverband gebildet, der die Aufgabe hat, diesen Flügel zu sichern. In vorderster Linie der 9. Division liegen das 15. und 16. Infanterie-Regiment. Die Schützenlinien, die auf den Angriffsbefehl warten, sind mit Drahtschere ausgerüstet, da Rot in der Nacht seine Hauptkampflinie außerordentlich stark besetzt und zahlreiche Sperren und Hindernisse, Panzerwagenfallen und Maschinengewehrnesten angelegt hat. Artilleriefeuer auf beiden Seiten kündet an, daß entscheidende Kampfhandlungen bevorstehen. Der starke Bodennebel verhindert zunächst den Einsatz der Luftstreitkräfte.

Kurz vor 10 Uhr brüllten die Schilde der blauen Batterien los, die die Artilleriestellungen der Gegner unter ein heftiges Feuer nahmen. Dabei werden die Beobachtungsstellen der roten Artillerie eingenebelt, um sie an der Sicht zu verhindern. Wenig später hämmern auch die leichten und schweren Maschinengewehre los, und die ersten Schützenwellen des Angreifers gehen, soweit sie Deckung haben, in großen Sprüngen vor. Die rote Artillerie verlegt sofort ihr Feuer vor. Aus dem Nebel, der langsam über die rote Hauptkampflinie zieht, steigen Leuchtkugeln empor, die der Artillerie die vorderste Linie der eigenen Truppen zeigen sollen. Im Schutze des Nebels und gedeckt durch Buschwerk und dünne Waldstreifen, brechen plötzlich Panzerkampfwagen in mehreren Wellen vor, die überraschend schnell der gegnerischen Stellung zustreben, und gedeckt durch das günstige Gelände und Nebel bald die Hauptkampflinie erreichen. Während ein Teil der Panzerkampfwagen-Einheiten in die gegnerische Artilleriestellung vordringt, rollen andere die rote Hauptkampflinie auf.

Auch die Schützenwellen sind bis dicht an die feindlichen Stellungen herangelommen; nur in einem ostwärts liegenden Waldgelände behauptet sich der Gegner hartnäckig. Die Panzerkampfwagen, die in die Hauptkampflinie eingeschwenkt sind, werden hier von einem mörderischen Abwehrfeuer der Panzerwagenabwehrgeschütze empfangen, die Rot hier eingekesselt hat, weil es auf dem

Abschluß der Herbstmanöver

Sturmangriff unter den Augen des Führers

Die großen Herbstübungen der deutschen Wehrmacht, bei denen erstmalig seit 22 Jahren mehrere Armeekorps und alle Waffen einschließlich zahlreicher motorisierter Kampfbereitschaften und der Luftstreitkräfte in engstem Zusammenwirken beteiligt sind, sind am Freitag mit einer großen Entscheidungsschlacht beendet worden. Um 10 Uhr vormittags griff das IX. (blaue) Armeekorps auf der ganzen Front die fast ausgebaute „rote“ Hauptkampflinie an. Dieser frontale Angriff führte auf dem linken Flügel, wo die Geländebeschaffenheit den Einsatz starker Panzerkampfwageneinheiten begünstigte, zu einem tiefen Einbruch in die gegnerische Front. An dieser Stelle, den Höhen westlich Anhausen, beobachtete auch der Oberste Befehlshaber und Führer das prächtige Schlusssbild der großen Herbstübungen.

Der Reichskriegsminister, die Befehlshaber der drei Wehrmachtsteile, zahlreiche Reichs- und Staatsminister, führende Persönlichkeiten aller Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung, die Gauleiter und Oberpräsidenten, in deren Gebiet sich die Übungen abspielten, oder die teilnehmenden Truppen in Garnison liegen, viele Offiziere der alten Armee und der Reichswehr, unter ihnen die früheren Chefs der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, Chef des Z. R. 67, Generaloberst Heye und Generaloberst von Hammerstein, die Militärattachés der in Deutschland vertretenen Länder und die übrigen Gäste der Manöverleitung erlebten die Endphase dieses „Krieges im Frieden“.

Fünf Tage und vier Nächte haben die Truppen auf dem Übungsgebiet, das mehr als 130 Quadratkilometer umfaßt und dessen Bodengegestaltung unübersichtbare Schwierigkeiten bot, bei Schwüle und empfindlicher Herbsthitze, bei Sonnenschein und Regen im Kampfe gestanden. Die Manöverleitung hatte in monatelanger peinlichster Vorarbeit alle Vorbereitungen getroffen, die einen hochinteressanten Verlauf dieser großen Herbstübungen gewährleisten und zu einem

Musterbeispiel neuzeitlichen Bewegungskrieges

wurden, bei dem alle Kampfarten wechselnd zwischen den beiden Parteien in besonders interessanter Weise zur Darstellung kamen. Aufklärung und Aufmarsch, Bewegungskämpfe, das Heranführen rückwärtiger Kräfte, die Verlagerung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Frontabschnitte und innerhalb der Parteien, das abschnittsweise Zurückgehen und am Schlusstage endlich die sorgfältig vorbereitete Verteidigung einer gut ausgebauten Stellung bzw. die Bereitstellung zum Angriff und die Durchführung dieses Angriffes unter Einsatz aller modernen Waffen — das war das Programm dieser inhaltsreichen Tage.

Wenn auch die Übung in so großen Verbänden in erster Linie der Führerschulung diene, so entstanden doch bei der freien Durchführung der Manöver fortgesetzt Szenen, die selbständiges Handeln bis hinunter zur kleinsten Kampfeinheit, die Gruppe, verlangten. Dabei haben die



Neuordnung die Völkerbundes

Englands Vorschlag

engen bewaldeten Gelände offenbar mit einem Einsatz von Panzerkraftwagen gerechnet hatte.

Etwas nach einer Stunde ist der Angriff auf diesem Frontabschnitt soweit vorgetragen, daß die leichten und schweren Infanteriewaffen und die Artilleriebeobachtungen vorgezogen werden können; gleichzeitig müssen natürlich auch alle Nachrichtenverbindungen vorverlegt werden, was sich mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vollzieht. Ein ohrenbetäubender Schlachtenlärm erfüllt das liebliche Tal; ununterbrochen rollen die Salven der leichten und schweren Artillerie, ein dröhnendes Echo wehend, dazwischen klingt das scharfe Tat-Tat der Maschinengewehre, das Krachen der Infanteriegeschütze und das Knattern des Gewehrfeuers.

Nach erbittertem mehr als einstündigem Kampf sind die roten Verteidiger des Waldstückes gezwungen, die Stellung dem Angreifer zu überlassen. Nun greifen auch die Kampfgeschwader des IX. A.K. in den Kampf ein, die in Tiefangriffen die zäh verteidigten Schützenlöcher der roten Partei zu säubern versuchen. Jagdsiegerstaffeln und Flak-Artillerie greifen in den Kampf ein. Die Entscheidungsschlacht, die auf diesem Frontabschnitt den Angreifern unverkennbare Vorteile gebracht hat, ist in vollem Gange, als zugleich mit den Kirchenglocken, die die Mittagsstunde ankündigen, das Signal „Das Ganze halt!“ geblasen wird.

Nach ebdt der Schlachtenlärm ab; nur die Kampfgeschwader in der Luft freisen noch über der Stellung. Singend und guter Dinge streben die Truppen auf den Anmarschstraßen den Quartieren oder den Verladestationen zu.

Rückkehr des Führers

Der Führer wollte — wie an den Vortagen — auch am Mittwoch und Donnerstag längere Zeit im Manövergelände, besuchte Stellungen und Truppenteile beider Parteien und ließ sich über besonders bemerkenswerte Leistungen und Anlagen Vortrag halten. Freitag früh, als die beiden Parteien zum entscheidenden Schlag ausholten, verfolgte der Führer von einer Anhöhe bei Mauswinkel aus den spannenden Angriff der blauen Partei, insbesondere den Durchbruchversuch eines Panzerregimentes. Anschließend fuhr der Führer nach Schlichtern, wo die Abschlusssprechung stattfand. Nach Schluß der Besprechung begab sich der Führer mit seiner Begleitung im Flugzeug nach Berlin.

Berufserziehung und Betriebsführung

Einsatz auf dem richtigen Arbeitsplatz.

Am Dienstag, dem 29. September, finden in Berlin Reichsarbeitskammern des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der D.A.F. statt, in denen Fragen der Berufslenkung, Ordnungsfragen der beruflichen Nachwuchserziehung, Ordnung und Methode der beruflichen Erwachsenen- und Berufsbildung sowie zahlreiche andere einschlägige Fragen behandelt werden.

Die Tagung, die am Montag, dem 28. September, abends, durch eine große Kundgebung der D.A.F. mit Reden des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh, des Reichserziehungsministers K. N. u. f. und der Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Kl. u. f., eröffnet wird, verdient größte Beachtung, da hier der Öffentlichkeit gezeigt werden soll, was auf dem Gebiete der organischen Betriebsgestaltung in Deutschland bisher geleistet worden ist und weiter geleistet werden soll.

Berufserziehung ist nur ein Sektor aus dem großen Aufgabengebiet der Erziehung des deutschen Volkes. Die jungen Menschen sollen durch den Beruf und mit dem Beruf zu neuem Denken, Fühlen und Handeln gebracht werden. Dazu ist es notwendig, die Grundwerte des Menschen zu finden und zur Entfaltung zu bringen. Man kann den Menschen nur erziehen in der nüchternen Wirklichkeit des Lebens, d. h. im Betriebe selbst. Es handelt sich darum, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die im Blute des jungen Menschen ruhenden Kräfte zu erkennen, sie richtig anzusetzen und zu entwickeln.

Es ist eine erst in der neuesten Zeit erkannte Tatsache, daß Talente und Begabungen bei den einzelnen Stämmen sehr verschiedenartig gelagert sind. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß mindestens 10 v. H. aller berufstätigen Volksgenossen, d. h. 3,5 Millionen Menschen, auf einem falschen Arbeitsplatz stehen.

Die Frage des Arbeitseinsatzes ist eine Ordnungsfrage. Der Sinn der großen Tagung liegt darin, den Ordnungsversuch im deutschen Arbeitsleben der Öffentlichkeit kundzugeben, alle Kräfte, die dieser Aufgabe dienen wollen, einzupfannen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, in ihrem Aufgabengebiet an dieser gewaltigen Arbeit mitzuwirken.

Neuer Zündstoff?

Bedrohliche Zunahme der Spannung in Ostasien.

Die chinesische Regierung nahm jetzt Stellung zu dem Zwischenfall in Schanghai, bei dem ein japanischer Obermatrose und mehrere Matrosen verletzt bzw. getötet worden waren. Die chinesische Regierung erklärt, daß man sie mit der Verantwortung nicht belasten könne, weil sich der Vorfall in der internationalen Niederlassung abgespielt habe. Angesichts des Ernstes der Lage habe sie jedoch die Schanghaier Stadtverwaltung angewiesen, den japanischen Behörden bei der Untersuchung des Attentats weitgehende Unterstützung angedeihen zu lassen.

Eine Reisegeellschaft japanischer Journalisten vermisste bei ihrer Ankunft in Tientsin einen Reisegefährten. Die angestellten Nachforschungen führten zur Auffindung seiner Leiche in der Nähe des Eisenbahndammes bei der letzten Station vor Tientsin. Die Untersuchung ist noch im Gange. Chinesische Mitreisende behaupten, daß die ganze Reisegeellschaft schwer betrunken gewesen sei, so daß man einen Unfall annehmen könne. Angesichts der Hochspannung zwischen China und Japan sind jedoch die Folgen dieses Todesfalles noch nicht zu übersehen.

Der japanische Generalkonsul in Nanjing überreichte im Auftrage seiner Regierung im chinesischen Außenministerium eine Note, in der die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung auf die Zwischenfälle in Schanghai und Schanghai gelenkt wird. Wie aus japanischen Kreisen verlautet, enthält die Note auch die Forderung an Nanjing, die Garantie gegen eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu übernehmen.

Die Völkerbundsversammlung hat durch Beschluß die Frage der Reform des Völkerbunds und im Zusammenhang damit die Prüfung des südamerikanischen Nichtangriffspaktes von 1933 bis zum Abschluß der allgemeinen Aussprache zurückgestellt. Für die gegenwärtige Tagung wird wiederum auf die Einsetzung des Ausschusses für Abrüstungsfragen verzichtet, diesmal mit der Begründung, daß die Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz von einigen Regierungen beabsichtigt sei. Dieser Beschluß beruht auf der Absicht der französischen Regierung, im Rat und in der Versammlung demnächst einen dahingehenden Antrag zu stellen. Als erster Redner der allgemeinen Aussprache erhielt hierauf der englische

Außenminister Eden

das Wort. Der englische Außenminister sagte, daß trotz der düsteren Weltlage keine zwangsläufigen Kriegsur-sachen vorhanden seien, wenn jede Regierung unbeschadet ihrer eigenen Ideale Duldsamkeit und Zurückhaltung gegenüber anderen übe. Für England bekannte sich Eden zu den Idealen der Freiheit, der Individualität und des Friedens; man glaube in England an die Demokratie, wenn man diesen Glauben auch nicht allzu laut betone.

Eine Aufspaltung der Nationen nach ihrem Regierungssystem in verschiedene Lager wäre verhängnisvoll.

Der Völkerbund könne die Ziele seiner Gründer noch erreichen, wenn seine Mitglieder es ernstlich wollten. Die englische Politik werde sich weiter auf den Völkerbund gründen. Eden entwickelte dann ein ausführliches Reform- und Aktionsprogramm, dessen Grundgedanken Erweiterung des Mitgliederkreises und Herstellung vertrauensvoller Loyalität der Mitglieder sind.

Friedliche Vertragsrevision

Den Ausgangspunkt der Reformbestrebungen bildet das Veragen der kollektiven Aktionen der letzten Jahre. Um den Völkerbund zu einer wirklichen Vertretung der Weltmeinung und zu einem wirksamen Mittel der Friedenserhaltung zu machen, müsse man zwei Bedenken der Arbeitsstehenden überwinden, die den Eindruck hätten, daß der Völkerbund erstens sie auf allgemeine Verpflichtungen, die sie nicht übernehmen wollten, festlege, und zweitens für eine Ordnung der Dinge eintrete, mit der sie nicht zufrieden seien.

Daher müsse den einzelnen Ländern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Verpflichtungen genau zu umschreiben. Die englische Regierung erwarte große Vorteile von Regional-Pakten, vorausgesetzt, daß sie mit der Völkerbundsatzung vereinbar seien. Darin könnten die Vertragschließenden weitergehende Verpflichtungen übernehmen, als sie in der Satzung enthalten seien.

England sei bereit, über einen solchen Pakt für Westeuropa zu verhandeln. Was den Status quo betreffe, so werde er herangezogen werden, wenn die Länder wüßten, daß es friedliche Mittel gebe, durch die gerechte Änderungen herbeigeführt werden könnten.

Artikel 19 biete eine Grundlage zwar nicht zur Auf-erlegung von Änderungen, aber immerhin zu einer freien Aussprache und Prüfung, durch die zum mindesten ein moralischer Druck zur Abstellung von Ungerechtigkeiten ausgeübt werden könne.

Schließlich müsse auch Vorsorge für ein wirksames Eingreifen des Völkerbundes im Frühstadium eines internationalen Konflikts getroffen werden. Artikel 11, Ab-

satz 1 biete hierzu beachtliche Möglichkeiten, wenn die Regel der Einstimmigkeit so gelockert werde, daß die Zustimmung der streitenden Parteien nicht erforderlich sei. England lege großen Wert hierauf und würde seine Verantwortung voll übernehmen. Es wäre zweckmäßig, daß die Ratsmitglieder im voraus die Maßnahmen angeben, die sie in bestimmten Fällen zu treffen bereit seien.

Trennung zwischen Genf und Versailles

Neben dieser Verbesserung der Völkerbundsmechanik strebe England aber auch nach einer Verbesserung der allgemeinen politischen Beziehungen. Es halte an dem Londoner Communiqué von Ende Juli fest, wonach Vertreter gewisser Regierungen prüfen sollen, ob Schritte zu einer europäischen Regelung unternommen werden könnten. Auch für diese Ziele sei die Mitarbeit aller erforderlich. Man werde diese Mitarbeit aber nur gewinnen, wenn die Außenstehenden überzeugt seien, daß sie im Völkerbund Gerechtigkeit erlangen könnten, und daß es deshalb in ihrem Interesse sei, ihm anzugehören.

Eden sprach sich schließlich ohne nähere Begründung für die Trennung der Völkerbundsatzung von den Friedensverträgen aus.

Zu den wirtschaftlichen Fragen übergehend, bezeichnete er es als den Wunsch der englischen Regierung, die sich anbahnende wirtschaftliche Erholung zu erleichtern und zu beschleunigen und normale Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen wiederherzustellen.

Reiz zur Erörterung und Untersuchung durch die gegenwärtige Versammlung sei die schon im vorigen Jahre von dem englischen Vertreter aufgeworfene Frage des Zugangs zu den Rohstoffen. Er regte eine unparteiische Sachverständigenuntersuchung an, die von England unterstützt werden würde.

Zum Schluß seiner etwa einstündigen Rede behandelte Eden die Rüstungsfrage. Er ging aus von der englischen Anfristung, die England für eine nationale Pflicht halte, und die fortgesetzt werden müsse, bis ein internationales Abkommen über die Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zustande komme. Einem solchen Abkommen würde England seine volle Mitarbeit nicht versagen. Eine wirkliche Abrüstung hätte sich aber nicht nur auf das militärische, sondern auch auf das geistige Gebiet zu erstrecken. Einen etwaigen Rüstungsstillstand, der nur das Übergewicht einzelner Hochgerüsteter festigen würde, könne England nicht mitmachen. Es lecht zu erreichendes Ziel sei die Offenlegung der Rüstungsausgaben, worüber bereits ein Abkommensentwurf bestche.

Eine Rede des Madrider Außenministers

Nach Eden sprach in der Völkerbundsversammlung der Außenminister der Madrider Regierung, del Bayo. Er behauptete, daß kein Land von Madrid eine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten zu befürchten habe. Die Ereignisse der letzten Zeit bewiesen die Mißerfolge der Organisierung der kollektiven Sicherheit. Die Nichteinmischungsformel sei eine juristische Ungeheuerlichkeit, „da sie die rechtmäßige Regierung auf eine Stufe mit den Rebellen stelle“. So wie die Nichteinmischung gegenwärtig behandelt werde, sei sie eine Blockade der spanischen Regierung und dies obwohl das geltende sogenannte Nicht-einmischungsabkommen hinsichtlich der „Ausländischen“ nicht wirksam funktioniere. Letztere, so behauptete del Bayo schließlich noch, befäßen ein ungeheures Kriegsmaterial, das sie bei ihrer Erhebung noch nicht gehabt hätten.

Oesterreichs Befundung

Der Völkerbundsrat hebt die Finanzkontrolle über Oesterreich auf

Der Völkerbundsrat nahm am Freitagnachmittag in der Danziger Angelegenheit auf Vorschlag des englischen Außenministers einen Bericht an, worin es heißt: „Der Rat hat die Mitteilung der polnischen Regierung über die von ihr auf Wunsch des Rates und in seinem Namen aufgenommenen Besprechungen über den Zwischenfall, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig im Juli 1936 ereignete, geprüft. Er nimmt Kenntnis von der Erklärung der deutschen Regierung, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, in einer mit dem Statut der Freien Stadt Danzig unvereinbaren Weise zu handeln. Er bekennt noch einmal sein Vertrauen für den Völkerbunds-Kommissar in Danzig und erklärt sich von seiner Amtsführung durchaus befriedigt und sieht den Zwischenfall als erledigt an.“

Anschließend stimmte der Rat dem Entschließungsentwurf über die Beendigung der österreichischen Finanzkontrolle zu. Darin wird der Rücktritt des Völkerbundsvertreter in Oesterreich ab 1. Oktober genehmigt und beschloffen, entsprechend dem Protokoll von 1932 der Tätigkeit des Völkerbundsvertreter in Oesterreich und des Beraters bei der Nationalbank ein Ende zu setzen.

Die Entschließung erinnert andererseits daran, daß nach dem Protokoll von 1932 der Rat das Recht habe, wenn er es mit Rücksicht auf die Finanzlage Oesterreichs für notwendig halten sollte, wieder Völkerbundsvertreter einzusetzen.

Der österreichische Finanzminister Dr. Draxler erklärte vor der Abstimmung, daß der wirtschaftliche und staatsfinanzielle Wiederaufbau Oesterreichs befriedigende Fortschritte erzielt habe. Der Haushalt sei annähernd ausgeglichen. Der Dienst der staatlichen Schulden werde in vollem Umfang befolgt, und soweit er das Ausland betreffe, auch transferiert. Oesterreichs Währung erweise sich als widerstandsfähig gegenüber allen Schwierigkeiten der Weltkrise.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage Oesterreichs zeige seit einige Jahren eine zwar langsame, aber stetige Aufwärtsbewegung.

„Gleichgewicht der Weltpreise“

Währungsvereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich

Das Pariser Havasbüro kündigt an, daß in der Nacht zum Sonnabend in Paris, London und Washington eine gleichlautende Note veröffentlicht werde, die sich mit einer

zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich getroffenen Währungsente befasse. Finanzminister Vincent Auriole hatte im Ministerrat über die Entente berichtet. Die französisch-englisch-amerikanischen Verhandlungen seien, wie Havas weiter mitteilt, seit drei Monaten geführt worden. Zweck der Entente sei die Sicherung des Gleichgewichtes der Weltpreise. Das Parlament werde für den kommenden Montag einberufen, um die Regierungsvorschläge zu ratifizieren. Die Pariser Wertpapierbörse bleibe bis zum Dienstag geschlossen.

100 Franken gleich 1 Pfund Sterling

Eine halbamtliche französische Verlautbarung über die Währungsente

Die langwierigen Beratungen des Ministerrates vom Freitag haben in der am späten Freitag abend veröffentlichten Mitteilung von dem bevorstehenden Abschluß einer Währungsente ihre Erklärung gefunden. Die französische Regierung sei, wie eine halbamtliche Verlautbarung besagt, im Hinblick auf eine internationale Währungsgefundung entschlossen, eine „Angleichung“ der hauptsächlichsten Weltwährungen herbeizuführen. Als die Regierung Blum ans Ruder kam, seien zu diesem Zweck Verhandlungen mit England und den Vereinigten Staaten eingeleitet worden, die zu einem Abkommen geführt haben. Das Parlament werde am Montag mit der Beratung einer Gesetzesvorlage beginnen, die die Einzelheiten des Abkommens regeln und die Maßnahmen festlegen soll, durch die man die nationale Währung zu schützen und den Goldabfluß einzudämmen hofft.

Im gewöhnlich gut unterrichteten Finanzkreisen erklärt man, daß bei einem allgemeinen Abkommen zwischen den an der Währungsstabilisierung interessierten Ländern die Parität des Franken gegenüber dem Pfund Sterling sich auf etwa 100 Franken stellen werde. Die zwischen den Regierungen Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten geführten Verhandlungen bezwecken nach französischer Darstellung, von den hauptsächlich interessierten Ländern — insbesondere England und den USA. — Bürgschaften dafür zu erlangen, den französischen Schritt nicht mit Gegenmaßnahmen zu beantworten.

Die Volksfrontregierung will, so behauptet man ferner, Ausgleichsmaßnahmen zu Gunsten derjenigen Franzosen vorschlagen, die durch die neuen Bestimmungen irgendwie geschädigt werden könnten.

Zweifellos wird die Aussprache über diese Pläne in beiden Kammern eine leidenschaftliche politische Auseinandersetzung zur Folge haben. Man weiß aber bereits darauf hin, daß die kommunistische Partei, die bisher jeder Abwertung feindselig gegenüberstand, unter den gegenwärtigen Umständen



(Oertliches und Sächsisches: Fortsetzung von Seite 3)

Ortsbürgermeister. Unglaublich frecher Vorfall. Am vergangenen Sonntag gegen 19 Uhr ereignete sich auf der Steinstraße ein unglücklich frecher Vorfall durch einen unbekannten Radfahrer. Ein etwa 12 Jahre alter Schulknabe kam mit seinem Fahrrad um diese Zeit genannte Straße entlang gefahren. Zwecks Beleuchtung seines Fahrrades hielt der Junge eine Taschenlampe in der Hand. Aus diesem Grunde hielt der Unbekannte den Jungen an, nahm ihm die Lampe weg und sagte, er solle sich dieselbe am nächsten Tage auf der hiesigen Polizeiwache abholen. Als der unbekannte Radfahrer sich hierauf entfernen wollte, rief ihm der Knabe nach: Sie fahren ja selbst ohne Licht! Hierauf kehrte der Fremde um und schlug den Jungen mehrmals ins Gesicht. Nach den bisherigen Ermittlungen kann es sich nur um einen auswärtigen Radfahrer handeln. Etwaige Wahrnehmungen über den Vorfall wolle man bitte der hiesigen Polizei oder dem Gendarmerieposten mitteilen.

Reichenbach. Pfarrer Simon, der bis vor einiger Zeit die hiesige Pfarrstelle inne hatte, wurde als zweiter Pfarrer nach Penig berufen.

Königsbrück. Zusammenstoß. Am Donnerstag vor-mittag ereignete sich auf der Steinbörner Straße in der Nähe des Spielplatzes ein Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer fuhr gegen einen Personkraftwagen. Als der Führer des Kraftwagens bemerkte, daß der Motorradfahrer immer weiter nach links geriet, brachte er seinen Wagen zum Stehen, doch den Zusammenstoß konnte er nicht vermeiden. Der Motorradfahrer fuhr gegen das vordere Schuttblech, das er vollkommen eindrückte. Dabei erlitt er einen doppelten Beinbruch. Außerdem wurden ihm zwei Fußgelenke gebrochen. Der Unfall wurde durch den Umstand verursacht, daß dem Motorradfahrer ein Fremdkörper ins Auge gefallen war, den dieser herauszuwischen versuchte, wobei er in der Sicht behindert wurde und auf die linke Straßenseite geraten war.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungsplatzes. 1. Der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück ist für sämtliche Ausweisinhaber wegen Schießens mit scharfer Munition am 28., 29., 30. September, 1., 2. und 3. Oktober von 12 bis 19,30 Uhr gesperrt. 2. Während der in Ziffer 1 aufgeführten Schießens sind die für den öffentlichen Verkehr sonst freigegebenen Straßen Schwepnitz—Zeißholz und Schwepnitz—Jochau ebenfalls gesperrt. Die Straße Krakau—Jochau ist am 2. und 3. Oktober von 12 bis 19,30 Uhr gesperrt. 3. Außerdem ist das mit weißen Flaggen abgezeichnete Gebiet außerhalb des Platzes auf Flur Rohna und Raundorf (Wulsnitzgegen) am 28., 29., 30. September, 1., 2., 3. Oktober von 12 bis 19,30 Uhr gefährdet. 4. Die Straße Steinborn—Schmorkau kann in den oben angeführten Zeiten von Ausweisinhabern benutzt werden.

Bischofswerda. Ein reiselustiger Sachse. Eine hervorragende sportliche Leistung vollbrachte der fünfundsiebzigjährige Einwohner Emil Reich aus Belmsdorf, der auf seinem Leichttraftrad mit kurzen Unterbrechungen in neunundzwanzig Tagen eine Rundreise durch Deutschland unternahm und dabei 3662 Kilometer zurücklegte.

Dresden. Wiederberufung Dr. Domsch. Der Reichs- und preussische Verkehrsminister hat im Einvernehmen mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn den vormaligen Leiter der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Domsch, zum „Deutschen Mitglied des Oberkomitees der Ober-sächsischen Eisenbahnen in Beuthen (Oberschlesien)“ bestellt.

Olbernhau. Die DMF-Holzwerkerschule eröffnet am 12. Oktober ihre Winterschulung. Der erste Lehrgang im Schnitzen soll vom 12. bis 14. Oktober stattfinden.

Reichsautobahn-Eröffnung bereits um 11 Uhr

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Reichsautobahn beginnen am Sonntag, 27. September, bereits um 11 Uhr, und zwar gleichzeitig für die Strecken Dresden—Wilsdruff und Chemnitz—Hohenstein-Ernstthal. Die Vorbeifahrten an den Endpunkten sind entsprechend zeitlich vorzuverlegen.

„Mädchen nicht ohne Geld...“

Der Reichsender Leipzig findet auch in der Woche vom 4. bis 10. Oktober zur Werbung für die deutsche Zeitung zwei Kurzhörspiele, und zwar am 6. Oktober in der Sendung „Kurzwel am Nachmittag“ zwischen 16 und 17 Uhr das Kurzhörspiel „Man kann nie wissen“ und am 8. Oktober in dem großen Tanzabend zwischen 20.10 und 22 Uhr das Kurzhörspiel „Mädchen, nicht ohne Geld...“. Außerdem wird der Reichsender Leipzig in der gleichen Woche, am 9. Oktober, 17.40 Uhr, von Professor Dr. Hans Münster, dem Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig, als beruflichem Vertreter auf fachwissenschaftlichem Gebiet einen Vortrag senden, der die Beziehungen zwischen Presse und Rundfunk, ihre gegenseitige Ergänzung und ihre Zusammenarbeit, wie sie sich heute mehr und mehr herausbildet, beleuchtet.

Die Berichtigung des Grundbuches

Ablauf einer wichtigen Frist am 1. Oktober. Durch die Verordnung vom 5. 8. 1935 zur Aenderung des Verfahrens in Grundbuchsachen ist die Berichtigung unrichtig gewordener Grundbücher vorgeschrieben. Der Berichtigungspflichtige kann durch Ordnungsstrafen zur Stellung der erforderlichen Anträge angehalten werden. Nach der genannten Verordnung wird, wenn der Antrag auf Berichtigung des Grundbuches von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt ist, eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben. Die Gebührenfreiheit ist auf alle Fälle der Berichtigung der „Eigentumsübertragung“ anwendbar; auch bei der Umwandlung von Kapitalgesellschaften nach dem Reichsgesetz vom 5. Juli 1934; dagegen nicht auch auf Hypothekenumschreibung, bloße Richtigstellungen von Namensbezeichnungen usw. Es kommt nicht darauf an, wann die Unrichtigkeit eingetreten ist. Der Antrag muß vom Eigentümer oder Testamentsvollstrecker in gerichtlich oder notariell beglaubigter Form gestellt werden. Auch die gleichzeitigen Eintragungen in Abteilung II des Grundbuchs (Löschung des Nachbener- oder Testamentsvollstreckervermerks) sind gebührenfrei. Nach dem 1. 10. 1936 wird die Berichtigung des Grundbuchs für den Antragspflichtigen im Regelfalle mit nicht unerheblichen Kosten verbunden sein. Es wird deshalb auf den Ablauf der Frist besonders hingewiesen.

Gedenktage für den 28. September.

1197: Heinrich VI., römischer Kaiser deutscher Nation, in Mes-sina gest. (geb. 1165). — 1803: Der Maler Ludwig Richter in Dresden geb. (gest. 1884). — 1865: Der Tiermaler Wilhelm Rußert in Oppeln geb. (gest. 1925). — 1895: Der französische Chemiker Louis Pasteur in Villeneuve l'Étang gest. (geb. 1822). — 1902: Der französische Romandschriftsteller Emile Zola in Paris gest. (geb. 1840). — 1907: Großherzog Friedrich von Baden auf Schloß Mainau gest. (geb. 1826).

Neueste Drahtberichte

Der Schweizer Bundesrat zur Abwertung des französischen Franken

Bern. Der Schweizer Bundesrat ist am Sonnabend vormittag zusammengesetreten, um zu der durch die Abwertung des französischen Franken geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Bern. Wie die Schweizerische Depesch-Agentur meldet, hat der Bundesrat am Sonnabend vormittag beschlossen, an der Goldwährung festzuhalten.

Französischer Ministerrat billigt die Währungs-Gesetzesvorlage

Paris. Der französische Ministerrat hat den Wortlaut einer Währungs-Gesetzesvorlage gebilligt, die im wesentlichen eine Anpassung des Frankenwertes an die augenblickliche Wirtschaftslage bezweckt. Ferner soll ein mit 10 Milliarden Franken ausgestatteter Währungsstabilisierungsfond geschaffen werden. Der Wortlaut der Erklärung über die französisch-amerikanische Währungsente ist heute um 2 Uhr früh veröffentlicht worden.

In der britischen Währungspolitik tritt keine Aenderung ein

London. In einer amtlichen Stellungnahme zur Abwertung des französischen Franken wird erklärt, daß in der britischen Währungspolitik keine Aenderung eintreten werde. Das Pfund Sterling wird eine freie Währung bleiben.

Freundliche Aufnahme der Rede Edens

London. Die Rede Edens in Genf findet im allgemeinen in der englischen Presse eine freundliche Aufnahme.

Bilbao erfolgreich mit Bomben belegt

St. Jean de Luz. Nationalistische Flugzeuge haben nach Ablauf des Ultimatum zur Uebergabe die Stadt Bilbao erfolgreich mit Bomben belegt.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 28. September, von 16,30 bis 17,30 Uhr Gemeinschaftsempfang für alle Schaffenden der Stirn und der Faust

Es wird die Führerrede vom „Reichsparteitag der Ehre 1936“ nochmals über alle deutschen Sender übertragen. Die Betriebsführer selbstverständlich auch aus Handel und Handwerk werden ersucht, den Gemeinschaftsempfang durchzuführen. Auch die Hausfrauen werden gebeten, ihren Hausangehörigen das Anhören der Führerrede in jeder Weise zu ermöglichen.

Ohorn. Abschnittstagung. Die von der Kreis-

waltung für die Mitarbeiter der Ortsverwaltung Ohorn für den 24. September angeordnete Abschnittstagung wurde vom Orts-walter mit der Wiedergabe von Worten des Führers vor dem Kongress der Deutschen Arbeitsfront beim „Reichsparteitag der Ehre“, einem aufrichtig und herzlich gemeinten Dank für die bisher freiwillig und ehrenamtlich geleistete Mit-arbeit und dem Deutschen Gruß eröffnet. — Das Lied der Deutschen Arbeitsfront erklang. Dann führte ein Kamerad

von der Kreisverwaltung die zahlreich erschienenen D.F.-Walter, K.D.F.-Warte und Mitarbeiterinnen läblich in das schöne Grenzland unseres Sächsigauses. Durch herrliche Naturaufnahmen, mit einem Lichtbildstreifen vorgeführt und durch treffende Begleitworte erläutert, konnten alle dieses oder jenes bekannte Fleckchen Heimat wiedererschauen, konnten aber auch alle viele noch immer unbekannte Reiseziele und Ferienaufenthalte einladend vorüberziehen sehen. Von neuem wurde die Wahrheit der Dichterworte bekräftigt: „Heimat, o wie schön bist du!“ Eine Feierstunde, dieser erste Teil der Abschnittstagung. Und der zweite, der rednerische Teil? Aufrüttelnde, goldne Worte waren es, die der neue Kreisführer Hg. Schönhuber an seine Mitarbeiter in Ohorn richtete. Beispielgebend zeigte er den Weg zur reiflichen Ueberwindung des vielfach noch vorhandenen Minderwertigkeitsgefühls. Mache verständlich, wie sehr jeder einzelne der Walter und Warte, wie jede Vertrauensfrau, jedes Vertrauensmädchel Beauftragte des Führers auf dem so bedeutungsvollen Frontabschnitt „Deutsche Arbeit“ sind. Jeder und jede wird nur dann der gereuerten Pflichterfüllung sprechen können, wenn über allem zum das Führerwort stand und steht: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“ Nicht minder richtungweisend waren auch die Ausführungen des Kreisführungswalters. Geradezu meisterhaft verstand er es, Zweck und Ziel einer planmäßigen Schulungsarbeit allgemeiner verständlich zu machen. Oern und freudig wird ihm, dem geborenen Schulungsredner, eine aufmerksame Hörschaft folgen, sobald der Ruf zur Teilnahme kommt. Diese Gewissheit fühlten alle, die den Genuß hatten, Hg. Dr. Winkler zu hören. — Zweieinhalb Stunden Abschnittstagung waren wie im Fluge vergangen und ohne ein Zeichen der Ermüdung bei den Besuchern feststellen zu müssen, konnte auch noch der rein dienstliche Teil erledigt werden. Es wurde gesprochen und zum Teil Material ausgegeben für die 8. Arbeitsbeschaffungsloslerie, für den Gemeinschaftsempfang der Führerrede vom „Reichsparteitag der Ehre 1936“, am 28. September von 16,30 bis 17,30 Uhr, für das Einhalten des Dienstplanes, für den Einsatz aller zur hundertprozentigen Erfassung aller Schaffenden in der D.F. — Donnerstag, 1. Oktober, kommt der Tonfilmwagen der NSD. „Kraft durch Freude“ nach Ohorn. In zwei Aufführungen werden zwei alle begeisterte Normal-Tonfilme und das übliche interessante Beiprogramm gezeigt. Die ersten Amtswalterausweise konnten ausgegeben werden. Und an die Aufforderung zum Kauf der letzten Stürmer-Sondernummer „Welterschwörer“ verwies der Orts-walter auf den unerläßlichen Kampf gegen den Feind alles Guten, Aufrechten und Ehrbaren, gegen den Juden. — Nach einem patenden Schlusswort vereinigten sich alle Tagungsteilnehmer, die Schwurhand ausgestreckt, in dem Ruf: Adolf Hitler, unser Führer, Sieg Heil! Einem Bekennnis gleich erklangen abschließend die beiden Nationallieder.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

Wesfeld bewölkt, noch Regenschauer, kühl, Winde aus westlicher Richtung.

Beilage

Dieser Auflage liegt eine Probe bei, die der beliebten „Reisekänzchen“ entnommen ist. Der geringe Festpreis bei 32 Seiten Inhalt macht das „Reisekänzchen“ zweifellos empfehlenswert!

Wahr Zeitung

liest, kommt Einfluss vorwärts!



Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde! Und wer Bescheid weiß, hat Erfolg!

Schöne gelb- und rotfleischige Speisekartoffeln

empfehlen Otto Gäbler Lichtenberg Telefon 395

Geübte

Heimnäherinnen

f. Arbeitshosen, sowie einige Schneider f. Heimarbeit von Winterjoppen stellt sofort ein

Emil Lehmann

Pulsnitz i. Sa.

Einen Wirtschaftsgelhilfen

zu Pferden sucht wegen Einziehung des jetzigen zum Militärdienst

Paul Bienert, Friedersdorf

Was Sie suchen

finden Sie preiswert durch Beachtung der kleinen Anzeigen!

Wer einmal M. Brockmanns gewürzte Butterkalmilch „Zweeg-Milch“ verwandt hat, bleibt dabei.

Gesunde Nahrung gekeimte Getreide schnelle Gewichtszunahme 55 jährige Erfahrung 55 jährige Erfolge 55 jähriges Vertrauen Zu haben in den einschläg. Geschäften, wo auch unser „Ratgeber“ gratis erh.

Mit Hühneraugen an den Zehn Will er auf Feiesfüßen gahn O, junger Mann, du schaffst dir Leid, Tümm, Leberwohl noch ist es Zeit!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichdose (8 Pfaster) 68 Pig., in Apotheken u. Drogerien. Sicher z. haben Mohrendrog. F. Herberg, Bismarckpl. Central-Drogerie M. Jentsch, v. Händenburgstraße 32

1500—2000 RM von strebsamem Geschäftsmann bei hoher Verzinsung auf 5 Jahre sofort gesucht. Gest. Off. u. J. 26 an die Geschäftsstellen d. Zeitung

Einen perfekten Gummi = Weber für 8 Wochen Aushilfe sucht Adolf Lange, Ohorn 131 d

Leute zum Kartoffellefen werden angenommen, pro Sid. 10 Pfund Kartoffeln. Matzgie, Pulsnitz M. S



HOTEL

Schützenhaus

Pulsnitz Sonntag, den 27. 9. 36., zum Abschluß der Weinwoche und anschließend an die Uebertragung des Reichssenders Leipzig im Saale des Schützenhauses grosser Funk-Ball

Waldschlößchen

Morgen Sonntag

Oeffentliche Tanzmusik

Es laden ergebenst ein Rudolf Rataj und Frau

Wohin am Sonntag, 27. Septbr. und Montag, 28. September?

zum Kirchweihfest nach Bretinig Gasthof zur Klinke

An beiden Feiertagen Große öffentliche Festbälle

Die tanzende Welle mit Meister Bleichsch-Marko und seinem berühmten Orchester vom Linfschen Bad, Dresden und Gastspielorchester Reichsrunder Leipzig

Ein musikalischer Genuß für Tänzer und Nichttänzer In der Festhalle sowie in den Gasträumen: Stimmungsmusik — Humor — Gesang — ist bestens gesorgt. Auf der Festwiese: Großer Kirmes-Rummel! Am Sonntag, 4. Okt. folgt das beliebte Kirmes-Militär-Konzert Hierzu laden freundlichst ein D. Eisold und Frau

Schützenhaus Bretinig

Sonntag und Montag zur Kirmesfeier

grosser Fest-Ball

Montag die berühmte Kapelle Kilian, Dresden. — An beiden Tagen die Großstadt-Einlagen: Tänzerin der Hirschberger Künstlerspiele Ruth Rutens. Die komischen Akrobaten Mary und Curt von der Barberina, Dresden. Spitzenleistungen des Central-Theaters, Chemnitz.

In den Gasträumen Sonntag die lustigen Hannoveraner. Sonntag ab 14.30 Garten-Konzert mit Tanzeinlagen der Tänzerin Ruth Rutens. Dazu die herrliche Gondelfahrt.

Kommen, sehen, staunen! Stimmung und Humor. Mitt ff. Kaffee und Kuchen, sowie div. Speisen und Getränken warten bestens auf und laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau

Deutsches Haus, Bretinig

Sonntag und Montag zur Kirmes halten wir unsere Gasträume bestens empfohlen. An beiden Tagen das

Konzert- u. Stimmung-Duett Böhme-Pächler

Kirmes-Speisekarte — Fürst Büdler — ff. Kirmesstuden In bester Pflege: Bretiniger Ritterbräu — Grenzquell Kulmbacher Reichelbräu. — Es laden herzlichst ein Arnold Piwonka und Frau

Gasth. „Sonne“, Bretinig

An beiden Kirmes-Feiertagen

Großer Ball in der Diele!

Erstklassige mod. Tanzmusik! Am 2. Feiertag spielt die Dresdner Tanzkapelle „Keilig“. Zu allen Veranstaltungen laden freundlichst ein Richard Große und Frau

Facharzt für Haut- und Harnleiden

niedergelassen

Dr. med. H. Aust

Pfortenstr. 19, I, Ecke Bautzner Straße Telefon 826 — Alle Kassen

22. Zwingerlotterie

Gesamtgeldgewinne 37 500 RM

Ziehung bestimmt 2. und 3. Oktober

Lose zu 1 RM

bei allen Kollektoren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A.1, Schießgasse 24. Postscheckk. Dresden 15835, Stadtbank Dresd. 610

Ankündigungen aller Art

in dieser Zeitung sind immer von denkbar bestem Erfolg!

Messow & Waldschmidt bei Knoop Von jetzt ab kauft man Deutsche arische Kaufleute haben die frühere Firma Messow & Waldschmidt vor einiger Zeit erworben. Als äußeres Zeichen für die grundlegende Umgestaltung in Leitung, Einkauf und Verkauf nach echten deutschen Kaufmannsgrundsätzen wird jetzt das Unternehmen unter der neuen Firma Knoop & Co. G.m.b.H. weitergeführt. Durch vorbildliche Auswahl guter Waren in allen Abteilungen — durch überzeugende Preiswürdigkeit werden wir uns das Vertrauen Aller erwerben! Deshalb zu Knoop vormals Messow & Waldschmidt Dresden, Wilsdruffer Straße

Im „Lustikus“

am Mittwoch, den 30. 9. 36 Blaufahrt in den Herbst Abfahrt 1 Uhr. Fahrpreis 2.— RM Um baldige Anmeldung bittet

Albert Luft, Schloßstraße. Ruf 218

Statt Karten!

Wilhelm Beyer

Meta Beyer

verw. gewes. Blumberg, geb. Teubel

Vermählte

Leipzig S 3, Kantstr. 36, I / Ohorn

am 26. September 1936

Wir sagen allen, die uns zu unserer Hochzeit in reichstem Masse durch Glückwünsche und Geschenke erfreuten, unsern herzlichsten Dank

Herbert Bürger und Frau Gertrud geb. Hörnig zugleich im Namen unserer Eltern

Grossröhrsdorf - Ohorn, 20. September 1936

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich zugesandten Glückwünsche und Geschenke danken wir im Namen beider Eltern recht herzlich

Erich Prescher u. Frau Hilde geb. Kretschel

Mittelbach, Pulsnitz M. S., im September 1936

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Liebesbeweise danken wir herzlichst

Otto Knoll

Dorothee Knoll geb. Weitzmann

Wuppertal-Barmen, Ziegelstrasse 8 A

Allen denen, die in irgend einer Form unseres 25jährigen Ehe-Jubiläums gedachten und dadurch unsere Festfreude erhöhen halfen, hiermit aus tiefstem Herzen unseren besten Dank

Tischlermeister Otto Lunze u. Frau Ohorn, den 24. September 1936

Täglich

können Bestellungen auf den Pulsnitzer Anzeiger aufgegeben werden. Sie werden von jeder Postanstalt, jedem Briefträger, jedem unserer Aussträger und unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.

Geschäftsstelle des Pulsnitzer Anzeiger

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Kiefernes Brenn-Holz

Starke Scheitholz . . RM 11.— Starke Rollenholz . . RM 10.— pro rm frei Haus liefert

Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Ruf 218

Café Rüdrieh Fürst Büdler

Frauenverein vom Roten Kreuz (Albertzweigverein)

Vom 11.—13. Novbr. findet in Berlin eine Rot-Kreuz-Lagung statt. Mitglieder, die Lust haben, daran teilzunehmen (auf eigene Kosten) wollen sich umgehend melden bei

Frau Ida Hauße, Sempelpstraße

Blühende

Alpenveilchen

sowie alle gangbaren grünen und bunten

Blatt-Pflanzen Schnittblumen

Für Friedhof: Ericen, Winterastern, Blaufichte zum auslegen.

Gärtnerei Hübner

Moderne Sportanzüge mit 2 Hosen nur RM 38,50

Knickerbocker moderne Farben von RM 6,75 an

Motorfahrer-Kleidung:

Schöne Lederjacken nur RM 39,— Kappen und Handschuh pelzgef.

Ueberhosen

für Herren und Damen garantiert wasserdicht Lederolmäntel mit Wollfutter billig für 15.50 nur bei

Bernhard Schnee, Radeberg Schillerstraße 31

Gebrauchtes, gutes

Klubsofa

fast neu, verkauft billig Tapezierermeister. Arno Mausch Möbelhaus

Erstklassige Herren- u. Damen-Stoffe

in überragender Auswahl enthält unsere neue Herbst- und Winterkollektion Nr. 310. Bitte vergleichen Sie Preise u. Qualitäten und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit. Broad-Stoffe sind tausendfach erprobt und werden seit langen Jahren immer und immer wieder gern gekauft. Angehähtete Anzeimmungen. Verkauf zu günstigen Zahlungsbedingungen, 4-6 Monatsraten oder ABC-Kredit. Auf Wunsch Anfertigung in eigenen Maßwerkstätten. Garantie für tadellosen Sitz. Wenden Sie sich vertrauensvoll an die altbekannte

Dresdner Tuchfirma Ernst Brad G. m. b. H. Dresden Altmarkt 15 Rein artiges Haus

6 bis 7 Jahre Verfügschuh sind für kranke Füße die letzte Rettung! Verkaufsstelle

Schuh-Haus Hommig

SA.-Uniform mit Mantel

billig zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsstellen d. Zeitung

Neues

Ruh-Kummet

zu verkaufen Niedersteina 43

Erdgeschoß-Wohnung

2 Stuben, Kammer und Küche in Pulsnitz, Feldstraße 270 V pr. 1. Nov. 1936 zu vermieten

Baumeister Schneider, Großröhrsdorf

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-gange unserer lieben Entschlafenen, Frau

Emilie Auguste verw. Prescher

geb. Ziegenbalg

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Obersteina, am 22. September 1936

Dein ist der Friede, uns der Schmerz Schlummre sanft, geliebtes Mutterherz.



Bereit sein werde, mit der Mehrheit zu gehen, die der Volksfrontregierung stets ihr Vertrauen bewahrt habe.

Unveränderte Währungspolitik der Niederlande

Die holländische Regierung beschloß, den Stand des Guldens aufrechtzuerhalten. Im Zusammenhang damit wurde eine Erklärung folgenden Inhalts veröffentlicht: „In Verbindung mit der sich erneut auf dem Gebiet der internationalen Währung zeigenden Bewegung teilt die Niederländische Regierung mit, daß ihre bisherige Währungspolitik unverändert fortgesetzt wird.“

Ortliches und Sächsisches

Gedanken zum Sonntag

Wie kommt es wohl, daß die Völker des Abendlandes trotz der Höhe ihrer Kultur ein in sich so heillos zerrissenes und zerfahrenes Geschlecht sind? Was ist die Ursache für die furchtbare Tatsache, daß — wie wir es wieder in Spanien sehen — der Unflat und Schmutz menschlicher Gemeinheit und Niedertucht gen Himmel schreit?

Das kommt daher, daß Millionen von Menschen von der schlimmsten und gefährlichsten Krankheit infiziert worden sind, die es überhaupt für das Menschengeschlecht geben kann. Die Diagnose dieser Krankheit ist ganz einfach, sie lautet: Gottlosigkeit und darum Geistlosigkeit und darum Lieblosigkeit und Treulosigkeit. Man kann die Reize aller Nerven, die aus diesem Urquell alles Unheils stammen, beliebig fortsetzen. Sie gehen alle auf dasselbe Konto, die Gottlosigkeit, im persönlichen Leben wie im Leben der Völker. Erschütternd wird es offenbar: Der Mensch ohne den Gott wird zu einer mehr oder minder bössartigen Bestie. Erschreckend tritt es zutage, wohin der auf sich selbst gestellte Mensch mit seiner Diesseitismoral früher oder später kommen muß: zu einem Ruin innerlich und äußerlich. Ein namenloses Grauen vor solchen entseelten Menschen überkommt auch unser Herz.

Und aus dem Meere dieser Krankheitsherde steigen dann immer empot die Inseln des Glaubens und Gottvertrauens: „Gott, du hast uns geschaffen zu dir, und unser Herz ist unruhig in uns, bis es Ruhe findet in dir!“ Und durch das Gebet gewinnen wir nicht nur das, was Gott gibt, sondern, was er ist: Wir ergreifen ihn selbst. Und wenn wir ihn haben, dann gibt es uns allewege: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen!“ Dann gibt es keine Stunde mehr im Leben, wo wir sagen müßten: „Nun ist alles aus!“ Dann heißt es immer: „Nun fängt es erst recht an!“ Dann werden wir fertig mit den Widersachern und Versuchern in uns, und dann erkennen wir unsere Pflicht, Aufgabe und Verantwortung gegenüber der Gottlosigkeit um uns. Dann wird auch die letzte Stunde, die uns hienieden alles nimmt, die erste werden, die uns in Ewigkeit alles gibt.

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 27. September, von Herrn Dr. med. Krüger, Dhorn, versehen.

Pulsnitz. Rundfunkübertragung. Von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden wir gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Plätze für die stattfindende Rundfunkstunde mindestens eine Viertelstunde vor Beginn der Veranstaltung eingenommen werden müssen. Die Vortragsfolge beginnt pünktlich und Störungen müssen in jeder Hinsicht vermieden werden. Nur dadurch ist eine einwandfreie und reibungslose Abwicklung des Programms gewährleistet.

Pulsnitz. Gemeinschaftsempfang in allen Betrieben am Montag, 28. September. Wie bereits bekanntgegeben wurde, wird am kommenden Montag, 28. September, von 16.30 bis 17.30 Uhr, die Rede des Führers, die er auf der 4. Jahresstagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongresshalle in Nürnberg hielt, mit einer Einleitung des Reichsorganisationsleiters Pp. Dr. Sey über alle deutschen Sender übertragen. Gemäß Vereinbarungen zwischen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsorganisationsleiter der NSDA, soll diese Rede in allen deutschen Betrieben im Gemeinschaftsempfang angeschlossen werden. — Sollten sich irgendwelche Schwierigkeiten für die Durchführung des Gemeinschaftsempfanges ergeben, oder sind noch Fragen darüber zu klären, wird empfohlen, die nächste Dienststelle der NSG in Kenntnis zu setzen und zu Rate zu ziehen.

Pulsnitz. Der Pulsnitzer Herbstmarkt findet am Sonntag und Montag, 4. und 5. Oktober, statt. Gleichzeitig wird am 5. Oktober ein Viehmarkt abgehalten. Beide erfreuen sich in allen Kreisen der Bevölkerung besonderer Beliebtheit. Auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer wird besonders hingewiesen.

Pulsnitz. Fundgegenstände. Als gefunden wurde abgegeben: Eine Sturmlaterne, mehrere Damenschirme, eine Rohrbrange, ein Paar Kinderlandalen, ein Karton mit 100 Stk. Negertücher, ein Handwagenrad und ein Sicherheitschloß. Verloren wurden: Eine graue Mädchenjacke, ein Umhang mit zwei Photographien (Postkartengröße), eine schwarze Damensamtfacke, eine Brille und mehrere Geldtäschchen mit Inhalt. — Ferner ist während des Manövers bei der Nachtübung vom 9. zum 10. September 1936 auf dem Wege von Lichtenberg-Pulsnitz-Mittelbach ein Fernglas (Nr. 167 675) und am 10. oder 11. September 1936 auf dem Schützenplan eine Werkzeugtasche (Nr. 8561), Inhalt: zwei Schlüssel, eine Hülsenjange und ein Schraubenzieher verloren gegangen. Es wird gebeten, die in Verlust gegangenen Gegenstände, besonders die der Wehrmacht gehörigen, auf der Postzeitung Pulsnitz abzugeben. Bei Nichtabgabe müssen die Verlustträger die Gegenstände selbst bezahlen. Außerdem macht sich der Finder strafbar.

Schreckenstage vor 300 Jahren in unserem Pulsnitz und sein Lebenswille

Nachdruck verboten!

Da werden wir mitten hinein veretzt in die schweren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges. War dieser Krieg in seiner ersten Hälfte ein deutscher Religionskrieg, so war er in seiner zweiten Hälfte vornehmlich ein Kampf gegen das Haus Habsburg und gehört so hinein in die zahlreichen Kämpfe gegen die spanisch-österreichische Welt Herrschaft, die seit der Zeit Karls V. geführt wurden, jetzt gemeinsam ausgefochten von Schweden und Franzosen auf deutschen Kriegsschauplätzen. Zur Vertreibung dieser fremden Armeen aus dem Reiche scharten sich im Prager Frieden vom 30. Mai 1635 die meisten Reichstände um den Kaiser, so auch der Kurfürst von Sachsen. Schon im März 1620 waren Johann Georg von Sachsen in Mühlhausen vom Kaiser alle die Bedingungen bewilligt worden, an die er damals keine Hilfeleistung geknüpft hatte. Jetzt erhält er nun im Prager Frieden unter anderem die Markgrafschaft Lausitz, vergrößert durch die im Erzstift Magdeburg gelegenen Ämter Quersfurt, Süterbog, Dahme und Burg.

Diese Angliederung der Lausitz an das sächsische Herrschaftsgebiet befreite sie aber keinesfalls von den furchtbaren Kriegswirren. Im Gegenteil: Plünderungen und Verwüstungen von Feind wie von Freund setzten in jeltener Schwere ein.

Was Pulsnitz damals vor 300 Jahren an Schreckenstagen erleben mußte, soll jetzt nach der Eckart'schen Vorlage, der Quelle für die erste Pulsnitzer Stadtdronik, die Eckart, Rektor der Lateinschule von 1731 bis 1778, schrieb, erzählt werden:

Schon „1633 ist die Pest allhier gewesen“. Dazu kamen die furchtbaren Plünderungen und Drangsale. „So hat man doch die Einwohner hieseligen Orts sehr gedrängt“, berichtet Eckart. Und 1636 und 1637 waren die Jahre der großen Brände. Ueber sie erfahren wir aus der Eckart'schen Vorlage manche Einzelheiten.

Da lesen wir vom ersten Brand:

„1636, den 17. November, zwischen 7 und 8 Uhr, da des Abends des Matthäus Käuffers Galthof unbesonnen angezündet und 46 Häuser mit allem darin befindlichen Vorrat in etlichen Stunden niederbrannten: das Haus von Michael Rege, Andreas Haale, Andreas Schäfers Galthof, Balten Mager, Andreas Grosche, Michael Schlotter, Paul Pöschchen, Christian Könnchen, Christoph Hauptmann, Andreas Parth, George Händche, Gregor Schmidt, Matthäus Bohlen, Michael Mager, Andreas Thomas, Christoph Hauptmann II., Hans Förster, Elias Kahlmann, Peter Fischer, Christoph Gräfe, Kaspar Hauptmann, Paul Mager, Martin Bölle, Hans Kasper, Christoph Kahlmann, George Niedner, Gregor Heintze, George Thomas, Gabriel Weismann, Erich Freudenberg, Martin Kaiser, Matthäus Ziegenbalg halb, das brau und obere Vorhaus, George Huhle, George Händchens Erben, Andreas Hauße, Jacob Huhle, Hans Leichte, Balthasar Windler, Jeremias Melzer, Andreas Krafts Erben, Jacob Prescher, Christoph Hauße, Elias Kopper, Hans Kopper.“

Und weiter heißt es: „Der 2te Brand ist von Jahfeldischen Reuthern den 15. April 1637 verursacht worden, nachdem sie vorher allen Vorrat an Vieh, Getreide, Bier, Malz, Hopfen, Kleider weggenommen und die Leute, so sie ergriffen, gemartert, gepeinigt, geschändet und teils bis auf den Tod beschädigt. Da sind 17 Häuser in Feuer aufgegangen: Martin Mierisch, Barthel Mierisch, Hans Füssel, Christoph Fiebig, Hans Votalsch, Andreas Fischer, Melchior Hauße, Christoph Kopper, Hans Schirke (Hirische?), Romanus Händche, Christoph Zug, Christoph Zeusel, Martin Fritzsche, Jacob Großmanns Erben, Hans Brückner, Rogius Zeusels Erben, George Zeusel.“

Dann fährt der Bericht fort: „Der 3te Brand geschah den 17. April 1637 auch von kaiserlichen Soldaten, da 13 Häuser und die wohlherbaute Kirche mit der Schule, 5 Oloden, Seiger, schöne Biblia und Kirchenornat — letzteres, das sei nur zur Richtigstellung bemerkt, erzfurchlicher Weise nicht restlos — draufging, die Häuser gehörten: Elias Schneider nebst der Baderei, George Johne, Gregor Heimbens Witwe, Christoph Dreufmich, Michael Gräßels Erben, Balten Köppler, Martin Winkler, Jacob Wilkens Erben und George Kneiß.“

Endlich erzählt die „Vorlage“: „Der letzte 4te Brand, Endlich erzählt der Hr-Eckart: „Der letzte 4te Brand, den die Jahfeldischen Reuther multwillig verübt, geschah den 26. April 1637. Das sind 10 Häuser und 6 Scheunen ohn die Kuh- und Pferdefälle verwüstet worden. Sie sind gehörig gewesen: Jacob Schiller, Hans Schmied, Matheus Förstlers Witwe, Barthel Beyner, Christoph Heintze, Martin Mierisch, dem Fußmann, Barthel Rege, Gregor Wehle, George Förster, und Martin Wagners Erben.“

Weiter wird festgestellt: „Folgende sind wüste: Martin Füssel, George Hauptmann, Jacob Großmann, George Haale, Hans Hauße, Hans Zeusel, Martin Köner der ältere, Frau Farrerin, Paul Gräfers Erben, Jacob Ritschen, Jacob Kasper, Christoph Händchen, Barthel Heintze und Adam Prescher: Facit 14. — Nachgesezte sind ganz eingegangen und weggetragen worden: Hans Hauße, George Wagner, Thomas Schmidt, Christoph Endler, Christoph Heintze, Adam Dietrich, Martin Heintze, Matthäus Hauße, Adam Freudenberg, Martin Niedner, Christoph Drielsche, Kaspar Schmidt.“

Und nun der furchtbare Rückblick: „Die Summa der abgebrannten, wüsten und eingegangenen Häuser mit der Kirche, Schule, Brau- und Vorhaus, facit 113. — Im Städtlein sind noch 6 Häuser und vorn Tore ohngefähr 39.“

Diese Blätter aus alter Zeit sprechen eine erschütternde Sprache: Pulsnitz in Schutt und Asche, vom Heimatboden fast verschwunden, ein weites Trümmerfeld mit rauchgeschwärzten und auch zusammengestürzten Giebeln spätmittelalterlicher Bürgerhäuser und mit Grauen bewohnter Höhlen spätgotischer Epiphogenfenster des Chores und mit durch Feuer gar mürbe

gemachtem Gemäuer des Turmes und der Wände der Kirchenruine St. Nikolai. Kahl und öd streckt sie sich dem Himmel entgegen mit einem „Herr erbarme!“ Nur das Rathhaus schaut noch trotzig auf die rauchende Brandstätte hernieder, unter der viel ehrlicher Fleiß und manch trautes Glück begraben, kostbares Erbgut und wertvolle Schriftstücke und Freiheiten aus vergangenen Jahrhunderten zerstört liegen und sieht über dem Schutt jammernde Kinder, wehklagende Mütter und ernste, fragende Männer.

Aber diesen Männern und Frauen war Heimat und Glaube keine Phraße, sondern belebende Kraft, die in Schicksalsverbundenheit Aufbaumwillen und Saitkraft weckte.

Da kommen die Meister vor ihren Erb- und Gerichtsherrn und wollen ihr Innungsweien wieder aufrichten lassen. So am 18. August 1644 die Schneider, von denen es heißt: „Demnach in der anno 1636 durch Gottes Verheiß wegen unsern übermachten Sünden entstandenen Feuersbrunst ein ehrbaren Handwerk der Schneider ihr Innungsbrief in solcher zur gleiche mit aufgegeben, als sind ihnen dieselben auf ihr untertäniges und demütiges Bitten von mir, Wolf Georg von Schönberg auf Pulsnitz, als Lehn- und Gerichtsherrschaft selbigen Orts nach Inhalt der vorigen erteilet worden, erteile und gebe ihnen solchen hiermit“, so die Wärtcher am 18. Juni 1647, worüber wir lesen: „Nachdem in der anno 1637 durch Gottes Verhängnis wegen unser übermachten Sünden willen entstandenen Feuersbrunst einen Handwerk der Wärtner allhier ihre Innung zugleich mit solchem Feuer mit aufgegeben, haben Sie zu mehrer und guter Ordnung in ihrem Handwerke solche wiederum aufzurichten und nach Inhalt der vorigen zu erteilen bei Wolf Georgen von Schönberg auf Pulsnitz als ihre jetzige Erbherrschaft untertänig angefinnet.“

Und 1655 ist es, wo „Herr Wolff von Werther, Erb- und Lehnsherr auf Pulznitz... das löbliche Voigtdinggericht wiederumb zur handt genommen vndt... die Gerichtsbank mit Richter vndt Schöppen besetzt... vndt wiederanrichtung guter löblicher Policey vndt anderer Ordnung, ohne welche sonst ein Regiment nicht wohl bestehen mögen“, anbefohlen hat. Im Zusammenhange mit dieser Aufbauarbeit wird auch das Feuerlöschwesen der Stadt Pulsnitz neu geordnet.

Wieder werden aus Holz und Lehm und Steinen schlichte Bürgerhäuser in der Stadt und vor den Toren errichtet. Selbst die Kirche zu St. Nicolai ersteht seit 1645 neu auf dem alten Mauerwerk.

Gewiß ist nun mancher alte Name aus der Pulsnitzer Stadtgeschichte ausgelöscht, andere wieder leben weiter und neue treten uns entgegen als Zufrom von unseren umliegenden Dörfern. Einem „Verzeichnuß derer Bürger vndt Einwohner, so 1652 im Städtlein sein vndt vorm Städtlein“ entnehmen wir die Namen aller derer, die am Wiederaufbau von Pulsnitz tätigen Anteil hatten. Es sind:

Im Städtlein:

Hannß Weßmann, Christoph Zugl, Hannß Zeuffel (im Kirchenbuch: Deufel, Deifel), Hannß Beyer, Seberinus Eckart, Hannß Brühner (Brückner), H. Jonas Richter, Pfarherr, George Ziegenbalg, Andreas Nietner (Niedner), Gottfried Eckart, Hannß Leichte, Elias Kahlmann, Jacob Höhle (Huhle), Christoph Hauptmann, H. Johann Eckart, George Ziegenbalg, Matthes Ziegenbalg, Martin Beyer, Gabriel Weßmann, George Thomaß, Gregor Heintze, George Nietner (Niedner), Hannß Caspar, Paull Mager, Michael Höhle (Huhle), George Höhle (Huhle), Andreas Fischer.

Vorn Städtlein:

Merten Wenzel, Hannß Runke, Andreas Thomaß, Michael Mager, Lorenz Mager, Martin Vogt, Andreas Persisch, Christoph Hauptmann, Hannß Philipp, Balten Mager, Martin Philipp, Andreas Grosche, Michael Schletter (Schlotter), Paull Putzge, Christian Venher (?), Caspar Hauße, Christoph Schiller (Schüller), Andreß Heße, Barthol. Mierisch (sen.), Barthol. Mierisch (jun.), Hannß Fühfels Erben, H. Parr zu Lunnitz (Lomnitz), Matß Weber, Christoph Kopper, Gregor Wenzel, George Mager, Elias Schmidt, Jacob Ulrich, Martin Montag, Christoph Beuttler, Balten Leffler, George Oenutig, Martens Schweger, Martin Rößler, George Händche (Händsche), Matß Gebeler, Matß Seyferdt, Jacob Schaffer, Hannß Zeiler (Zeidler), Hannß Rirfe, Christoph Hauße, Hannß Schwarz, Hannß Kopper, Michael Wenzel, Hannß Hartmann, Michael Rößler, Christoph Bürger, Baltzar Wenzel, Andreß Heintze, Michael Gebeler, Lorenz Wege, Caspar Schaff, Marten Schletter (Schlotter), Hannß Schweger, Peter Richter, George Höhle (Huhle), Barthel Werner, Jacob Schiller (Schüller), Hannß Grosche, Hannß Steeglich, Caspar Werner, Barthel Beyer, Christoph Veder (Väder), Mertens Berner, Hannß Schreyer, Melcher Hohe, George Beyer, Peter Graue, Jacob Prescher, Christoph Wahl, Christoph Windler, Jacob Bertisch, Paull Freudenberg, Paull Kirße, Michael Förster, Der neue Depper (?), Hannß Girisch (Girisch), George Finger, George Väder, Hannß Hartmann, Hannß Hübner, Christoph Brieser, Martens Eshold, Simeon Veinert (Veinhard), Jacob Höhle (Huhle), Martens Höhle (Huhle), Hannß Hauße (Haugle), Bartholomeuß Rege, Martin Schuberdt, Claus Lutter (?), Andreß Knodt, Hannß Veinert (Veinhard), Matß Väder, Hannß der Wechter (?), Barthol. Zeidler (Zeidler), Hannß Schmidt, Peter Finger, Martens Scheffer, Hannß Schaffer, Hannß Wehle, George Hauptmann, Hannß Pozge (Pozge), Hannß Greger, George Händche (Händche), Hannß Pözdolt, Hannß Vetter, Michael Eger.

Glaube und Liebe zur Heimatsholle trieb dies Geschlecht zu bewundernswerten Tathandlungen. Lassen wir uns von ihm befeuern! Auch unsere Tage brauchen Menschen, die gläubig und tapfer sich hingebend opfern der deutschen Heimat und damit dem neuen Deutschland in Kraft und Ehren.

Dr. Löschner.

Dhorn. H. J. Heim. Stolz grüßt das neue Hitler-Jugend-Heim vom Südhange des Schleißberges, welches am 11. Oktober 1936 eingeweiht wird. — Gestern abend besichtigte Kreisleiter Pp. Jihmann das Heim, um sich ein Bild von dem Gelassenen zu machen und dem Gauleiter Bericht erstatten zu können. Der Kreisleiter sprach sich anerkennend über das Geleistete aus. — Heute vormittag erfolgte durch den Reichsführer Leipzig am Hitler-Jugend-Heim eine Aufnahme einer Rundfunkreportage, welche in nächster Zeit unter dem Titel „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“ übertragen wird.

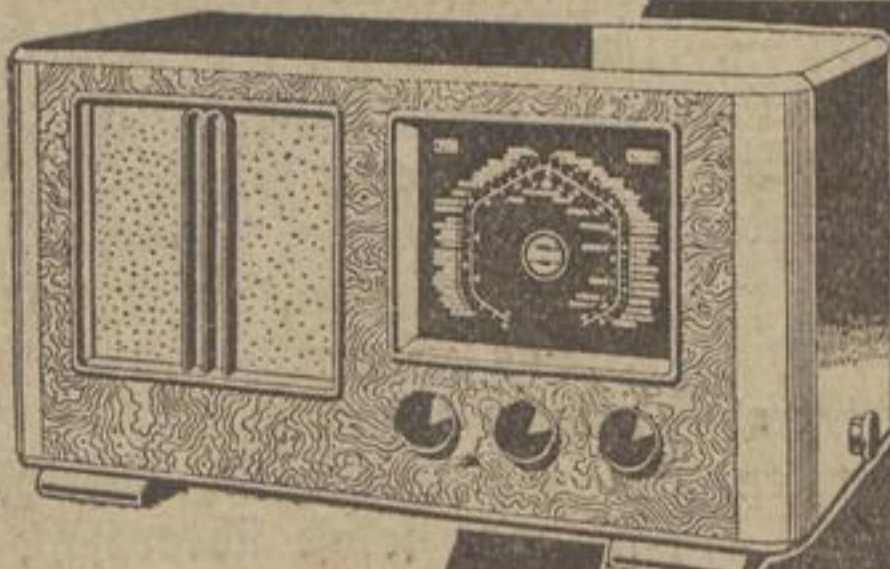
Wroßhirsdorf. Unfall. Am vergangenen Mittwoch gegen 17 Uhr wurde auf der hiesigen Pulsnitzer Straße oberhalb der E. O. Großmannschen Fabrik ein hiesiger, in den

70er Jahren stehender Einwohner von einem auswärtigen Kraftfahrer, welcher in Richtung Pulsnitz fuhr, angefahren und auf die Straße geschleudert. Hierbei erlitten der alte Herr sowie der Kraftfahrer glücklicherweise nur leichtere Verletzungen. Der hinzugerufenen Arzt brachte beide mit seinem Kraftwagen in das hiesige Krankenhaus, wo er denselben Notverband anlegte. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß der Kraftfahrer einen vor sich herfahrenden Lastzug überholen wollte und hierbei den am Straßende in Richtung Großhirsdorf laufenden alten Mann angefahren hat. Die Schuld an dem Unglücksfalle dürfte auf Grund der durch die hiesige Gendarmerie angefertigten Ermittlungen den Kraftfahrer treffen. (Fortsetzung Seite 7)



Wer Musik liebt wählt

MENDE 198



Der 2-Kreis-Europa-Empfänger für RM. 198 — mit Röhren.

Sein naturwahrer Orchesterklang, seine fabelhafte Leistung, seine geschmackvolle Form und seine sonstigen überragenden Eigenschaften sind seit Wochen das Tagesgespräch der Funkwelt!



Die Zeitung ist die Brücke des wirtschaftlichen Verständnisses

Von Staatsminister Lenk

Es gibt heute wohl kaum eine Zeitung mehr in Deutschland, die sich den grundlegenden Umstellungen der weltanschaulichen Aenderung der gesamtwirtschaftlichen Vorgänge und Lebensäußerungen seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus verschlossen hätte. Stand einst bei der Mehrzahl der Zeitungen der Handel im alten liberalistischen Sinn im Vordergrund der Betrachtung und Darstellung, so hat sich durch die nationalsozialistische Einstellung allen Grundbegriffen gegenüber, die erst das Leben eines Volkes und Staates gewährleisten, die wirtschaftspolitische Betrachtung in den Zeitungen den Raum erkämpft und erobert, der notwendig ist, um alle Kreise unseres Volkes mit den wirtschaftlichen Aufbau- und Neubaumaßnahmen der Regierung bekannt und vertraut zu machen.

Die Umänderung des absoluten Handelsteiles, der nur von einer ganz bestimmten und zahlenmäßig sehr geringen Interessentengruppe gelesen wurde, von der Mehrzahl der deutschen Zeitungsleser aber nicht verstanden werden konnte, in einen Wirtschaftsanteil, der eine umfassende Generalschau über alle Wirtschaftsgebiete ist, hat sich nicht allein zum Segen der Zeitung ausgewirkt, sondern ist auch fraglos ein Vorteil für den Leser selbst. Dieser hat durch das aufmerksame Lesen des Wirtschaftsanteiles erkannt, daß eine geordnete Wirtschaft nur dann möglich ist, wenn sie als beherrschender Faktor von einer zielbewußten Staatspolitik verwaltet wird. Sie allein bestimmt das Ziel und die Begründung für die Wirtschaft, deren Aufgabe es ist, nun ihrerseits alle Kräfte zu organisieren und planmäßig einzusetzen, damit die für die Verwirklichung des Zieles aufgestellten Einzelstapen erreicht werden.

Mit Recht sprechen wir alle von der großen Arbeitschlacht des deutschen Volkes, in der jeder einzelne Staatsbürger — gleich an welchem Frontabschnitt und in welcher Position er sich befindet — seine Pflicht als Wirtschaftskämpfer voll und ganz zu erfüllen hat, damit das vom Führer gestellte Ziel innerhalb der kürzesten Frist erreicht wird. Dieses gewaltige Ziel besteht einmal darin, die noch vorhandene restliche Arbeitslosigkeit vollkommen zu überwinden, und zum anderen darin, daß die deutschen Arbeitsprodukte einen immer höheren Wertgrad für die ganze Welt erhalten.

Deshalb ist es auch notwendig, daß der einzelne Wirtschaftssoldat eine Ausbildung und Schulung erhält, die ihn von vornherein dazu befähigt, in diesem Kampf seine ganze Kraft zu entwickeln. Aber auch dafür muß gesorgt werden, daß die Ausrüstung des einzelnen stark und dauerhaft bleibt, zumal es in dieser Arbeitschlacht kaum irgendwelche Ruhepausen gibt.

In dieser Arbeitschlacht — darüber müssen wir uns alle vollkommen klar werden — stellt Sachsen eine Formation dar, an die ganz besondere Ansprüche gestellt werden und die auch schon deshalb Sonderverpflichtungen zu erfüllen hat, weil Sachsen ein industriell hochentwickeltes Land mit einer arbeitsmäßig hochqualifizierten Bevölkerung ist.

Die ersten großen Etappen der Arbeitschlacht sind erreicht; der Kampf geht aber weiter und damit die Verpflichtung, den einzelnen Soldaten der Wirtschaft mit neuem Rüstzeug auszustatten. Rüstzeug soll ihm das sein, was ihm die Zeitung in den acht Tagen der sächsischen Wirtschaftswoche in Artikeln und Reportagen und Bildern vermittelt und ihm damit Aufklärung über die Stätten der Arbeit gibt. In ihnen pulst das Leben eines Volkes, das durch die Tat des Führers nach jahrelanger Knechtung wieder auf dem Marsch zu seiner ihm vom deutschen Schicksal bestimmten Aufgabe ist und sich innerhalb dieser Aufgabe seinen ihm gegebenen und artentypischen völkischen, nationalsozialistischen Wirtschaftsblock schmiedet und hämmert.

Ohne Rüstzeug ist jeder Kampf vergeblich, das hat uns immer wieder die Geschichte aller Völker und Staaten gelehrt, wie auch daß sich ohne zweckentsprechende und zielbewußte Schulung kein Volk auf die Dauer behaupten kann. Die Leistung hat zur Voraussetzung den

Charakter, die Treue, das Können, die Haltung und die Selbstzucht. Charakter, Treue, Haltung und Disziplin muß jeder von sich aus mitbringen, wie er auch von sich aus bestrebt sein muß, sie auszubauen und zu vertiefen. Der Bereicherung des Könnens und des Wissens sollen unter anderem die Artikel und Reportagen in der Wirtschaftswoche dienen, die allerdings, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, von dem Willen zur Leistung getragen sein und die Kraft ausströmen müssen, die in jeder einzelnen Werkstätte, gleich ob Groß- oder Kleinbetrieb, zu finden ist. Nicht theoretische Erörterungen oder wissenschaftliche Untersuchungen und Betriebsanalysen führen zu diesem Ziel sondern allein die lebendige Vermittlung aller Vorgänge und Erlebnisse, die in jedem Betrieb zu finden sind.

Darin aber besteht die schönste und größte Aufgabe der Zeitung, daß sie als starkes Ausdrucksmittel aller Lebensvorgänge mit dazu berufen ist, allen Volksgenossen das Rüstzeug für den pflichtbewußten Einsatz dieses einzelnen in der Arbeitschlacht zu vermitteln, ihm aufzuzeigen, wie er selbst an seinem Arbeitsplatz Hüter und Wahrer der heimatlichen und weit darüber hinaus der gesamten deutschen Wirtschaft ist. Wir alle dienen dem Staat, dessen einer große Teilorganismus die Wirtschaft ist, mit der ein jeder von uns sein Leben lang verbunden ist. Ist er sich dessen erst einmal voll und ganz bewußt geworden, dann wird er selbst auch das Bestreben haben, die Funktion dieses bedeutungsvollen Teilorganismus des Staates kennen und damit verstehen zu lernen.

Damit will ich auch auf die Verpflichtung des Lesers seiner Zeitung gegenüber hinweisen, die darin besteht, daß er nicht über die einzelnen Ausführungen hinweggeht, sondern daß er sie bewußt liest und alle Probleme und Vorgänge, die in den einzelnen Zeilen und Abschnitten zur erklärenden Schilderung gekommen sind, in sich aufnimmt, sich mit ihnen auch weiterhin beschäftigt und so zu einem besseren Verständnis der Wirtschaft kommt.

Jeder, der sich seiner Werkarbeit bewußt ist und seinen Arbeitsplatz voll und ganz ausfüllen will, muß als Soldat der Wirtschaft auch ihr Bannerträger sein und muß sich für die Wirtschaft seiner Heimat immer und überall einsetzen.

Da Sachsens Wirtschaft hochwertige Exporterzeugnisse hervorbringt, ja, hierin die überragende Bedeutung der sächsischen Wirtschaft überhaupt zu sehen ist, muß auch jeder einzelne im Sinne einer Exportausweitung und Exportsteigerung von sich aus tätig sein. Das kann er aber nur, wenn er wirklich reiches Wissen um die Wirtschaft seiner Heimat in sich trägt. Kommen wir diesem Ziel durch die Wirtschaftswoche näher, dann hat sie nicht allein daran mitgeholfen, wirtschaftliches Unverständnis zu beseitigen, sondern sie hat der Wirtschaft des Sachsengebietes und damit der Wirtschaft des ganzen deutschen Volkes gedient.

Ab Montag Schnellomnibusverkehr Dresden—Blauen

Wie in unserem Bericht über die bevorstehende Eröffnung von Teilstücken der Reichsautobahn durch Sachsen bereits angekündigt, führt die Reichsbahn auf den freigegebenen Teilstücken der Autobahn und auf den dazwischenliegenden Staatsstraßen einen Schnellverkehr zwischen Dresden und Blauen ein, und zwar am kommenden Montag. Diese von der Reichsbahndirektion Dresden eingerichtete Reichsbahn-Kraftomnibuslinie schafft eine neue Bereicherung der Verkehrsmöglichkeiten zwischen der Landeshauptstadt und den drei Großstädten Chemnitz, Zwickau und Plauen. Bei völliger Fertigstellung der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz—Blauen wird die Linie nur auf der Autobahn verkehren. Weil die Arbeiten an mehreren Stellen

der künftigen Linie noch nicht abgeschlossen sind, muß die Linie zunächst zwischen Wilsdruff und Oberlichtenau sowie von der Auffahrtsrampe nördlich Hohenstein-Ernstthal ab vorübergehend Landstraßen benutzen, die sie aber sobald als möglich nach Fertigstellung der an ihre Stelle tretenden Reichsautobahnen verlassen wird.

Die zur Durchführung dieses neuartigen Schnellverkehrs eingesetzten Stromlinienwagen beginnen ihre Fahrt in Dresden am Hauptbahnhof morgens um 7.20 Uhr; in Chemnitz Ankunft 9.37, in Zwickau (Bahnhof) 10.38 Uhr und Ankunft am Oberen Bahnhof in Blauen um 11.48 Uhr. Nachmittagsfahrzeiten sind vorgelegt ab Dresden Hbf. 16.40, an Chemnitz-Borna 18.57, an Zwickau Hbf. 19.58 und 21.08 Uhr an Oberer Bahnhof in Blauen. Für die Rückfahrten sind folgende Zeiten vorgelegen: Ob. Hbf. Plauen ab 8.30 und 21 Uhr, Zwickau an 9.38 und 22.08, Chemnitz an 10.36 und 23.06, Dresden an 12.56 und 1.26 Uhr.

Den Fahrpreisen sind die Sitzplatz-Fahrpreise 3. Klasse zu Grunde gelegt, wie auch der Schnellomnibus von Inhabern der Reichsbahnausweise 3. Klasse, Urlaubskarten, Rez- und Bezirkskarten benutzt werden kann. Der Fahrpreis zwischen Dresden und Chemnitz beträgt 4.10 R.M. und zwischen Zwickau und Plauen 2 R.M.

Der Dank des Generals List

Der Kommandierende General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie List, dankt den sächsischen Quartiergebern mit folgenden Worten: „Die sächsische Bevölkerung in Stadt und Land hat während der Herbstübungen, die im Bereiche des Wehrkreises IV abgehalten worden sind, die Truppe überall auf das freundlichste aufgenommen. Hierfür spreche ich allen Quartiergebern den aufrichtigsten Dank aus.“

Förderung des bäuerlichen Obstbaues

Landesbauernführer Körner besichtigte in Begleitung des Landesbeirates Obstbau, Hankel, und des Landesfachwartes Gartenbau, Horstke, mehrere große Obstplantagen. Die Besichtigungsfahrt verfolgte den Zweck, zu prüfen, inwieweit der bäuerliche Obstbau gefördert werden kann. Als ihr Ergebnis sind bereits geeignete Maßnahmen ergriffen worden, die die Erreichung dieses Zieles gewährleisten. Es handelt sich hierbei um eine volkswirtschaftliche Frage von großer Bedeutung, weil noch immer große Mengen Devisen für die Einfuhr ausländischen Obstes verbraucht werden.

Tschechische Annäherung

Im Juni dieses Jahres kam es auf dem Personen-dampfer „Auffig“ der Sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zu einer Auseinandersetzung zwischen der Leiterin eines Schulausfluges aus Brandeis in Böhmen, Frau Professor Dr. Brumlik, und einer Dampferangestellte, der Reichsdeutschen Olga H. aus Dresden, weil diese ihren Vorschriften entsprechend die lärmend und ohne Aufsicht in die Salontajüte eingebrungenen Schulfinder hinausgewiesen hatte. In der Auseinandersetzung verlangte die Schulleiterin, daß die Kellnerin H. mit ihr tschechisch spreche, obwohl die Aussprache zunächst deutsch geführt worden war; sie begründete das damit, das man sich in der Tschechoslowakei befinden und Olga H. als Angestellte der Dampfschiffahrtsgesellschaft also tschechisch zu sprechen habe. Später erstattete Frau Dr. Brumlik bei der Herrnskreiskamer Gendarmerie Anzeige gegen Olga H. mit dem Hinweis, daß es diese als eine Gemeinheit bezeichnet hätte, von ihr als Deutschen die Kenntnis der tschechoslowakischen Sprache zu verlangen. Nach dreimonatiger Untersuchung wurde jetzt vor dem Leitmeritzer Kreisgericht Olga H. freigesprochen mit der Begründung, daß ihr subjektiv ein Verschulden im Sinne der Anzeige nicht nachgewiesen werden könne. Eine Haftentschädigung wurde ihr jedoch nicht zuerkannt.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Weatherby schüttelte den Kopf. „So war's nicht gemeint. Ich kenne Mr. Burford nicht genauer, aber was ich von ihm weiß, läßt mich angenehm empfinden, daß Sie augenblicklich unter seinem Schutze stehen.“

„Dann...“

„Was ich dann wohl habe sagen wollen?“ beendete er ihre Frage. „Ich wollte sagen, daß Sie sogar unter seinem Schutz nicht sicher sind, ja, daß vielleicht sogar Burford selbst in Gefahr ist.“

Kay dachte nach. Das war einleuchtend, obgleich in Weatherbys Ton noch etwas wie ein unbestimmtes Vorurteil gegen Burford nachklang. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er Kay am liebsten unter seinen eigenen Schutz genommen haben.

Und deshalb schlug das Mädchen seine Warnung in den Wind. In ihrem Laden durfte sie sich mit Recht unsicher fühlen — die Atmosphäre und die Erinnerungen an die letzten Katastrophen riefen dort doch ein Gefühl hervor — aber hier in der nüchternen Nachbarschaft von St. John's Wood konnte ja dergleichen gar nicht vorkommen. Sie wollte jedoch gern wissen, ob Weatherby tatsächlich Gründe für seinen merkwürdigen Verdacht hatte.

„Warum glauben Sie das?“

Wie sie erwartet hatte, zögerte er mit der Antwort, und dann schen er nur mühsam ein paar Worte zusammenzubringen.

„Ich wollte Ihnen sagen... ich war sicher... aber jetzt weiß ich nicht... jedenfalls bin ich immer noch überzeugt davon, daß sehr wertvolle Dinge in Ihrem Besitz sind. Was es nun auch sein mag, verschiedene Leute sind dahinter her und werden vor nichts zurückschrecken, um es in Ihren Besitz zu bringen.“

„Sicher? Überzeugt?“ Wenn Kay ihrerseits von etwas überzeugt war, dann war es dies, daß Weatherby sich nicht klar ausdrücken konnte, weil er eben nichts Rechtes wußte. „Ich bin nämlich“ — er hatte offenbar volles Verständnis für ihre Zweifel — „ich bin immer noch nicht damit fertig geworden, ein Dokument zu entziffern, das ich kürzlich gefunden habe und das mit Ihren chinesischen Schnitzereien zusammenhängt.“ Nach einer kaum merklichen Pause fuhr er fort: „Ich fragte Sie vorhin etwas. Miß Hampton, und Sie haben mir noch keine Antwort darauf gegeben. Ich wünschte, ich hätte Ihnen nicht nur gesagt, daß ich Sie liebe, sondern auch, daß ich Sie heiraten möchte.“

„Ausgeschlossen“, erwiderte Kay bestimmt. „Das geht schon aus dem Grunde nicht, von dem wir sprachen. Es ist aber noch etwas anderes, was dagegen spricht, wenn ich Ihnen nicht vielleicht doch Unrecht tue.“

„Und das wäre...? Es macht jetzt gar nichts, wenn Sie mir Unrecht tun.“ „Ich möchte gern wissen, wie zufällig gerade Sie in den Besitz eines Dokumentes gekommen sind, das mit meinen chinesischen Schnitzereien in Zusammenhang steht?“

Er senkte die Augen vor ihr. „Das ist sehr schade“, sagte er leise, „es ist wahr, daß ich es gestohlen habe... und zwar ganz planmäßig.“

„In jener Nacht, als der Chinese in meinem Laden erstickt wurde?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Und nach all dem erwarten Sie immer noch, daß ich irgend etwas mit Ihnen zu tun haben möchte? Als ob das nicht noch alles andere übersteige!“

Sie wußte, daß ihre Haltung nicht ganz klar war, und sie war selbst überrascht, daß sie nicht mehr Zorn auf-

brachte. Aber sie wollte wenigstens ein Ende machen. Sie gab ihm also keine Gelegenheit zur Antwort, sondern fuhr schnell fort: „Was Sie in China getan haben, war schon schlimm genug, aber hierherzukommen, sich für meinen Freund auszugeben und mich zu befehlen, das ist die Höhe der Gemeinheit! Gute Nacht!“

„Sie verstehen mich nicht!“ rief er und faßte sie am Ärmel, als sie gehen wollte.

„Ich verstehe genug“, sagte sie zitternd, „um zu begreifen, daß Sie zu jener Sorte von Menschen gehören, mit denen anständige Leute nichts zu tun haben wollen. Und das ist mein letztes Wort. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen!“

Sie riß sich erhobenen Hauptes von ihm los und entschwand, wie sie meinte, endgültig aus seinem Leben.

Aber das Schicksal dachte anders darüber.

29. Kapitel

Schatten

Weatherby starrte ihr nach. Er zweifelte nicht daran, daß sie ihm nie wieder begegnen würde, wenigstens nicht freiwillig, und er ärgerte sich über sich selbst. Wenn er, statt nur auf den Busch zu klopfen, geradeaus aufs Ziel losgegangen wäre, — wenn er ihr erklärt hätte... Er hielt plötzlich in seinen Gedanken inne, denn es gab ja noch nichts zu erklären, und was er ihr auseinandersetzen konnte, würde ihn in ihren Augen nur noch schwärzer gemacht haben.

Kay ihrerseits empfand, was sie gesagt und getan hatte, selbst als boshaft und ungerecht. Weatherby hatte ihr schon mehr als einen guten Dienst erwiesen, sie hatte niemals auch nur eine Spur von Dankbarkeit gezeigt und ihn jetzt einfach schmachvoll behandelt.



Führernachwuchs aus sächsischen Jungen

Die geistige und körperliche Erziehung in der Rudolf-Schröter-Schule in Kloßsche bei Dresden

Nur acht Kilometer vom Mittelpunkt Dresdens und keinen Kulturhöfen entfernt liegt in der Heide, abseits vom Lärm der Staatsstraße, in einem Park das gewaltige Häuserrecht der Rudolf-Schröter-Schule mit seinen vom Wald umschlossenen Sportplätzen. Am Fahnenmast des Innenhofes weht die HJ-Fahne. In dieser Heimschule, die den Namen des 1931 ermordeten Jungarbeiters und Hitler-Jungen Rudolf Schröter führt, werden 280 Hitler-Jungen zu Kameradschaft, Opferwilligkeit und Hingabe an die Bewegung erzogen. Als Vorbilder für nationalsozialistische Gefinnung und Betätigung gelten ihnen die kämpferischen Angehörigen aller NS-Gliederungen, die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung, die Opfer der Arbeit, die von Adolf Hitler in Partei und Staat eingesetzt wurden. Jede der zwölf Scharen wird von einem Scharführer der HJ geführt, der als Studienassessor zugleich Lehrer ist. Die Jungen der Rudolf-Schröter-Schule bilden den Unterbann Rudolf Schröter, der für den HJ-Dienst dem Gebietsführer unmittelbar unterstellt ist. Als höhere Schule untersteht die Anstalt dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung, dessen Leiter, der Gauleiter des NS-Lehrerbundes, Pg. Göpfert, ihr die stärkste Förderung zuteil werden läßt. Der Schulunterricht nach dem Plan des Reformatoryniums und der Oberrealschule ist ebenso streng nationalpolitisch ausgerichtet wie der HJ-Dienst im Unterbann.

Um 6 Uhr früh treten die Scharen zu kurzem Waldlauf an. Nach dem Duschchen und der Anzug- und Stübendurchführung folgt die feierliche Flaggenhissung. Zum Unterricht rücken die Scharen nach dem Morgentee in das Schulgebäude ab. Die Nachmittage sind nach Schluß der zweistündigen Arbeitszeit der körperlichen und wieder auch der weltanschaulichen Ausbildung gewidmet. Geländesport wechselt ab mit Leibesübungen aller Art. In der Segelfliegerwerkstatt bauen die jüngeren Kameraden der Segelfliegerchar Flugmodelle, die älteren, die fast alle das Abzeichen im Flugport tragen, arbeiten an ihrem zweiten Flugzeug. Ein Sturmführer des NSKK bildet die Motorsportchar theoretisch aus, so daß die Jungen der Oberklassen durch Vermittlung der Gebietsführung mit bestem Erfolg an den Lehrgängen auf den Motorsportschulen teilnehmen können. Die eingehende weltanschauliche Schulung in besonderen Lehrgängen und in den Scharabenden wird abgelöst vom Unterbannsingen und den Übungen des Spielmannzuges. Vorbereitungen zu besonderen Darbietungen im Dienst der Partei, von Verbefahrten in das Grenzland füllen die übrige Zeit aus. Es gibt keine größere Veranstaltung der Gebietsführung oder der Ortsgruppe, an der der gesamte Unterbann nicht mitwirkt.

Die Anforderungen können nur von Jungen geleistet werden, die geistig, körperlich und charakterlich gleich bildungsfähig und politisch interessiert sind; sie sollen später als besonders einflussreich am Ausbau des Dritten Reiches möglichst an führender Stelle eingesetzt werden können. Für ihre spätere Verwendung kann aber nicht das Reifezeugnis der Rudolf-Schröter-Schule allein maßgebend sein; als entscheidend dürfen nur die Leistungen bewertet werden. Deswegen wird jeder Junge der Rudolf-Schröter-Schule täglich vor die Front gestellt, in die er, wie es sich für den Nationalsozialisten geziemt, widerspruchslos und seinen Führern gehorzaam jederzeit auch zurückzutreten hat. Besonders die Jungen der Oberklasse — die Rudolf-Schröter-Schule beginnt mit Untertertia — müssen sich als Führer und Erzieher ihrer Kameraden bewähren. Viele von ihnen führen nach Schluß des Dienstes in der Rudolf-Schröter-Schule mehrmals wöchentlich auswärtige HJ- und Jungvolk-Einheiten, andere arbeiten in den Abteilungen der Gebietsführung mit oder sie nehmen an den Dienstbesprechungen der benachbarten Ortsgruppen teil. So stehen sie trotz des Internatslebens immer auch draußen in der Bewegung, geben und empfangen Anregungen und können in den Sommerlagern der sächsischen HJ-Banne, an denen sie scharweise teilnehmen, beweisen, daß sie vollwertige Hitler-Jungen sind und als Leiter auch ein hauptsächlich aus Jungarbeitern zusammengesetztes Lager zu einem Erfolg gestalten können.

Die großzügige Unterstützung der Rudolf-Schröter-Schule durch das Sächsische Ministerium für Volksbildung

macht es möglich, einen hohen Prozentsatz von Jungen aufzunehmen, die trotz vorhandener Eignung aus finanziellen Gründen eine höhere Schule nicht besuchen könnten. Die Berufswahl der Jungen beweist, daß die Erziehung zum Idealismus, die den Grundzug der Rudolf-Schröter-Schule bildet, wirkungsvoll ist; sie wählen meist Berufe, in denen irdische Schätze nicht gesammelt werden, für die aber höchste Pflichterfüllung, Einsatz aller guten Kräfte, unwandelbare Treue zum Führer und Verzicht auf Eigenruhm oberstes Gebot sind: Lehrer, Offizier, Arbeitsführer, SS-Verfügungstruppe, Politischer Leiter, HJ-Führer. Somit erfüllt die Rudolf-Schröter-Schule die ihr gestellte Aufgabe, in den ihr anvertrauten Jungen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sie sich dereinst als Nationalsozialisten bewähren können.



Keines legte mehr ein Ei...

Sie waren alle mausetot, acht schöne weiße „Legehorn“ und ein Holzer Hahn! Hases waren untröstlich. Dann kam der Tierarzt und sagte: Vergiftet!

Wieso? Warum? Das Kästel wurde bald gelöst: Nicht weit ab von Hases Hühner-Auslauf liegt ein Feld, das Piepenbrink gehört. Piepenbrink klagt über Mäuse. Piepenbrink streut Giftweizen und macht in der Zeitung darauf aufmerksam. Alle Nachbarn richten sich entsprechend ein und säen ihre Säme. — Bloß Hase weiß von nichts. Und wer soll sonst die Hühner warnen?

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruß, weshalb sie jeder haben muß!

Gesundendes Hamburg

Wieder große Bauvorhaben im Hafen.

In der Hanseatenhalle in Hamburg gab Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann den politischen Leitern, dem Führerkorps der SA und des NSKK, der Hamburgischen Beamenschaft und den vielen Betriebsführern, die mit ihren Gefolgschaftsmittgliedern erschienen waren, einen Ueberblick über die Entwicklung der Stadt Hamburg, der in seinen nüchternen Zahlen ein eindrucksvolles Bild von der aufsteigenden Linie des Wirtschaftslebens seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gibt.

Darüber hinaus kündigte der Reichsstatthalter riesige Bauvorhaben für die nächsten Jahre an.

Am bedeutungsvollsten für die Schifffahrt wird der Bau einer großen Kaianlage sein, die an St. Pauli Landungsbrücken anschließt, und es auch den großen Ueberseedampfern möglich macht, direkt am Stadufer festzumachen. Es ist ein Projekt, das in den nächsten drei Jahren zur Durchführung gelangt und einen Kostenaufwand von 20 Millionen Reichsmark erfordert. Dieses Vorhaben im Rahmen eines allgemeinen Ausbaues des Hafens ist in der Finanzierung bereits sichergestellt.

Nach den vielen neuen Schuppenbauten im Hafen wird zur Zeit im Hamburger Hafen der größte Schuppen Europas gebaut. — Für die Vertiefung des Hafens wurden seit der Machtübernahme 5 Millionen Reichsmark aufgewandt. Aber nicht nur im Hafengebiet sind solche Veränderungen vor sich gegangen. 6733 neue Häuser wurden seit der Machtübernahme im Hamburger Gebiet errichtet. Im hamburgischen Siedlungsraum entstanden in der gleichen Zeit 11 230 neue Wohnungen. Für die Altstadtsanierung wurden 6 Millionen Reichsmark bereitgestellt. Auch der Hamburger Flughafen ist in den letzten Jahren stark ausgebaut und vergrößert worden.

Bei der Machtübernahme durch die NSDAP lagen z. B. auf dem Schiffsfriedhof in Waltersdorf 187 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 463 000 Bruttoregister-tonnen auf. Am 1. Januar dieses Jahres waren es nur noch fünf Schiffe mit 11 500 Bruttoregister-tonnen. In der gleichen Weise, wie sich diese Zahl verringert hat, haben sich die Bauaufträge der Hamburger Werften vergrößert.

1934 lagen den Hamburger Werften insgesamt nur 13 000 Bruttoregister-tonnen vor. Heute ist der Auftragsbestand bereits auf 436 000 Bruttoregister-tonnen gestiegen. Die Zahlen der Rohstoffzufuhr und des Fertigenverstandes sind gegenüber 1933 um 37 bzw. 36 v. H. gestiegen. Schließlich gab Reichsstatthalter Kaufmann noch bekannt, daß die Finanzierung des großen, 40 Millionen Reichsmark erfordernden, Siloprojektes, mit dessen Arbeit man bereits begonnen habe, sichergestellt sei.

Die Ozeanflüge der Lufthansa

Zunächst keine Passagierflüge über den Nordatlantik.

Der Direktor der Deutschen Lufthansa, Freiherr von Gablenz, der kürzlich den ersten erfolgreichen Post-Probeflug mit dem Flugboot „Do 18“ über den Atlantik durchführte, ist mit dem Luftschiff „Hindenburg“, das von seiner achten Nordamerikafahrt zurückgekehrt ist, wieder in Deutschland eingetroffen.

Er erklärte bei seiner Ankunft in Frankfurt a. M., daß von zwölf bis zum nächsten Sommer erlaubten Flügen in diesem Jahr vier Probeflüge erledigt worden seien.

Die beste bisher erzielte Geschwindigkeit habe 22 Stunden und 20 Minuten von Land zu Land betragen. Das Ziel sei, diese Flüge in 16 Stunden auszuführen.

Neben den beiden bis jetzt benutzten Flugbooten würden zwei neue Maschinen erbaut werden, die speziell für die Ueberquerung des Nordatlantik bestimmt seien und mit vier Hochleistungsmotoren ausgerüstet sein würden. Freiherr von Gablenz sieht die Möglichkeit, Passagierflüge über den Nordatlantik zu unternehmen, zunächst nicht für gegeben. Mit den neuen Flugbooten werde es allerdings möglich sein, den einen oder anderen Passagier mitzunehmen. Auf absehbare Zeit werde jedoch die Durchführung des Passagierdienstes über den Ozean den Zeppelin-Luftschiffen vorbehalten bleiben müssen, die den Passagieren weit größere Bequemlichkeiten böten als sie je auf einem Flugzeug geboten werden könnten.

Fortsetzung der Atlantik-Flüge

In Fortsetzung der Nordatlantik-Erkundungsflüge der Deutschen Lufthansa flog am Freitag das Do 18-Flugboot „Zephyr“ mit der Besatzung: Flugkapitän Blankenburg, Flugkapitän Graf Schack, Flugzeugführer Chlberg und Flugmaschinist Eger in 6 Stunden 22 Minuten von New York nach den Bermuda-Inseln.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Sie ging gerade durch eine verhältnismäßig schlecht erleuchtete Straße, während sie zu dieser Erkenntnis kam. An den Mauern spielten Schatten, und die wenigen Lampen sahen wie aufgeschreckte, seltsame Tiere aus, die eben die Köpfe aus ihrem Bau gesteckt haben, um im nächsten Augenblick wieder darin zu verschwinden. Vielleicht war es dieses Milieu, das ihren Hochmut dämpfte, vielleicht war es aber auch die ihr immer klarer zum Bewußtsein kommende Tatsache, daß seit etwa fünf Minuten unsichtbare Füße ihr in einem gewissen Abstand nachgingen.

Die Schritte waren leicht, so leicht, daß sie sie gar nicht gleich als solche erkannt hatte. Sie hatte das Geräusch erst für das Rascheln der Blätter gehalten, die hinter den Mauern von den Bäumen fielen, doch nun war ihr Gewißheit geworden. Sie war vorsichtig stehen geblieben und hatte sich umgesehen, und sofort war das Geräusch verstummt. Erst als sie weiterging, vernahm sie es wieder.

Einen Augenblick lang dachte sie, es sei Weatherby, und runzelte die Stirn. Es war nicht ihr Verstand, der ihr sagte, daß er es nicht sein könne. Sie beschleunigte ihre Schritte, und die geheimnisvollen Fußtritte wurden auch schneller. Nach einiger Zeit kamen sie sogar näher und schienen sie dann auf der anderen Seite der Straße überholen zu wollen.

Ihr unsichtbarer Verfolger hatte die Gelegenheit gewählt. Die Straße machte gerade einen Bogen,

und es war auf größere Entfernung auf beiden Seiten keine Laterne vorhanden, so daß die Dunkelheit wie ein schwarzes Tuch über dem Wege lag. Ihr Herz schlug heftig, als sie einen huschenden Schatten bemerkte, der sich an den ständigen, dichteren Schatten der Nacht entlangschlangelte. Sie wollte schon umkehren und fortlaufen, aber ihr Stolz hieß sie, lieber der Gefahr ins Auge zu sehen als gleich die Flinte ins Korn zu werfen.

Weatherby hatte nach Rays Ausbruch geradenwegs nach Hause gehen wollen, aber er kam doch nicht dazu. Seine Sorgen um das Mädchen waren geblieben, und daß sie in eine schlecht erleuchtete Straße untergetaucht war, verbesserte seine Stimmung nicht gerade, zumal er zufällig sah, daß ein Mann eilig den gleichen Weg nahm.

Von dem Burschen hatte er nicht viel mehr als die flüchtige Bewegung eines Schattens wahrgenommen. Es mochte ein harmloser Passant sein. Erst als Weatherby von seinem Platze aus feststellte, daß der Verfolger seine Gangart den Schritten und Bewegungen des Mädchens anpaßte, wurde ihm seine schlimme Vermutung zur Gewißheit.

Ob recht oder schlecht, auf die Gefahr hin, sich den Zorn des Mädchens endgültig zuzuziehen, beschloß er, sie nicht aus den Augen zu lassen, bis sie sicher ihr Haus erreicht hatte. Er konnte ihr völlig geräuschlos folgen, weil seine Schuhe Gummisohlen hatten, und er bemerkte mit Genugtuung, daß der Mann vor ihm viel zu scharf auf seine Beute aufpaßte, um noch Zeit und Aufmerksamkeit für das zu haben, was hinter ihm vorging.

An der nächsten Straßenbiegung war Weatherby auf etwa zehn Meter an ihn herangekommen, und als der Mann den Fußsteig in der offenbaren Absicht verließ, dem Mädchen den Weg abzuschneiden, beschloß Jim, einzugreifen.

Als Ray bei einem Seitenblick die Gestalt quer über die Straße auf sich zuweilen sah, war es mit ihren Nerven zu Ende. Sie fing an zu laufen. Weatherby zögerte nicht länger. Blitzartig stürzte er vor, um den Verfolger zu verfolgen.

Der Mann wandte sich um, als er Geräusch von Tritten hinter sich hörte — auch Gummisohlen sind nicht völlig geräuschlos, wenn man auf ihnen dahinstürzt —, und zögerte den Bruchteil einer Sekunde. Dann stürzte er sich rasch wieder nach vorn, und Weatherby sah den matten Schimmer eines Messers. Er hatte etwas Nehmliches erwartet und schlug dem Mann mit der Faust aufs Handgelenk.

Klingend fiel das Messer auf das Straßenpflaster, und Weatherby hielt die Hand des anderen umklammert.

„Laß Dich mal ansehen, mein Freund.“ Er zog den Mann an sich heran.

Im Halbdunkel hatte Jim gerade nur den flüchtigen Eindruck eines in sein Schicksal ergebenen gelben Gesichtes, als das Unerwartete geschah. Dann flog er durch die Luft im hohen Bogen auf das Pflaster, und ein Chinese raste die Straße zurück dahin, wo er hergekommen war.

Durchgeschüttelt und zerschunden erhob sich Weatherby von den harten Steinen. Er war auf einen Ziu-Tsju-Triad hineingefallen, und es wurmte ihn, daß er nicht besser auf der Hut gewesen war.

Jetzt wußte er: der Anblick des Messers hatte ihn verwirrt. Er hatte dem Gegner nicht die Geistesgegenwart zugebracht, seine Taktik so schnell zu ändern.

Das war in mehr als einer Hinsicht schade. Er hatte gehofft, den Mann festzunehmen und ausfragen zu können. Trotz aller orientalischen Verschlossenheit gibt es Mittel und Wege, einen Chinesen zum Sprechen zu bringen, aber die kennen nur die Gelben selbst, — oder etwa ein Weißer, der bis in den Kern ihres Wesens eingedrungen ist.

Weatherby hatte das Messer aufgehoben. Er hantierte vorsichtig damit, denn man konnte nie wissen... Und es war recht gut so, wie er merkte. Das Ding war mehr eine Art Stilet als ein Messer, und die fast nadelfeine Spitze wies am Ende einen Belag auf. Zunächst hielt Weatherby das für Rost, als er aber ein Streichholz anzündete und es genauer betrachtete, erkannte er eine ladartige Substanz.

(Fortsetzung folgt.)

Zwecklose Barbarei

Mißerfolg der künstlichen Uberschwemmung vor Toledo.

Die Lager der Roten vor Toledo ist durch die Schleusenöffnung nach allen aus dem Kampfgebiet vorliegenden Nachrichten nicht besser geworden.

Zwischen wird die Lage in Spaniens Hauptstadt von Tag zu Tag schwieriger. Der Militärgouverneur von Madrid hat Anweisung gegeben, die Wasservorräte zu ergänzen, damit ein Abschneiden der Wasserzufuhr durch die Nationalisten wirkungslos würde.

Ein weiterer wichtiger nationalistischer Erfolg wird aus Hueca gemeldet. Nach der Einnahme einer von den Roten besetzten Eisenbahnstation sind noch ein weiter abliegendes Schloß und die Ortschaft Tierzo besetzt worden.

Anerkennung der Nationalisten durch Südamerika?

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Matin“ will wissen, daß am Donnerstag spätabends eine Besprechung der in Genf versammelten Vertreter der südamerikanischen Staaten stattgefunden habe.

Derselbe Berichterstatter gibt außerdem unter Vorbehalt ein Gerücht wieder, wonach die Vertreter der südamerikanischen Staaten beschlossen haben sollen, falls der spanische Außenminister in seiner Rede zu scharf sein würde, den Sitzungsfaal zu verlassen.

„Die Sowjetbrüder lassen uns nicht im Stich“

Die Sowjetgewerkschaften veranstalteten in Moskau eine Massenkundgebung zur „Unterstützung der spanischen Marxisten“, zu der über 100 000 Menschen zusammengebracht waren.

Wie die spanischen Kommunisten diese Kundgebung auffassen, geht aus einem Artikel der berüchtigten spanischen Kommunistin Dolores Ibarruri hervor, der der „Pravda“ telegraphisch aus Madrid übermittelt worden ist.

Neue Erfolge der Militärgruppe

Wie das Hauptquartier der Nationalisten in Valladolid mitteilt, haben die Südstreitkräfte auf ihrem Vormarsch den wichtigen Knotenpunkt Azuaga, der zwischen Badajoz und Cordoba liegt, besetzt.

Geißelschiffe mit Dynamitladung

Graf de Mery Telval, der langjährige spanische Botschafter in London, der sich zur Zeit in Biarritz an den Pyrenäen aufhält, übermittelte dem „Evening Standard“ eine Schilderung des Schicksals vieler in den Händen der Roten befindlicher Gefangenen in Spanien.

Menschenleere Städte

Ein aus der spanischen Stadt Ronda nach Gibraltar zurückgekehrter Engländer berichtet, daß dort über 800 wohlhabende Bürger innerhalb von zwei Wochen von den Regierungsanhängern hingerichtet worden seien.

Die Schwester des Generals Queipo de Llano in Madrid verhaftet

Wie Habas meldet, haben am Freitag Militärsoldaten die Schwester des nationalistischen Generals Queipo de Llano in Madrid in einem Hause verhaftet, in dem sie sich versteckt hielt.



1936 Baukulturwoche Sachsen Vom 10. bis 18. Oktober Schirmherr: Reichsstatthalter Martin Mutschmann

Übertragung durch den Rundfunk

Die Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Breslau-Liegnitz-Kreibitz

Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat die Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Breslau-Liegnitz-Kreibitz statt.

Pariser Beschwichtigungsversuch

Lebhafte Bemühungen um Italien.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß zwischen Mussolini und den diplomatischen Vertretern Frankreichs und Englands in Rom am Donnerstag Unterredungen stattgefunden hätten.

In halbamtlichen Kreisen in Rom werde betont, daß Mussolini der Ansicht sei, nicht Italien, sondern die französische und die britische Regierung hätten einen Schlag in Genf erlitten.

Allgemein glaube man, daß Italien den Völkerbund nicht verlassen, aber die Zusammenarbeit mit Genf gegenwärtig in jeder Form ablehnen werde.

Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, die französische Regierung habe beschlossen, sofort einen Sondervertreter nach Rom zu entsenden, um Mussolini zum Verbleiben im Völkerbund zu überreden.

Nach bevor der ganze Bericht über die Völkerbundsentscheidung in Rom am Mittwoch eingetroffen sei, habe Chambrun eine dringende Botschaft der französischen Abordnung in Genf erhalten.

Dieser Vertreter, dessen Name nicht bekanntgegeben werde, werde voraussichtlich die Fühlung mit dem italienischen Außenministerium aufrechterhalten, bis ein neuer französischer Botschafter in Rom eingetroffen sein werde.

Bei den Besprechungen habe man beschlossen, die Aktivität der kommunistischen Partei in Frankreich, insbesondere in der Schwerindustrie und in der Armee, zu verstärken, aber die Volksfront mit den Sozialisten bis zur Klärung der Situation in Spanien aufrechtzuerhalten.

Die Kredite für die französische kommunistische Partei seien erhöht worden, und gleichzeitig habe Moskau eine stärkere Unterstützung der spanischen Kommunisten durch Entsendung von Freiwilligen, insbesondere von Fliegern, und durch Lieferung von Waffen gefordert.

Lehrmeister Dimitroff

Neue Anweisungen an die französischen Kommunisten.

Der Generalsekretär der französischen kommunistischen Partei, Thorez, weilt in Moskau, um sich neue Instruktionen bei dem Zaren der Weltrevolution zu holen.

Bei den Besprechungen habe man beschlossen, die Aktivität der kommunistischen Partei in Frankreich, insbesondere in der Schwerindustrie und in der Armee, zu verstärken, aber die Volksfront mit den Sozialisten bis zur Klärung der Situation in Spanien aufrechtzuerhalten.

Die Kredite für die französische kommunistische Partei seien erhöht worden, und gleichzeitig habe Moskau eine stärkere Unterstützung der spanischen Kommunisten durch Entsendung von Freiwilligen, insbesondere von Fliegern, und durch Lieferung von Waffen gefordert.

425 Hitlerjungen aus Italien zurück

Kranzüberlegung am Ehrenmal München, 26. September. Am Freitag sind die 452 Hitlerjungen, die auf einer Italienfahrt mit dem Reichsjugendführer besonders in Rom so herzlich gefeiert worden sind, wieder in München eingetroffen.

22. Ziehung 5. Klasse 209. Sächsischer Landeslotterie

22. Ziehung am 25. September 1936. (Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 150 Mark gezogen.

Table of lottery results for the 22nd drawing of the 5th class of the 209th Saxon State Lottery on September 25, 1936. It lists various prize amounts and winning numbers.



Ämtlicher Teil

Sonntag, den 4., und Montag, den 5. Oktober 1936,

Krammarkt in Pulsnitz

Die Fieranten haben sich vorher beim Marktmeister, Polizeihauptwachmeister Neuhäus — Polizeiwache — zu melden.

Montag, den 5. Oktober 1936,

Biehmarkt in Pulsnitz

Pulsnitz, am 23. September 1936.

Der Bürgermeister der Stadt.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonntag, 27. September.

6.00: Aus Bremen: Hafentanz von Bord des Rdf. Dampfers „Sierra Cordoba“ des Norddeutschen Lloyd. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Alfred Hünig; Die lustigen Affordons. — 10.00: Morgenfeier. „Gute Hoffnungen sollen Taten werden!“ Ansprache: Hans-Werner von Meyern. — 10.45: Fantastien auf der Wurlitzer-Orgel. — 11.00: Gedichte zur Erneuerung von Ferdinand Oppenberg. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Der Feuerreiter (Hugo Wolf). Das Schiffskind (Johannes Brahms). Kammerchor des Deutschlandsenders, Deutscher Oratorienchor und Orchester des Deutschlandsenders. — 12.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Funterichte vom Motorradrennen „Rund um den Feldberg“. Tagesliche 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Stückwünsche. — 14.00: Kinderspiel: Von einem, der auszog, das Fütchen zu lernen. Von Paul Hochmann. — 14.30: Robert Schumann: Abegg-Variationen. Am Müggel: Gerda Rette. — 14.45: Reichsfeier zur Sippenforschung. — 15.00: Vom Hopfenstamm zum Hofbräuhaus. — 15.50: Heiter und bunt zur Nachmittagsstunde (Schallplatten). — 16.55: Aus Prag: Länderfußballkampf Deutschland-Tschechoslowakei (zweite Halbzeit). — 17.40: Der unverwundliche Garten. Ein bunter Strauß deutscher Gedichte. — 18.10: Schöne Melodien. Das Unterhaltungskonzert des Deutschlandsenders. — 19.40: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Aus Köln: Buntes Unterhaltungskonzert. Hubert Kirck (Bariton); das jugende Meintrio; das kleine Orchester des Reichsenders Köln. In der Pause gegen 21.00: Kleines Lob der ehemaligen Stadt Geresheim von Wilhelm Schäfer. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschl.: Deutschland-Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livschatoff spielt.

Montag, 28. September.

9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Die Regentide. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Städtische Orchester Bunzlau. — 15.15: Bunte Musik (Schallplatten). — 15.45: Kämpfer von gestern — Gestalter von heute. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungskonzert des Deutschlandsenders. — 16.30: Reichsfeier: Rede des Führers auf der 4. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront auf dem Reichsparteitag 1936 in der Kongresshalle, Nürnberg. — 17.50: Allerlei Sport und große Männer. Die Rundfunkspieler der Reichsjugendführung. — 18.20: Der bulgarische Geiger Peter Panoff spielt. Johannes Brahms: Sonate A-dur. — 18.40: Rund um den Wein. Funterichte, die der Zeitfunk während der Weinverbeiwede aufnahm. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Soeben vertungene Schlagermelodien (Schallplatten). — 19.45: Deutschland-Echo. — 20.10: Das Mildner-Quartett spielt. Franz Schubert: Streichquartett d-moll „Der Tod und das Mädchen“. — 20.55: Verwehte Spuren. Ein Hörspiel von Hans Rother. — 23.00-23.50: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livschatoff spielt.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 27. September.

6.00 Hafentanz aus Bremerhaven; 8.00 Morgenfeier; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 9.45 HS, singt und musiziert; 10.15 Lachender Sonntag; 11.10 Gestörte Fliederwachen; heiteres Kunstspiel; 11.40 Magister Göhens Reise durch Thüringen; 12.00 Unterhaltungskonzert mit Funterichten vom Motorradrennen „Rund um den Feldberg“; 14.05 Kronen und Kränze; 14.25 Das Mäuerchen; ein Märchenpiel; 14.55 Alte deutsche Volkslieder; 15.25 Funtericht vom Gebietsportfest der Hitler-Jugend Thüringen; 15.40 Martin Rastke liest aus seinem neuen Roman „Der Wolfenheide“; 16.00 Aus Pulsnitz: Vom Hundertsten ins Tausendste; 18.00 Aus Prag: Funtericht von der zweiten Hälfte des Länderfußballkampfes Deutschland-Tschechoslowakei; 18.45 Sportfunk; 19.00 Uebertragung aus der Sächsischen Staatsoper: „Aida“, Musik von Giuseppe Verdi; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.

Reichsender Leipzig: Montag, 28. September.

10.00 Die Bremer Stadtmusikanten; Märchenpiel frei nach Grimm; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Für die Frau: die verlorene Quittung; 16.00 Schallplattenkonzert; 16.30 Rede des Führers auf der vierten Jahrestagung der DAF auf dem Reichsparteitag; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Aus der Werkstatt der industriellen Sippenforschung; 18.00 Aus Birna: Fröhlicher Feierabend; 18.50 Joseph Haydn: Kammermusik; 19.30 „Die Minne des todwunden Ritters“, von Gottfried von Straßburg; 20.00 Nachrichten; 20.10 Aus Gleiwitz: Der blaue Montag; 22.00 Nachrichten; 22.20 Buch-Wochenbericht; 22.30 Orchesterkonzert.

Dresdner Brief

Von der Elbe an den Neckar

Eine Neckarfahrt sächsischer R. d. F. =Urlauber
Zum zweiten Male in diesem Jahre weiten Urlauber des Gauces Sachsen der R. d. F. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für eine Woche in den malerischen Städtchen am Neckar, wo die Romane des Victor Scheffels „umgeben“, und in einigen Dörfern des Odenwaldes, wo die Helden des Nibelungenliedes noch heute ihren sagenhaften Zauber um Eichen und Buchen weben. Den Fahrteilnehmern aus Dresden und der Oberlausitz, aus Chemnitz und dem Erzgebirge dürfte neben einem Besuche der alten Universitätsstadt Heidelberg und des Ruckucksmarktes in Eberbach eine Neckarfahrt 50 Kilometer stromauf bis nach Bad Wimpfen eine unvergeßliche Erinnerung an ihre Urlaubstage bleiben.
In Neckarsteinach, dem Unterlaufsort der Dresdner Fahrteilnehmer, ließ das Schiff frühmorgens vom Ufer. Die vier tief in die Bergtäler hineinreichenden Burgen und die einst den Strom sperrende Bergfeste Dilsberg winkten letzte Grüße. Aus dem braunenden Nebel tauchte dann bald vom Ufer Hirschhorn her ein Motorboot mit den Chemnitzern und Oberlausitzern auf und gesellte sich zu seiner größereren Schwester. Benachbarte sind die Kameraden, die hier in diesem Städtchen untergebracht waren, das man mit Recht „Die Perle des Neckarales“ nennt. Wie in kaum einem anderen Ort hat sich hier der mittelalterliche Charakter erhalten. Einzelne Lücken in der hohen Ufermauer geben

TURNEN * SPORT * SPIEL

Handball-Städtespiel in Großröhrsdorf

Großröhrsdorf Stadt und Land gegen Dresden
Anwurf 10.45 Uhr

Großröhrsdorf Stadt und Land Jugend gegen Dresden Jugend
Anwurf 12 Uhr

Die Spiele finden in Großröhrsdorf auf dem Bahnpark statt.

Im Handball herrscht am kommenden Sonntag Großkampfstimmung, gilt es doch, den Tag der Städtepiele zu begehen. Für den hiesigen Bezirk hat die Stadt Großröhrsdorf sowohl ein Spiel der Mitglieder- als auch der Jugendmannschaften zugeleitet erhalten. Für die übrigen Orte besteht Spielverbot. Kein Wunder, daß die Großröhrsdorfer Begegnung gegen eine spielstarke Dresdner Auswahlmannschaft allseitig großes Interesse begegnet.

Es ist schon lange her, daß Spiele in ähnlicher Zusammenfassung stattgefunden haben. Die Spielstärke der einzelnen Mannschaften hat gerade in den letzten Jahren sehr oft starken Schwankungen unterlegen. Das weist auch dieses Jahr deutlich die Staffel C der Handball-Bezirksklasse aus. Es entbehrt nicht eines besonderen Reizes, das Abschneiden der Mannschaft des hiesigen Bezirkes gegen die Dresdner Städtevertretung festzustellen. Wenn auch Dresden noch weitere derartige Spiele — insbesondere gegen Chemnitz — auszutragen hat, so muß doch in Anbetracht der großen Spielerauswahl die nach hier kommende Gästeelf als besonders spielstarke angesehen werden. Es unterliegt von vornherein keinem Zweifel, daß es der blaugrauen Vertretung sehr schwer fallen wird gegen Dresdens Abgeordnete erfolgreich zu bestehen. Wie sehen die beiderseitigen Mannschaftsaufstellungen aus?

Großröhrsdorf Stadt und Land (blaugrau) meldet:

Better (Oberlichtenau)
Philipp (beide Großröhrsdorf) Schaffrath
Barth (Oberlichtenau) (Großröhrsdorf) Mühle
Klenkel (Garten) (Großröhrsdorf) Krause
Erlah: Horn (Bretinig), Gebler, Boden (Großröhrsdorf).
Dresden stellt folgende Mannschaft in den Kampf:
Fischer (Guts Muts)
Däbritz (beide Guts Muts) Stephan
Härtwig (Guts Muts) Pflüger
Heber (Freital) (Zeiß-Kon) (Sportfreunde 01) Kretschmar
Kretschmar (Freital) (Zeiß-Kon) (Sportfreunde 01) Kretschmar
Kretschmar (Freital) (Zeiß-Kon) (Sportfreunde 01) Kretschmar

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz (D. L.)

Fußball

Fußball-Großkampf morgen Sonntag, den 27. September, nachmittags 2 Uhr auf dem Turnerbund-Platz:
Turnerbund 1. gegen Turn- und Sportb. Rähnitz-Hellerau 1. (Pflichtspiel)

Der Turnerbund empfängt morgen zum Pflichtspiel im obigen Gegner die neben Ottendorf-Drilla wohl spielstärkste und auf Elf der Abteilung. Die Gäste stellen eine kampfstärke und auf allen Posten gleichgültig besetzte Elf ins Feld. Gerade jetzt ist die Mannschaft gut in Form, denn das mußte erst leghin der Sv. Seeligstadt, gegen welchen der Turnerbund bekanntlich nur unentschieden spielte, erfahren. Mit 6:2 mußten sie die Segel streichen. Der Papierform nach also kann man wohl kaum mit einem Siege der Hiesigen im morgigen Kampfe rechnen. Aber schon oft hat die Elf gerade gegen schwere Gegner bewiesen, daß mit ihr zu rechnen ist. Klappert es so, wie am letzten Sonntag in Liegan, und reizt sich die Elf zusammen, dann dürfte es zu einem spannenden und flotten Punktspiel kommen, welchen sich kein Sportfreund entgehen

Die Aufstellung der Hiesigen läßt ohne weiteres erblicken, daß man bestrebt gewesen ist, eine recht spielstarke Mannschaft herauszubringen. Das ist nun aber nicht so leicht getan. Mit Better, dem Torwart der Oberlichtenauer, dürfte der augenblicklich gegebene Mann zwischen den Pfosten stehen. Er arbeitet zuverlässig und sicher. Philipp und Schaffrath (Großröhrsdorf) sind zwei alte Routiniers, die große Erfahrungen in Repräsentativkämpfen besitzen, besonders Schaffrath dürfte als der beste seines Faches im hiesigen Bezirk anzusprechen sein. In der Läuferreihe stehen drei Vertreter verschiedener Vereine. Schurig (Großröhrsdorf), ein alter Stratege und zuverlässiger Kämpfer steht im Zentrum. Zur Rechten der Oberlichtenauer Barth und zur Linken Mühle (Niedersteina), die beide als durchschlagsträchtige und ball-sichere Läufer gelten. Der Sturm ist das große Fragezeichen. Wenn auch Einzelformer hier vertreten sind, so kommt es doch vor allem darauf an, ob sich die Angriffstreife zu einer geschlossenen Leistung findet. Erst diese verbürgt den Erfolg für ein gutes Abschneiden. Haase (Oberlichtenau) ist das schwere Amt des Sturmführers übertragen worden. Hoffen wir, daß er sich der gestellten Aufgabe gewachsen zeigt. Auf Halblinks steht Krause (Großröhrsdorf), der sich wieder zur Verfügung gestellt hat und hier zweifellos eine Verstärkung bedeutet. Wehofschy (Pulsnitz), der bekannte Durchreißer, sollte gemeinsam mit Krause einen gefährlichen Flügel des Gastteams bilden. Die rechte Seite bereichere Garten (Großröhrsdorf) und Klenkel (Pulsnitz M. C.). Beide Spieler haben es auf diesen Posten zu guten Leistungen gebracht, was ihre Aufstellung berechtigt erscheinen läßt. Als Ersatz sind Horn (Bretinig), Gebler und Boden (beide Großröhrsdorf) aufgestellt.

Die Dresdner Mannschaft stützt sich auf gute Spieler der Vereine Freital, Zeiß-Kon, Spielvereinigung, Allianz, Guts Muts und Klohsche. Besonders die Hintermannschaft erscheint als sehr spielstarke, da sie der Gauliga von Guts Muts entnommen ist. Für den Sturm, der sich aus fünf verschiedenen Vereinsvertretern zusammensetzt, gilt die gleiche Voraussetzung, wie wir sie für den Gastgeber herausgestellt haben.

Der Besuch des Großkampfes, der anderer Veranstaltungen wegen auf den Vormittag angelegt worden ist, kann nur allseitig empfohlen werden.

Die Jugendmannschaft des hiesigen Bezirkes spielt in folgender Besetzung: Bentisch (Ohorn); Grundmann (Großröhrsdorf), Müller (Pulsnitz); Gräfe (Pulsnitz), Brüdner, Bilz (beide Großröhrsdorf); Vogt (Pulsnitz), Großmann (Großröhrsdorf), Schöne W. (Ohorn), Richter, Galle (beide Pulsnitz). Die Eintrittspreise zum Städtespiel sind nicht erhöht.

lassen sollte. — Der Turnerbund bestreitet dieses Treffen in folgender Aufstellung:

Knoll
Linke
Schön
Schumann
Voigt
Schmidt
Wehofschy H.
Wöhner W.
Wehofschy R.
Krause
Schiedsrichter ist Mielke vom Sv. Seeligstadt.

Turnverein Friedersdorf (D. L.)

Fußball

Sonntag, den 27. September: Sv. Friedersdorf 1. gegen Großröhrsdorf Gesellschafts-Mannschaft. Anstoß vormittags 10 Uhr dort; Abfahrt per Rad 9 Uhr. — Friedersdorf trägt am morgigen Sonntag das erste Pflichtspiel gegen die Gesellschafts-Mannschaft von Großröhrsdorf aus. Die uns bekannte Mannschaft ist nicht so leicht zu schlagen, doch dürfte es bei eifriger Zusammenarbeit unserer Mannschaft gelingen, die Punkte mit nach Hause zu nehmen. — Aufstellung: Edwin Kühne; Erich Kühne, Kaiser; Walter Kühne, Erb, Walther, Ziegenbalg; Joh. Kühne, Erb, Kühne, Schlegel, Seifert, H. Kühne.

Gestorben: Der Rentenempfänger Gustav Hermann Landgraf, Niedersteina Nr. 50b. — Der ledige landwirtschaftliche Gehilfe Walter Schilling, Kleindittmannsdorf, verstorben im Stadtfrankenhaus zu Pulsnitz.

Handelsteil

Berlin, 25. September.

Fortschreitende Reichsbankenentlastung

In der dritten Septemberwoche ist die Entlastung der Reichsbank, wie der Ausweis vom 23. September zeigt, sehr günstig fortgeschritten. Gewisse Verzögerungen in der Entlastung, die bisher zu beobachten waren, sind vollkommen überwunden. Mit einem Rückgang der gesamten Kapitalumlage um 169,9 auf 4866,7 Mill. RM. sind nunmehr 94,8 v. H. der Umlage abgedeckt, gegen 86,6 v. H. zum gleichen Stichtag des Vormonats. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 129,7 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückzuführen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 40,4 auf 1509,3 Mill. RM. ab. Insgesamt zeigt der Zahlungsmittelumlauf eine Abnahme auf 6079 Mill. RM. gegen 6249 Mill. Reichsmark in der Vorwoche. Die Deckungsbestände betragen bei einer Abnahme um 0,9 Mill. RM. rund 70,7 Mill. RM.

Baumwolle — Newyork	25. Sept.	24. Sept.
Koto Newyork	12,27	12,24
Oktober	11,87	11,84
November 1936	11,83	11,84
Dezember	11,78	11,84
Januar 1937	11,77	11,84
Februar 1937	11,76	11,82
März 1937	11,75	11,86
April 1937	11,73	11,79
Mai 1937	11,70	11,78
Juni 1937	11,65	11,73
Juli 1937	11,60	11,68
Zufuhr in atl. Häfen	12 000	3 000
Zufuhr in Golfhäfen	66 000	40 000
Export nach England	—	7 000
Export n. d. übr. Kontinenten	11 000	29 000

Der Baumwollterminmarkt eröffnete in stetiger Haltung. Das Geschäft war verhältnismäßig lebhaft. Später verließ die Preisgestaltung unregelmäßig. Oktober war fester, ungeachtet der Bekanntgabe von 62 Änderungen, die von den Wollfirmen aufgenommen wurden. Ferner erfolgten lebhaftige Deckungen des Handels und der Spekulation, und war teilweise gegen Sicherungstransaktionen mit Baumwolle fremder Herkunft.

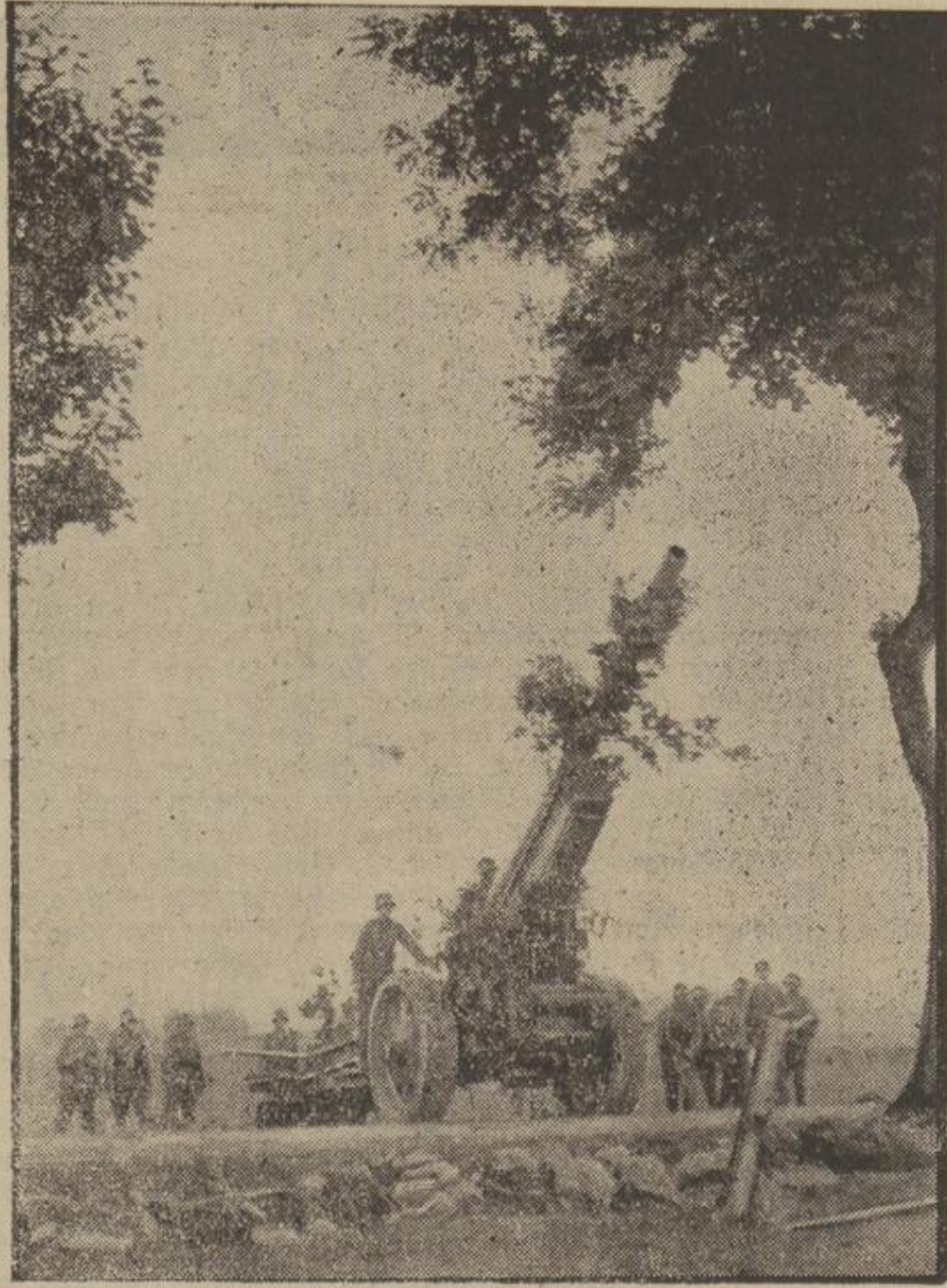
Standesamtsnachrichten

Pulsnitz

(Vom 19.—25. September 1936)

Geboren: Irma Thea Kreyner, Tochter der ledigen Wirtschaftsgeschäftin Gertraude Irma Kreyner, Niedersteina Nr. 66. Aufgeboren: Der Eigentümer Johannes Peter Raffael August Bertrand, Sattremo (Stalien), die Hausdchter Antonie Charlotte Lehmann, Pulsnitz, Hermann-Göring-Str. 7. Geheiratet: Der Volksschullehrer Adolf Gotthardt Kühnert, Pulsnitz, Schlageterplatz 1, die Hausdchter Johanna Helotte Guhr, Pulsnitz, Adolf-Hitler-Str. 7. — Der Tischler Paul Arthur Schwarze, Pulsnitz, Ramenzer Straße 378A, die Wirtschafterin Hedwig Ida Liebich, Pulsnitz, Ramenzer Straße 378A.

Leit Euere Heimat-Zeitung!



In geladener Stellung
Ein motorisiertes 15-Zentimeter-Langrohrgeschütz im Manöverfeld in Hessen, dem Schauplatz der Herbstübungen des Gruppenkommandos II.



Parade der HJ. vor Mussolini. (Weltbild — M.)
Der Vorbeimarsch vor dem Duce in Rom bedeutete den Höhepunkt der Italienreise der 450 Hitlerjungen.



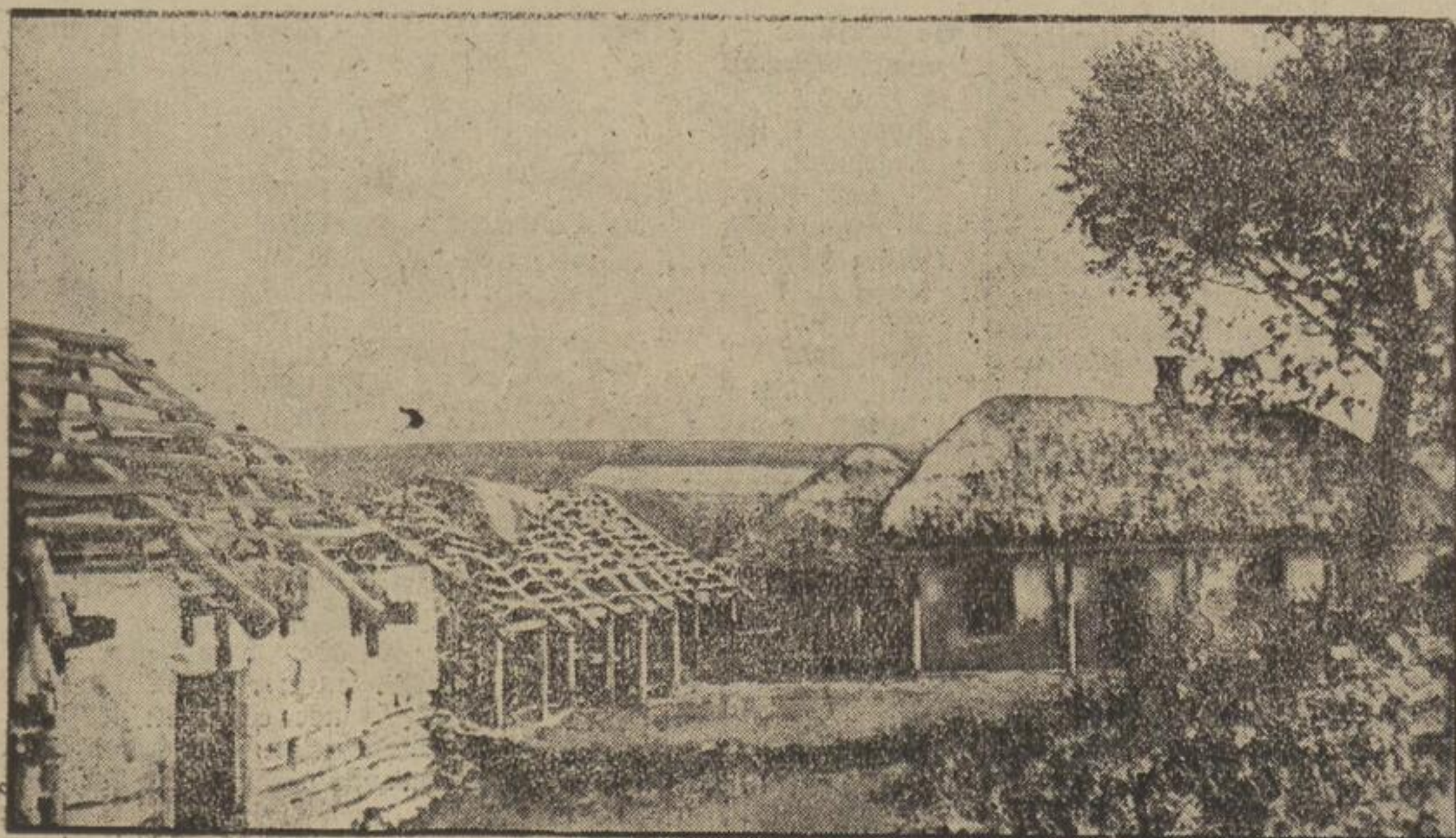
Weltbild (M)
Neue Fünfmart-Stücke mit dem Hoheitszeichen des Reiches
5-Mark-Stück mit dem Hoheitszeichen des Reiches anstelle des bisherigen Reichsadlers nach dem Entwurf des Münzmedailleurs Kriehler, Preussische Staatsmünze, Berlin.



Weltbild (M).
Reichsminister Dr. Goebbels und seine Gattin besichtigen, vom Landesgruppenleiter der NSDAP. geführt, die Akropolis.



Weltbild (M).
Unter der Erntekrone
Die deutschen Bäuerinnen legen ihr schönstes Kleid an, wenn sie am 4. Oktober mit dem ganzen deutschen Volk das Erntedankfest feiern.



Das ist Sowjetrußland!
Diekehrseiten zu den dem Touristen geeigneten Renommierbauten: Zerfallene ländliche Gemeinwesen, aus denen die Bauern auf die Staatsgüter — die sogenannten Getreidefabriken — getrieben worden sind.
Weltbild (m. Genehm. Ribefungen-Verlag) — M.



Reichsaußenminister v. Neurath besucht die deutsche Schule in Budapest.
Der Reichsaußenminister begrüßt die deutschen Schüler anlässlich seines Aufenthaltes in Budapest. Rechts von ihm der Direktor der reichsdeutschen Schule und dahinter der deutsche Gesandte von Madensen.
Weltbild (M)



Flustriertes Sonntagsblatt

Nummer 39

27. Sept. 1936



Begegnung im Herbstwald

Photo: Sperl (M.).

Alles ist weise eingerichtet

Wenn das Laub von den Bäumen fällt

Wieder einmal gleitet, mit morgendlichen Nebeln, kühler Sonne und immer mehr sich verkürzenden Tagen, das Jahr hinein in den stillen Herbst, der mit letztem Gold, letztem Farbenprunk noch einmal die Welt aus schier unerschöpflichem Füllhorn überschüttet — vor der Sterberuhe und dem weißen Wahrtuch des Winters. In sanftem Fall löst sich das Laub von den Bäumen und schwebt in besinnlichen Spiralen zu Boden.

Weshalb legt die Natur, wenn der Winter vor der Tür steht, ihr farbenprächtiges Gewand an? Schauen wir uns das Blatt einer Pflanze einmal etwas genauer an! Aus Tausenden und aber Tausenden von Zellen ist es aufgebaut. Jede Zelle wird von einer durchscheinenden Wand, der Zellwand, umgeben, die mit Protoplasma, dem Lebensträger der Pflanze, angefüllt ist. In dem Protoplasma liegt der Zellkern, worin die Chlorophyllkörperchen (Blattgrün) und die pflanzlichen Farbstoffe gelagert sind. Den übrigen Raum der Zelle nimmt der Zellsaft ein. Mit dem Zellsaft werden durch das weitverzweigte Netz der Adern die Nährstoffe aus den Wurzeln zu jeder einzelnen Zelle geführt. Die Chloro-

phyllkörperchen sind es, die dem Blatt die grüne Farbe geben.

Entzieht man dem Blatt das Chlorophyll, so gelingt es durch eine einfache chemische Trennungsmethode, den grünen Farbstoff in zwei Farbstoffe zu zerlegen, in einen gelben und einen blaugrünen. Der gelbe Farbstoff läßt das Blatt im Herbst gelb erscheinen, nachdem der blaue Farbstoff durch die Adern in die Zweige und den Stamm des Baumes zurückgewandert ist. Diese Anspeicherung des blauen Farbstoffes nimmt die Pflanze vor, weil er den wertvollen Stickstoff und das kostbare Magnesium enthält; das sind für die Pflanze ebenso wichtige Elemente wie für den Menschen der Sauerstoff und das Eisen. Um diese mit den absterbenden Blättern nicht preiszugeben, werden sie im Innern zur weiteren Verarbeitung im nächsten Jahr angesammelt! Die Laubfärbung ist demnach kein Dahinwelken, sondern ein Haushalten mit den zum Dasein notwendigen Stoffen.

Erscheint es aber nicht als Verschwendung der Natur, das ganze Laubwerk abzuwerfen, zu dessen Aufbau so viel Energie aufgewendet wurde? Es wurde schon betont,

Gottbegnadete Schöpfungen

Wenn wir ganz ehrlich sein wollen, dann seien wir eingestehen, daß wir die Natur großen Dingen weder erreicht noch überlumpft haben. Wenn wir aber so gerne und stolz behaupten, daß es uns gelungen sei, die Natur zu überlisten, dann zeigt eine genauere Betrachtung, daß hier von Überlistung keine Rede sein kann, höchstens von einer Hilfe, die die Natur uns leistet.

Nehmen wir als Beispiel nur den Herbst. Wie können wir Menschen geschmacklos und ungeschickt sein, wenn wir Farben mischen und Formen erfinden. Für die harmonische Zusammenstellung der Farben hat man Gesetze aufgestellt, die für den Künstler von Bedeutung sind. Da hat es die Natur leichter. Sie tobt sich in einem Farbenrausch aus, so bunt und vielgestaltig, wie ihn kein Künstler sich erträumen könnte. Vor mir steht eine Riesenschale mit Früchten, Äpfel und Birnen, Pflaumen und Weintrauben und Pfirsiche. Sie sind nach keinem anderen Gesetz geordnet, als daß sie sich möglichst nicht drücken sollen. Und was wurde daraus? Ein Gedicht, eine Farbensinfonie von hinreichender Schönheit.

Da spürt man mit Freude und tiefer Dankbarkeit, wie herrlich die Natur unseren Tisch gedeckt hat. Und die Gedanken, von dem Anblick angeregt, spinnen sich liebevoll weiter. Da sieht man in Gedanken die unzähligen Obstgärten und Hänge in allen deutschen Gauen, die Weinberge und Treibhäuser, tausend fleißige Hände, die den Segen bergen, und spüren zugleich auch die Bedeutung dieses Fruchtesegens.

Behutsam nehme ich einen Apfel von der Schale. Das Obstmesser zerteilt ihn, und

das Gehäuse dünkt mich eine Krone zu sein, die mit seltenen schwarzen Edelsteinen geschmückt ist. Ich verspüre Lust, das zarte Fleisch zu kosten. Der Geschmack eines süß-sauren saftigen Apfels läßt sich nicht beschreiben. Die Worte köstlich, herrlich, kö niglich sind zu arm dafür, so erquickend mischen sich Duft und Würze dieser Frucht. Die deutsche Sonne läßt langsam reifen; aber das ist eine Gnade, denn welche Frucht des Südens könnte sich im Geschmack mit einem deutschen Apfel messen?

Wenn wir das erkennen, dann leisten wir dem Herbst zugleich Abbitte, daß wir ihm im Reigen der Jahreszeiten nicht immer die gebührende Ehre geben. Wenn in diesen Tagen die Sonne über Wald und Fluren leuchtet — nicht in drückender Schwüle belastend, sondern warm erquickend — dann ist es göttlich, durch das Laub zu streifen, durch die Farbenorgie des deutschen Laubwaldes mit dem Rot der Buchenblätter, den braunen Tupfen des Ahorns, dem Gelb der Eiche, das auf grünem Grunde ein leuchtendes Gemälde hinzubringt.

Es ist ein schöner Brauch der Natur, sich zum Abschied noch einmal mit aller Pracht zu schmücken, nicht Trübsal zu blasen, sondern in frohvollem Fröhlichkeit lachend dem Winterschlaf entgegenzutreten. Die Gedanken an das Ende werden leuchtend hinweggewischt durch die Farben des Herbstes. Wir werden fröhlich mit der Freude dieser späten Sonnentage, wir krönen die Stirn mit dem farbigen Laubgewind, füllen die Potale mit goldenem Wein und feiern die Natur als den Künstler, dessen Schöpfungen gottbegnadet sind. Eva Schwandt.

daß die Pflanze sich ihrer Blätter erst dann entledigt, wenn sie aus ihnen die noch brauchbaren Stoffe zurückgezogen hat. Dann muß sie sogar die Blätter abwerfen, wenn sie nicht elendiglich zugrunde gehen will. Nahrungsforgen, besonders der Mangel an Wasser, quälen die Pflanze, wenn die kalte Jahreszeit näherkommt. Wochen- und monatelang ist das Wasser gefroren, wenigstens in den oberen Erdschichten; dann hat die Pflanze keine Möglichkeit mehr, mit ihren Wurzeln Wasser und damit die nötigen Nährstoffe aufzunehmen. Solange sie in ihrem Blüten-schmuck prangt, kann sie das überflüssige Wasser ausdunsten. Bei Wassermangel aber ist die Pflanze nicht imstande, diesen Verdunstungsverlust zu ersetzen; deshalb muß sie, um nicht schließlich zu vertrocknen, die übermäßige Transpiration ausschalten. Das geschieht durch Abwerfen der Blätter. Der herbstliche Laubfall ist also die Neukörperung des Selbsterhaltungstriebes der Pflanzwelt.

Auch der Lichtmangel spielt bei der Entlaubung eine gewisse Rolle. In südlicheren Breiten sind viele Pflanzen nur wenige Monate entlaubt, während sie bei uns fast ein halbes Jahr auf ihre Blätter verzichten müssen. Weil sich bei mangelndem Licht die Lebensvorgänge der Pflanze verlangsamen, werden die lichtdürftigen Organe beizeiten abgeworfen. So entgeht die Pflanze dem Tode.

Aber ist die Tatsache, daß die Nadelbäume ihre Nadeln behalten, nicht ein Widerspruch zu dem eben Gesagten? Zunächst brauchen die Nadelbäume eine weit geringere Wassermenge als die gleichgroßen Laubbäume (etwa ein Drittel), so daß der Wassermangel im Winter hier viel weniger ins Gewicht fällt. Dann zeichnen sich die Nadeln durch einen verhältnismäßig hohen

Gehalt an Harzen aus; infolgedessen ist die Wasserverdunstung recht unbedeutend. Und endlich strecken die Nadelbäume ihre Wurzeln so tief in den Moder des verwesenden Laubes hinein, daß der Frost nur selten die Wasserzufuhr abzu sperren vermag. Die günstigere Wasserversorgung, der kleinere Wasserbedarf und die geringe Wasserverdunstung der Nadelbäume gestatten es ihnen, auch in der kalten Jahreszeit ihr grünes Kleid zu tragen. Nur die Lärche unterscheidet sich von den übrigen Gattungen durch sommergrüne Nadeln, die sie alljährlich erneuern muß.

Aber auch die übrigen Nadelbäume erneuern in Abständen von drei bis vier Jahren ihre Nadeln, doch ist diese Erneuerung anderer Art. Mensch und Tier besitzen Organe, durch die unverdauliche Stoffe ausgeschieden werden, während die Pflanze unverwertbare Stoffe in den Blättern oder Nadeln ablagert. Darum müssen auch die Nadelbäume ihr „Laub“ abwerfen.

Der Verlust des Laubes bedeutet für die Pflanze zahllose Wunden, die nicht nur eine erhöhte Wasserverdunstung, sondern auch das Eindringen schädigender Spaltpilze begünstigen würden. Hier sorgt die Natur dafür, daß die Wunde schon vernarbt, ehe sie eigentlich entsteht. Zwischen Blattstiel und Zweig wächst nämlich zur Zeit des Laubfalles ein Korkgewebe von außen nach innen, und nach Ausbildung dieser Trennungsschicht genügt die eigene Schwere des Blattes oder der leichteste Windstoß, daß sich das Blatt von dem Zweig löst. Für den Naturforscher und den Naturfreund sind also Herbstfärbung und Laubfall nicht die Anzeichen des „großen Sterbens in der Natur“, von dem die Dichter in ihren Liedern singen, sondern nichts anderes als Neukörperungen des Selbsterhaltungstriebes im Pflanzenreich.



Doppel-Output, Eis und Fisch

* Hochbetrieb in der Hochseefischerei *

In den Tagen vom 25. bis 28. September kann die deutsche Hochseefischerei auf ihr 50jähriges Bestehen zurückschauen, und gleichzeitig feiert der bedeutendste deutsche Fischerhafen, der von Wesermünde, seinen 40. Geburtstag. Diese Jubiläen sind wohl wert, daß sie die Aufmerksamkeit lenken auf einen wichtigen Zweig der deutschen Volkswirtschaft und auf die schwere Arbeit deutscher Volksgenossen.

Ununterbrochen strömt der Fischreichtum des Meeres ins Land. Der Binnenländer genießt ihn, ohne sich viel Kopfzerbrechen um sein Herkommen zu machen. „Hochseefischerei“ ist ihm nur eine unklare Vorstellung von naschkaltem Blacerei, zimperlich empfundenem Fischgeruch, viel steifen Groggs und von Lebensgefahren, deren bescheidene Schilderungen schon ihm abenteuerlich aufgebauscht oder zumindest stark übertrieben scheinen. Woher soll ein Provinzler es auch besser wissen!

Kommt er aber mit offenen Augen in einen unserer großen oder kleinen Häfen der Hochseefischerei, sieht dort Dampfer auf Dampfer einlaufen, während der Nacht löschen, um schon anderen Tags wieder auf neue und wochenlange Fahrt zu rüsten, so wird ihm doch etwas anders. Er ahnt einiges von rauher Wirklichkeit, von derber Arbeit und schwerer Verantwortung des einzelnen, von Tempo und straffer Organisation, — und er ist in Zukunft seinen Fisch wahrscheinlich mit etwas anderen Gefühlen, gewissermaßen mit Hochachtung.

Küstenfischerei zwar nicht weniger Gefahren birgt als jene der Hochsee, aber weniger einbringt, weil sie davon abhängig ist, ob der Fisch sich bis zur Küste hinzieht. Die Dampfer der Hochseefischerei hingegen gehen der Beute nach und spüren deren augenblickliche Futterplätze auf, um dort in großen Zügen zu fangen. Sturm, Regen, Hagel oder Sonnenschein spielen keine Rolle, wenn der Fisch erst gefunden ist. Rehausslegen, -schleppen, -hieven und den Fang auf Deck entleeren, ausschachten, spülen und sortieren, auf Eis verpacken im Laderaum, lösen sich als anstrengender Dienst ununterbrochen ab.

Zum Schlafen und Essen bleibt wenig Zeit, erst recht nicht zur Muße. Mit welchen Gefühlen der Fischer der Wesermünder Flotte nach jeder schweren Reise die Signalarme seiner Hafenschleuse sieht, kann kein Binnenländer nachempfinden. Aufatmen nach langer schwerer Fahrt, Stolz der Zugehörigkeit, wenn er sein Fahrzeug durch die Schleuse bugsiert, vorbeidampft an den langgestreckten Rajen mit ihren Reedereien, Industrieanlagen, Verwaltungsgebäuden und Versteigerungshallen, an deren aröhter zwanzig Hochseefischdampfer neben zahlreichen Nordseefuttern gleichzeitig löschen können.

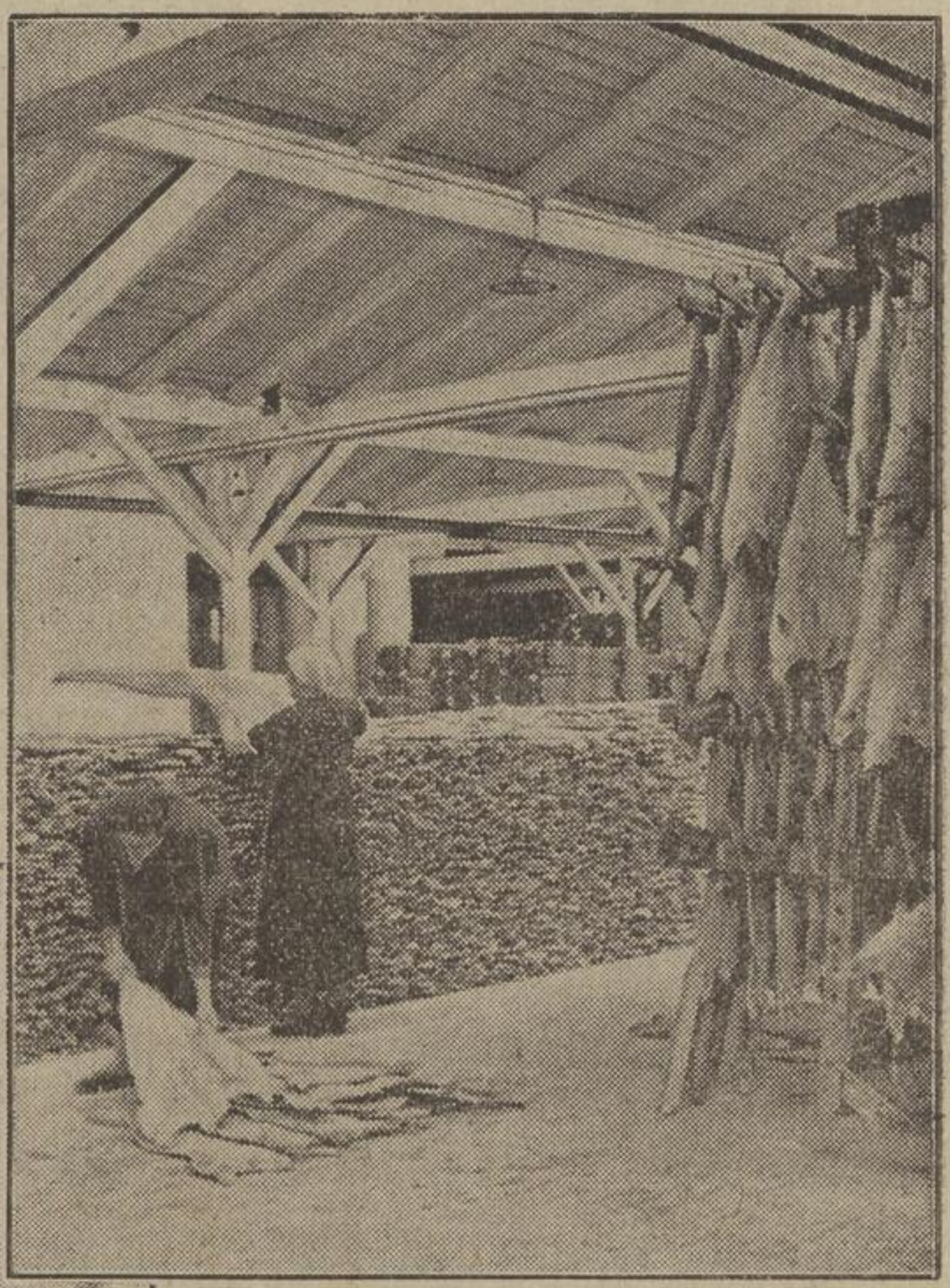
An Deck ist während der Einfahrt nicht viel los. Die Leute machen sich „landsein“ in ihrem Logis. Ein Tag Heimat, Frei-

Oben: Ausfahrt eines Hochseefischdampfers aus dem durch Schleusen geschützten Hafen Wesermünde.

Links: Nach jeder Reise bringen die Schiffe zerrissene Netze zurück, sie müssen in den riesigen Werkstätten wiederhergestellt werden.

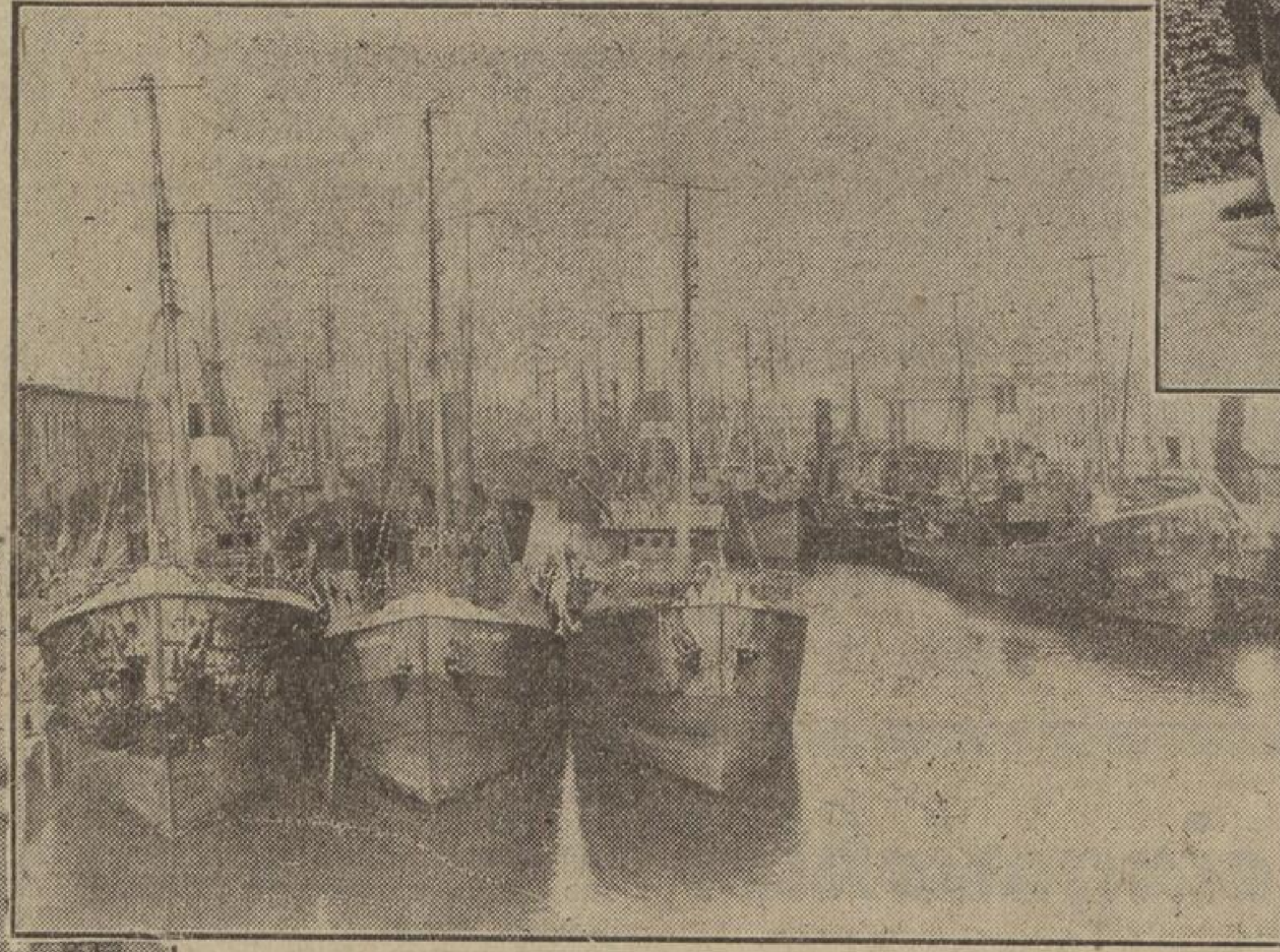
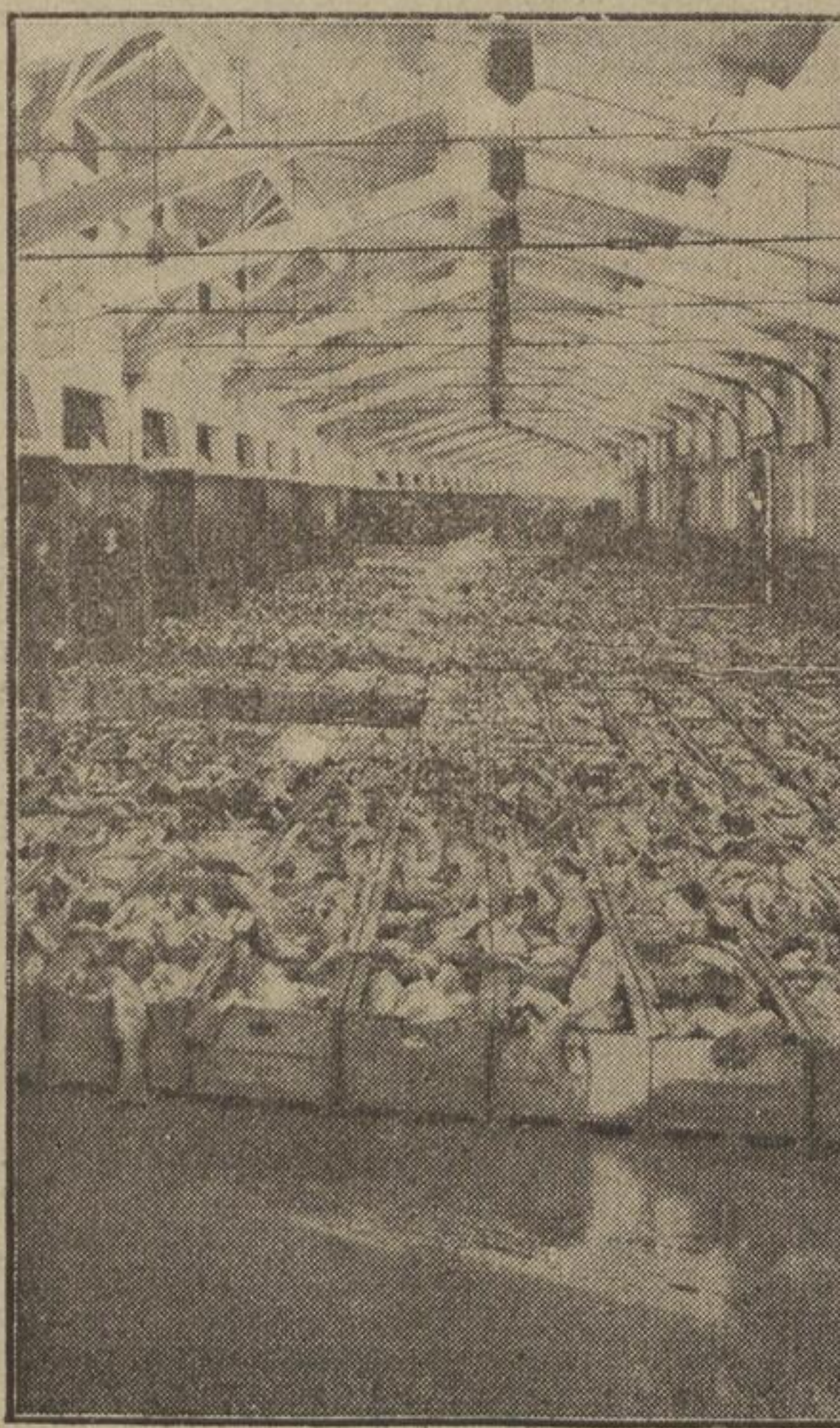
Rechts: Für die Ausfuhr wird der Fang zu Stod- und Klippfisch verarbeitet.

Aufnahmen: Seebens-Werks- webe (3), A. Eden (2).



Vielleicht erkennt er aus Gesprächen mit einem dieser Fischer, daß Leben und Arbeit auf See durchaus nicht Romantik sind, sondern einfach ein Schicksal. Was an der Küste geboren wird, dort aufwächst und stirbt, kennt zumeist nichts anderes als ein Dasein im Kampf mit dem Meer, — sei es als friedlicher Deichbauer, der das Küstenland gegen Uebergriffe des Wassers schützt, als unent-

Rechts: Ein Teil der Wesermünder Flotte im Hafen. — Unten: An jedem Morgen wird der in den letzten 24 Stunden eingetroffene Fang versteigert.



heit, Ausruhen! Ein Tag Leben mit Frau und Kind. Da ist keine Stunde zu verlieren! Kaum hat der Dampfer festgemacht, so ist er auch schon von seiner Mannschaft verlassen, liegt still und einsam, nur von Wind und Wöben umkreist.

Wenn aber die Nacht aufs dunkle Hafengewässer sinkt, allabendlich Punkt 10 Uhr, kommt die große Schar der Löschmannschaften in hüft hohen Gummitiefeln mit Winden, Karren, Körben, Ladeluken fliegen auf, Wänschen knarren, Motore surren, aus den Laderäumen hebt sich Korb um Korb, wird zur Rampe geschwenkt, in die Halle gezogen und gemoggen. Je hundertzwanzig Pfund werden in die Auktionsstiften entleert, von denen ständig 30 000 bis 40 000 in Benutzung sind. Kalte Arbeit, Eis und Fisch! Wind heult dazu oder Regen peitscht, denn warme Nächte kennt der Norden nicht. Aber manch urwüchsig Scherzwort gibt Ermunterung. 3000 Zentner bergen die großen Dampfer, die kleinen etwa 1500.

Man fragt sich, wo all der Fisch bleibt, wenn allein in Wesermünde in manchen Nächten bis zu 20 Dampfer löschen. Beginnt aber nach der ärztlichen Kontrolle der Ladungen morgens um 7 Uhr die Auktion, so ist der Andrang der Großhändler sich immer gleich. Eile ist erstes Gebot, und der Gast aus der Provinz kommt sich unbeholfen und durchaus im Wege stehend vor gegenüber so viel zielbewußter Geschäftigkeit. Die schnelle Ueberflucht und unheimliche Zungenfertigkeit der Auktionatoren, die um Viertel-Pennige sich feigende Angebote aus einem Achselzucken, Nicken, Handheben der Käufer erfahren, aus-

Lastwagen rollen schleunigst das ersteigerte Fischgut ab. In den Packhallen der Großfirmen herrscht fiebrige Arbeit, den Frischfisch herzurichten und eisverpackt zum Fischereibahnhof zu befördern, von wo die allerorts bekannten weißen Sonderwagen schon vormittags ins Binnenland abrollen, so daß 24 Stunden später auch in der fernsten Stadt wie auf dem Land der Fisch in tadelloser Frische schon auf dem Tische des Verbrauchers steht. Das nennt sich Organisation! Der Provinzler kann nur staunen, wieviel seine Arbeitsfäden sich hier zu einem breiten, stetig und sinnvoll laufenden Bande vereinigen, und auch die Fischindustrien, Räucher- und Marinieranstalten, Konservenfabriken, Klippfischwerke, Fischmehlfabriken zugleich erfassen. Gelöschte Dampfer rüsten derweil an den Kasseflächen der Fischdampfer-Reedereien zu neuer Fangreise, bunkern Kohlen, nehmen zerklümmertes Eis ein und Nahrungsmittel für die Mannschaft auf drei bis fünf Wochen. Seltener, daß Dampfer unnötig warten, denn der deutsche Markt ist nicht nur aufnahmefähig, sondern hungernd nach ungeachteten Mengen Fisch, zu denen auch die biedereren Krabbenfischer und die Heringslagger noch ihren Anteil liefern.

Hochbetrieb in allen Häfen der Hochseefischerei. Das heißt, daß allein von Wesermünde 200 dort beheimatete Fischdampfer leer in die Nordsee, die Ostsee, in die Barentsee bis zur Bäreninsel ansfahren und mit mehr oder weniger reichem Fang zurückkehren, während die anderen 150 Dampfer der deutschen Flotte die Fischereihäfen Cuxhaven und Altona versorgen. Hochbetrieb in allen Häfen der Hochseefischerei, heißt Versorgung des deutschen Marktes mit etwa fünf Millionen Doppelzentner Fisch im Werte von 84 Millionen Mark, heißt Beschäftigung von 500 000 Volksgenossen, die direkt oder indirekt in den Fischereibetrieb eingeschaltet sind. Vor 50 Jahren lief im Seestrom der erste Hochseefischdampfer zum Fang aus. Seitdem haben Staat und Wirtschaft die Bedeutung der Seefischerei für die Volksernährung immer mehr erkannt. Geräumige Fischereihäfen, hochentwickelte Fischdampfer, verbesserte Fangmethoden und Beschleunigung des Transportes führten zu jener Entwicklung der deutschen Hochseefischerei, auf die wir heute mit Stolz zurückblicken dürfen. Eugenie von Garvens.

behrlicher Arbeiter im Hafen, als gleichmütiger Fahrersmann oder eben als Fischer. Die Gefahren eines Lebens auf See werden als selbstverständlich hingenommen, überwunden, — oder eben als letztes Schicksal still verbucht. Bemerkenswert für den Laien erscheint mir aber, daß



Orchideenjäger werden überflüssig

Die opferrühmliche Urwaldblume wird jetzt in Deutschland gezüchtet.

Seit jeher ist die Orchidee eine vielbegehrte Pflanze gewesen. Man jagte den pittoresk geformten Blüten nach, ehe die Europäer exotische Länder betreten haben. Dabei ist die Orchidee nicht nur in den heißen Zonen verbreitet, sondern auch in den gemäßigten. Sie wächst aber hier meist unscheinbar auf Wald- und Wiesenböden, dort dagegen farbenprächtig auf Flecken und Baumstämmen in feucht-heißen und schattigen Wäldern.

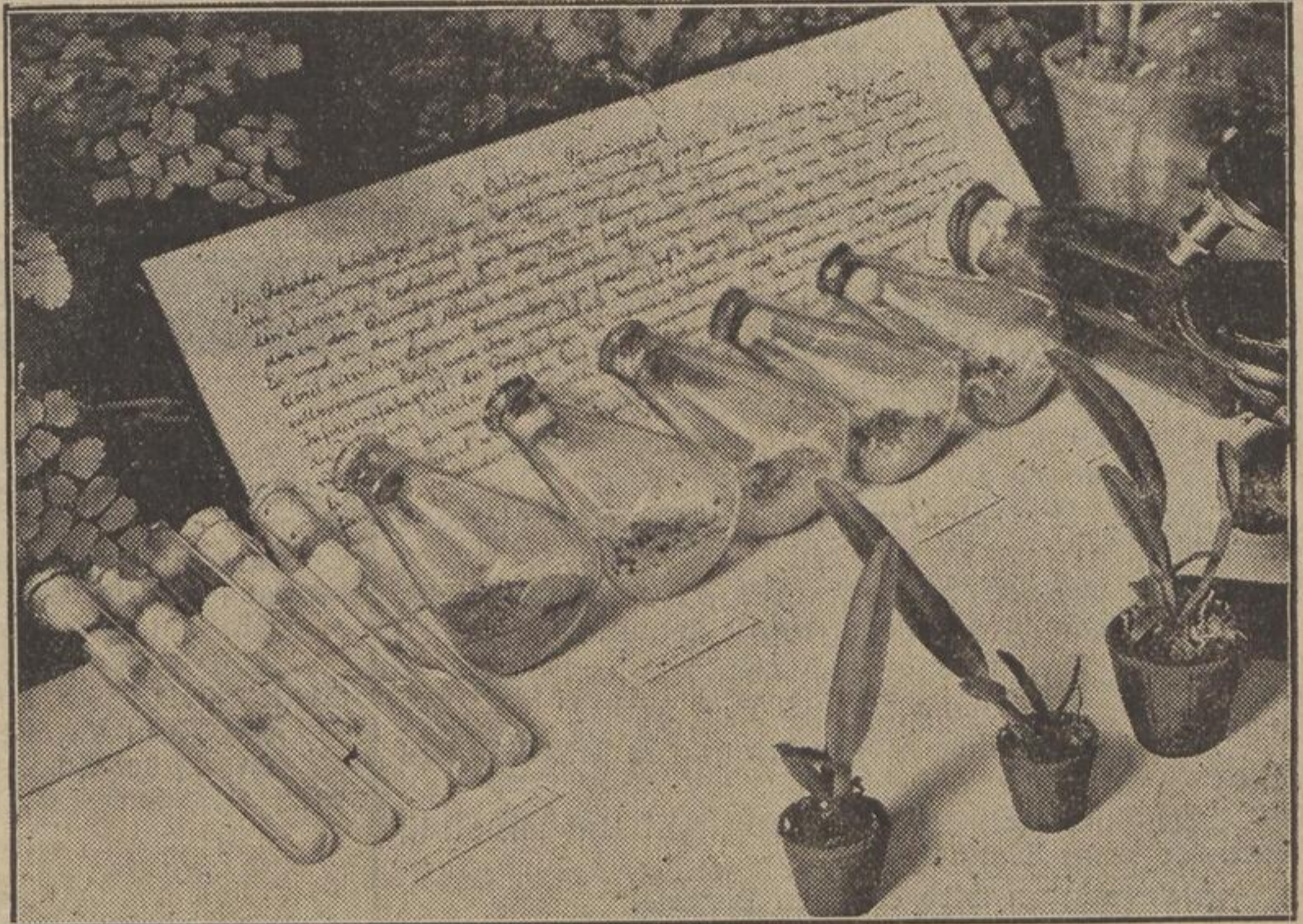
Von Linné stammt aus dem Jahre 1764 eine Aufzählung der bekannten Orchideen; sie enthielt damals schon 102 Arten. Um die Jahrhundertwende kannte man von der weitverbreiteten Familie etwa 400 Gattungen, denen 10 000 verschiedene Arten angehörten. Heute weiß man von fast 600 Gattungen und rund 20 000 Arten. Man sieht, welche Vielfalt in der Blütenfamilie verborgen ist. Davon sind nur wenige 100 Arten in Europa heimisch, eine Anzahl davon, etwa 50 in Deutschland. Allerdings sieht man sie niemals beisammen, sondern immer nur vereinzelt in einer bestimmten Landschaft. Die meisten deutschen Orchideen wachsen in Südwestdeutschland; alle sind seltene und auch seltsame Pflanzen, leider äußerst gefährdet, obgleich sie unter Naturschutz stehen. Das zierliche Waldvöglein, das violett blühende Knabenkraut, der Frauenschuh, die breitblättrige Sumpfwurzel, die Reithurze und die Anuckblume sind nahe Verwandte der Wunderblumen der Tropen.

Die Geschichte der Botanik hat kein zweites so interessantes Kapitel aufzuweisen wie das des siegreichen Eindringens der tropischen Orchideen in die europäischen Gärten. Zeitweise erinnerte die Orchideenjagd an die berühmte holländische Tulpenmanie des 17. Jahrhunderts. Als kurz vor der Jahrhundertwende in London eine berühmte

einige seltene Pflanzen zu erjagen. Diese Jäger waren befehlen von ihrer Aufgabe wie die Tierfänger. Wie kostspielig diese Art der Jagd ist, kann man daran ersehen, daß von 40 000 gefundenen Pflanzen etwa 3000 Ziel und Bestimmungsort erreichen. Dann erst mußte versucht werden, die Pflanze dem Klima anzupassen. Den Wert der „erjagten“ Orchidee schätzte dabei der Sammler keineswegs nach den Gefahren ein, die der Jäger zu bestehen hatte, sondern für ihn war die Pflanze um so wertvoller, je mehr sie von der bisher bekannten Farbe und Gestalt abwich. Ein Beispiel dafür liefert eine der bekanntesten und häufigsten Orchideenarten.

Eines Tages musterte ein Liebhaber eine größere Anzahl von Exemplaren dieser Art in einer großen Londoner Pflanzenghandlung, wobei ihm auffiel, daß der eine Stengel blaßgelb und grün statt braun gefärbt war. Sorgsam beobachtete er die Entwicklung der Pflanze; als die Blüte sich entfaltete und statt der bei dieser Art normalen grünen Farbe eine goldgelbe zeigte, kaufte er das Exemplar für 4500 Mark. Die Pflanze hätte, wie ihre Artgenossen entwickelte, nicht mehr als einige Mark eingebracht. Einem anderen Sammler fiel es bei einem Besuche des berühmten Orchideenhauses Sanders auf, daß

wöhnliche tropische Orchideen beinahe für den Preis anderer Edelblumen kaufen. Unter, wet sich jedoch eine Pflanze von ihren Artgenossen, bringt sie z. B. statt der üblichen weißen Blüten rote hervor, dann steigt ihr Wert um das Mehrfache. So fand in Neugranada ein Kolonist eine Orchidee, die er einem Freund in England schickte. Es handelte sich um eine Seltenheit ersten Ranges, die für einen hohen Preis verkauft wurde. Darauf schickte Sanders, der von diesem Fund gehört hatte, Jäger nach Neugranada. Es verging nicht viel Zeit, da hatten die Jäger etwa 40 000 Exemplare dieser Art nach London



Ober: Das Anfangsstadium der Zuchtorchideen: Die aus den Tropen eingeführten Sämlinge werden mit einer Nährlösung in Flaschen aufbewahrt und nach einjähriger Entwicklung in Töpfe gesetzt.

Links: In den Orchideen-Treibhäusern herrscht ständig eine tropenähnliche Temperatur von 35 bis 40 Grad.

gebracht; sie waren dadurch fast wertlos geworden.

Die besten Jagdgründe für die Orchideenjäger waren die unberührten Urwälder Brasiliens und Niederländisch-Indiens. Hier wuchsen auch heute noch unzählige Orchideen, auch unbekannt Arten. Aber die Zeit der Orchideenjäger ist vorbei, denn man hat es nicht mehr nötig, kostspielige Expeditionen wegen einer Blume auszuführen. Orchideen, auch die seltensten Abarten, werden in europäischen Treibhäusern gezüchtet. Daß es in Deutschland war, wo die wissenschaftliche Züchtung und Kultivierung am weitesten fortgeschritten war, daß deutsche Pflanzenzüchter zum ersten Male die Zucht der Wunderblume in großem Maße betrieben, soll uns mit besonderem Stolz erfüllen. Mittelpunkt der Orchideenzüchtereien sind Erfurt, die Stadt der Blumen, und Berlin, von dem man annimmt, daß es in einer trostlosen Wüste liegt. (Am Rande sei vermerkt, daß die Treibhäuser in und um Berlin und die unzähligen Freiflächen der Großgärtnerereien in der Mark einen großen Teil des deutschen Blumenbedarfes decken.) In Neubabelsberg bei Berlin befindet sich eine Züchtereien mit etwa 150 000 Pflanzen in 12 Treibhäusern. Ihr Besitzer lernte in Niederländisch-Indien die bezaubernde Schönheit der Wunderblume kennen, und als er nach Europa zurückkehrte, siedelte er sich bei Berlin an, um hier mit Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung die Zucht zu versuchen. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich ein Betrieb, der zusammen mit einigen anderen Züchtereien der Romantik der Orchideenjäger ein Ende bereitet hat. In alle Länder der Welt gehen von hier aus die farbenprächtigsten Wunder der Natur. Nicht nur die vielen bekannten Arten, sondern Kreuzungen von seltener, wahrscheinlich auch von der Natur nicht erreichter Schönheit.

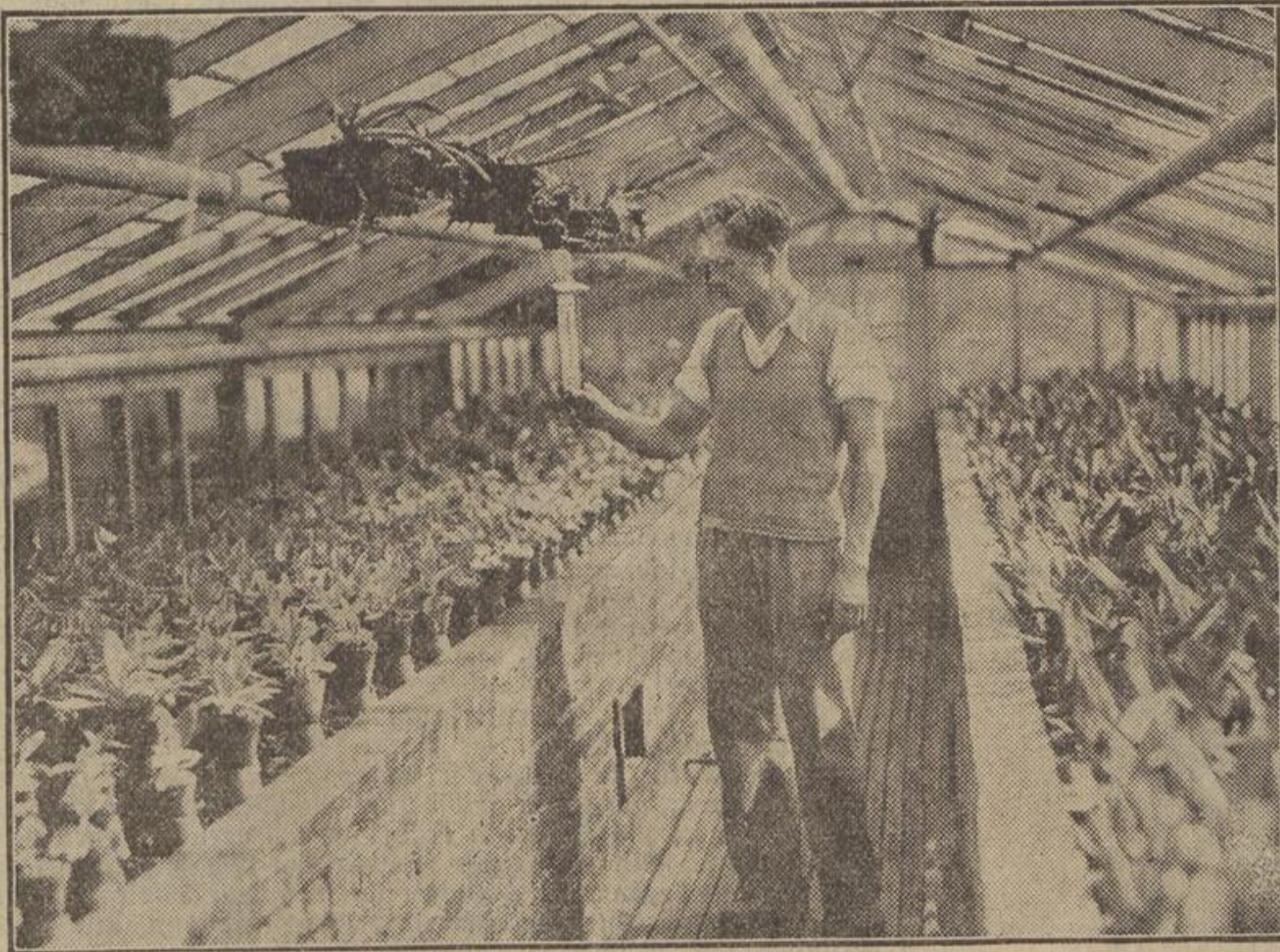


Ober: Fünf Entwicklungsstadien der Pflanze: Links hinten die Frucht, vorn in der Glasflasche die Aussaat, auf einer Nährlösung. Nach einem Jahr werden die Pflänzchen in das Stadium der Topfpflanzen übergeführt (Topf rechts von der Flasche), die beiden nächsten Töpfe unserer Aufnahme zeigen die weitere Entwicklung dieser seltenen Pflanze bis zur ausgewachsenen Orchidee (rechts hinten).

Orchideenzucht erfordert Kapital, ein weitreichendes botanisches Wissen und viel Geduld, denn die Aufzucht der Pflanze vom Sämling bis zur farbenprächtigen Blüte dauert allein acht Jahre, unglaublich viel Zeit der Arbeit und Mühe und der Sorge. Selbstverständlich können die Pflanzen nicht akklimatisiert werden, deshalb muß die Zucht unter den natürlichen, den tropischen angepaßten Verhältnissen erfolgen. So herrscht in den Gewächshäusern tropische Hitze und Feuchtigkeit.

Mühselig und eigenartig ist schon die Behandlung des Samens, der in abgeschlossenen Flaschen in einem besonderen Erd- und Chemikaliengemisch ein Jahr lang sorgfältig gepflegt und beobachtet werden muß, bis er ganz zarte Pflänzchen entwickelt hat. Sind sie stark genug, so werden sie in Töpfe pflanzert, und jetzt beginnt die Aufzucht. Vom ersten Tage bis zum letzten Umpflanzen, vom Einerden der Sämlinge bis zur Entfaltung der Blüte steht die Pflanze unter ständiger Beobachtung. Dann findet der Züchter seinen Lohn nicht nur in einem Preis, der höher sein muß als der für andere Blumen, sondern auch in dem erhebenden Gefühl, eines der seltsamsten Wunder der Natur erschlossen zu haben.

Kurt Winter.



Orchideensammlung verkauft wurde, zahlte für die eine Hälfte ein amerikanisches Syndikat die Kleinigkeit von 240 000 Goldmark, und die andere Hälfte erbrachte, einzeln versteigert, denselben Betrag. Einer der bekanntesten Orchideensammler war Mr. Joe Chamberlain, der im Laufe von 16 Jahren nicht weniger als 500 Arten gesammelt hat. Dabei war seine Sammlung, obgleich man sie mit Recht die schönste und größte Englands nennen konnte, nicht einmal die größte Europas; diese befand sich vielmehr im Besitz des Barons Schröder. Zwei Millionen Mark soll sie wert gewesen sein! Ihr stand nichts nach die von Sir Lawrence, dem für eine einzige Pflanze aus seinem Besitz die Kleinigkeit von 17 000 Mark geboten wurde, und dafür gab er sie nicht einmal her.

Unten: Besonders schöne Exemplare von deutschen Orchideen zeigt dieses Bild. Acht Jahre lang dauert die Entwicklung der Pflanze vom Sämling bis zur verkaufsfertigen Pflanze. In diesen acht Jahren muß die Pflanze sorgsam überwacht und gepflegt werden.

Aufnahmen (4): Presse-Bild-Zentrale — W.



Wie kamen diese Wunderblumen in die Sammlungen? Sogenannte Orchideenjäger befanden sich für die begeistertsten Liebhaber ständig auf der Suche nach seltenen Pflanzen. Sie durchstreiften die Urwälder, wo sie am dichtesten sind, und Lawrence weiß von einem Orchideenjäger zu berichten, der auf seinen Wanderungen einmal vierzehn Tage lang einen Sumpf durchwatete, um nur

das Exemplar einer Art die Zeichnung an einer etwas höher gelegenen Stelle trug, als es sonst der Fall zu sein pflegte. In dem Glauben, daß dies nicht ohne spätere Bedeutung sei, bot er 40 Mark für die Pflanze, wofür er sie auch erhielt. Es war eine neue Sölia, die schönste unter den bisher bekannt gewordenen. Das Seltene reizt den Sammler. So konnte man in den letzten Jahrzehnten ge-



Zum Zeitvertreib

Folge 38
1936

Humor

Humor.

„Bedenken Sie, mein junger Freund, wieviel Zeit beim Kartenspiel verschwendet wird!“

„Ja — besonders beim Mischen und Geben!“

„Weißt du, lieber Max, ich bin auch nicht vollkommen!“

„Das weiß ich schon lange, Anni! Ich wußte nur nicht, daß du es auch weißt!“

Der Schulinspektor, der durch ein Kreuzfeuer von Fragen die Klasse in Schrecken versetzt hat, schließt mit der Aufgabe: „Und nun sagt mir noch, wer hat Hamlet geschrieben?“

„Entschuldigen Sie, Herr Inspektor“, antwortete ein Junge voll Zittern, „ich bin es nicht gewesen!“

Am Abend erzählt der Inspektor diesen Vorfall dem Bürgermeister, der interessiert zuhört und in ein Gelächter ausbricht. „Das ist gut“, meint er schließlich, „und dabei bin ich fest überzeugt, der verdammte Bengel hat es doch getan!“

Der gute Junge.

„Mit den Kindern hat man schon keine Sorgen! Haben Sie auch Kinder?“

„Ja! Einen Sohn!“

„So? Raucht der auch den ganzen Tag?“

„Nein! Der hat überhaupt noch nie eine Zigarette angerührt!“

„Aber vielleicht trinkt er oder spielt er oder treibt er sich bis spät in die Nacht hinein herum?“

„Nein! Das macht er auch nicht!“

„Was? Der kommt nie spät nach Hause?“

„Rie! Nach seinem Abendessen geht er stets sofort zu Bett!“

„Sie Glückliche! Sie sind zu beneiden! Und wie alt ist denn der junge Mann?“

„Übermorgen wird er sieben Monate!“

Etwas zum Kopfzerbrechen

Silbenänderungsrätsel.

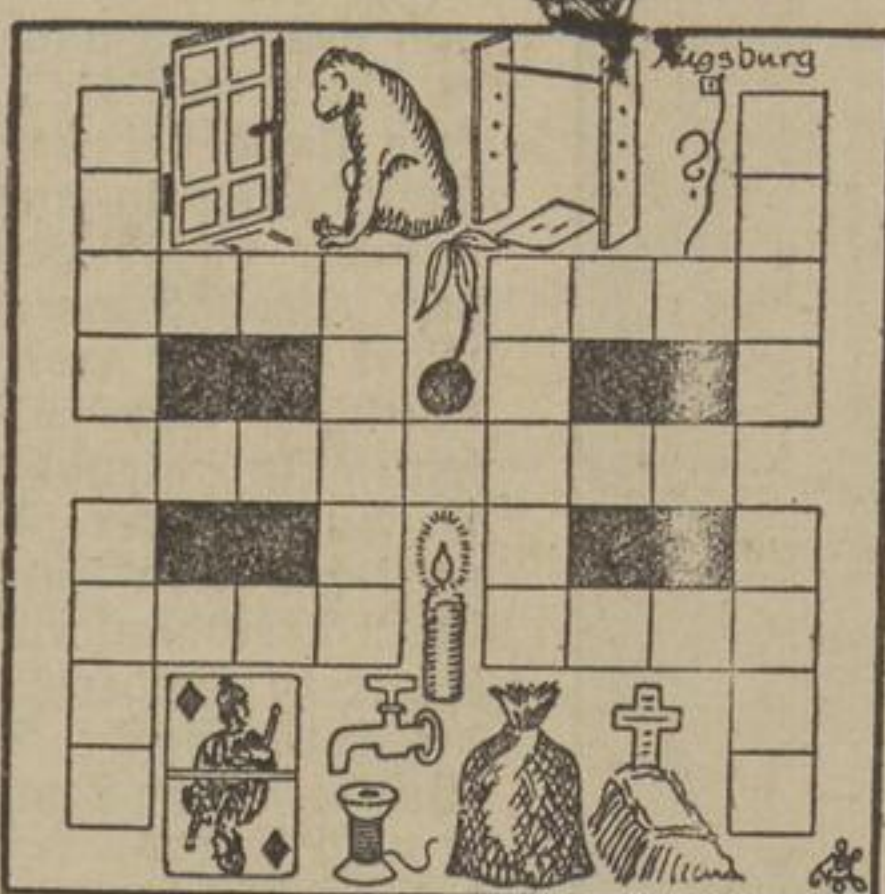
Saturn — Saita — Balkon — Krater — Topas — Quintett — Moloch — Abwehr — Firma — Fute — Delphi — Unbill.

Von den vorstehenden Wörtern ist die letzte Silbe zu streichen und dann eine der nachstehenden an deren Stelle zu setzen:

bei — ding — ga — gul — mum — nich — nis — rift — ta — te — tei — zac.

Wurde die Aenderung richtig vorgenommen, so ergeben die Endbuchstaben der neuen Wörter einen Gedenktag im September.

Illustriertes Kreuzrätsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rösselsprung:

Wie auch toll die Welt es treibe,
Wie auch alles sich verlehre:
Daß sich selbst er treu verbleibe,
Ist des Mannes Stolz und Ehre.

Was da glitzert, schillert, flimmert,
Stauend mag's der Markt begaffen;
Doch du sollst dann unbekümmert
Immer nur das Rechte schaffen.

(Karl Egon Egbert.)

Magisches Kreuz- und Querworträtsel.

Von links nach rechts und von oben nach unten: 1. Standarte, 2. Toga, 3. Agnes, 4. Raente, 5. Ar, 6. Kia, 7. Eor, 8. Mo, 9. Siameise, 10. Ari, 11. Trema, 12. Emblem, 13. Oena, 14. Senn. — Diagonale A—B: Sonnabend.

Fröhlich geht's zur Kopfwäsche!

Es macht Hildchen einen Heidenspaß, sich den Kopf mit Schwarzkopf „Extra-Zart“ selbst einzuschäumen. Denn es brennt nicht in den Augen. „Extra-Zart“ mit dem Spezial-Kräuterbad (DRP, angem.) ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Bei Schuppen und Schinnen, sprödem oder schnellfettendem Haar auch für Sie vorzüglich geeignet!



SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad

Man braucht's nicht zu glauben.

MacIntyre betritt mit seinem kleinen Sohn die Bank und kramt aus seiner Tasche einen Scheck.

„Wie wünschen Sie die Zahlung?“, fragte der Schalterbeamte.

„In Zehnpfundnoten, bitte!“

Der Schotte bekommt es nach Wunsch und zählt den Betrag nach: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun.“

Da bricht er hastig ab, nimmt seinen Jungen an die Hand und geht.

„Du hast ja nur bis neun gezählt, Vater!“, sagt der Kleine erstaunt.

„Ist! Nicht so laut! Man darf nie bis zuletzt zählen! Es könnten ja noch zwei Scheine darunterliegen!“

(Neue F. Z.)

Doppelte Mitgift.

Vater: „Ich hoffe, junger Mann, Sie sind sich dessen bewußt, daß, wenn ich Ihnen meine Tochter gebe, Sie ein edelmütiges und großzügiges Mädchen heiraten?“

Bewerber: „Das weiß ich und hoffe, daß sie diese Eigenschaften von ihrem Vater geerbt hat!“

Gesunde Zähne: Chlorodont

Kur.

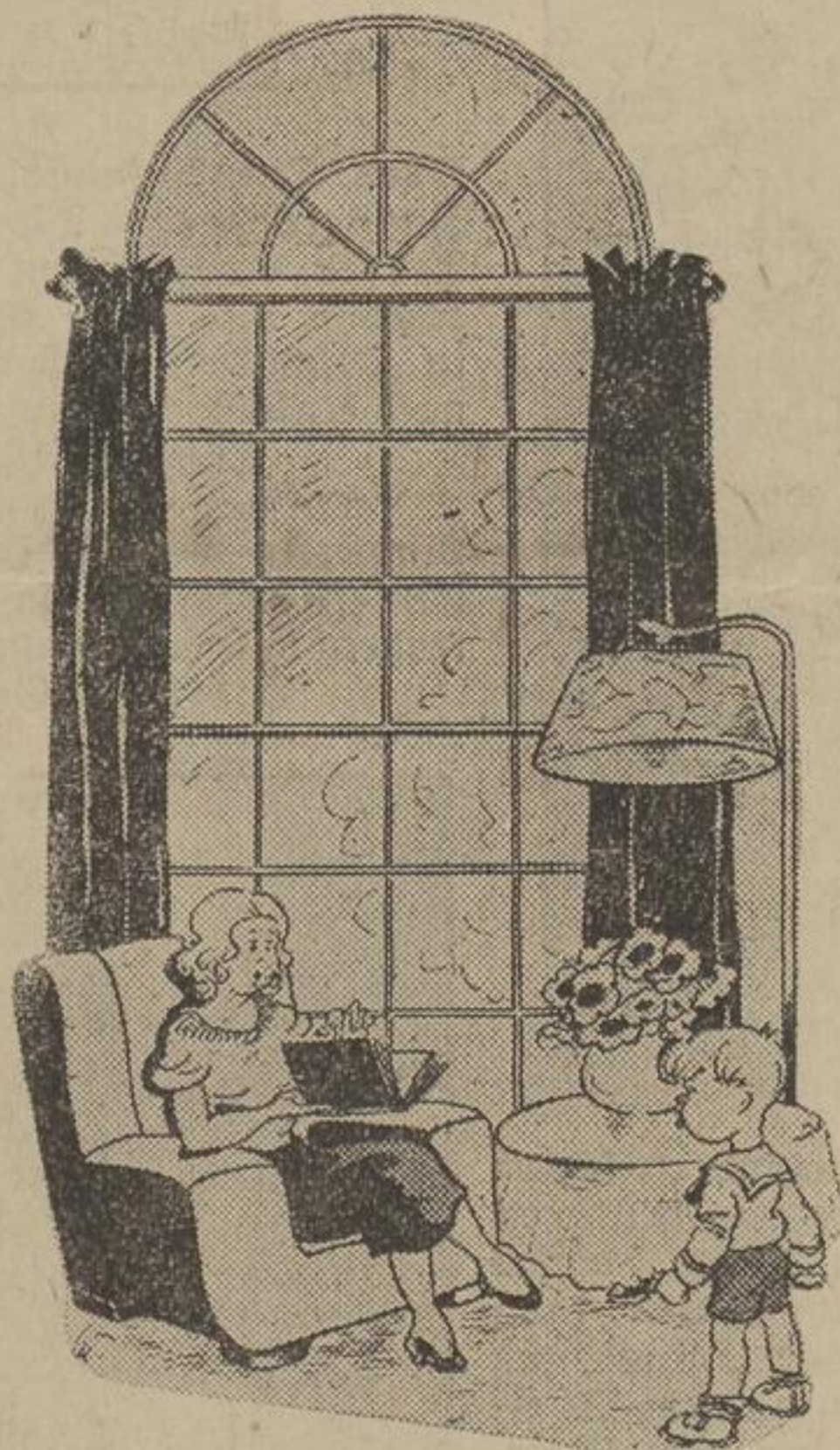
Der Arzt hatte Schäl dringend geraten, sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit von „Wein, Weib und Gesang“ abzuwenden. Tiefsinnig geht Schäl nach Hause. Er begegnet unterwegs seinem Freund Tünnes, dem er bewegt sein Leid klagt.

„Un wat machs du jäht?“ fragt der Tünnes.

„Dch!“ — sagt der Schäl — „jäht werd ich erst das Singe lasse!“

„Un Wein un Weib?“, will der Tünnes wissen.

Darauf der Schäl: „Ja — dat tütt auf der Jahrgang an!“



Zeichnung: Lucie Krenzel.

„Ach, Mutti, ich komme um vor Langeweile — wollen wir uns nicht 'n bißchen hören?“

„Schnell, Marie“, rief der Hausherr, „bringen Sie einen Kognak, meine Frau ist in Ohnmacht gefallen!“

„Zawohl, gnädiger Herr“, rief das Dienstmädchen, „und was soll ich für die gnädige Frau bringen?“

Nicht schlimm.

Frau: „Aber Paula, Sie können doch unmöglich auf das Kind achtgeben und gleichzeitig lesen!“

Mädchen: „Ach, gnädige Frau, das geht schon. Das bißchen Geschrei stört mich gar nicht!“

Deshaß.

Yda: „Mensch, warum läufst du mit dem bloßen Hals herum, hast du denn kein Hemd?“

Franz: „Klar, Hemden habe ich 'ne ganze Menge, aber sie sind beide in der Wäsche!“

Gute Antwort.

Lehrer: „Wer kann mir sagen, woher der Tau kommt?“

Günther: „Ach, Herr Lehrer! Die Erde dreht sich so schnell, daß sie schwitzt!“

Guter Grund.

„Warum haben Sie den jungen Mann entlassen?“

„Das hatte seinen guten Grund. Erstens war er zu nichts zu gebrauchen und zweitens war er zu allem fähig!“

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 38 erscheinen als Beilage. D. A. 2. St. 36: 1936. Nr. 38. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Müller, für Anzeigenentwurf Carl Gerg, Verlag Sonnabend-Blatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtl. in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.

Fasse dich kurz!

Seit einer Stunde hält die Dame die Telephonzelle besetzt.

Ein freundlicher Herr: „Soll man Ihnen vielleicht das Abendessen in der Zelle servieren?“

Unerhört.

„Es ist einfach unglaublich! Da gibt man sich Mühe, keinen Lärm zu machen, man schleicht auf den Zehenspitzen — und dann sind diese Nachtbummler um drei Uhr nachts noch nicht zu Hause!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Vorsorgliche Bienen

Wenn im Sommer die Bienen von Blüte zu Blüte schwärzen und Nektar und Blütenstaub in ihren Stock tragen, dann sorgen sie unbewußt schon für die lange Winterzeit. Der Ueberfluß — bei größeren Völkern bis zu fünf Kilogramm im Jahr — wird in Vorratszellen aufgespeichert. Um diese ungläubliche Arbeitsleistung zu schaffen, ist also nicht nur der sprichwörtliche Fleiß der Bienen nötig, sondern auch eine planmäßige Zusammenarbeit. Um gewissermaßen im Rekord zu arbeiten, besucht jede Biene nur eine Blütenart, bis diese im Umkreis abgesammelt ist; erst dann spezialisiert sie sich auf eine andere usw. Um die eingebrachten Futterreserven im Winter auf keinen Fall vorzeitig zu erschöpfen, werden gegen Auszug des Sommers unnütze Freier wie die Drohnen durch Futterentziehung ermattet, dann getötet und aus dem Stock geworfen.

Auch gegen die Kälte sorgen die Bienen vor. Sie holen Harzbröckchen von Baumknospen, mit denen die Ritzen und Fugen des Stockes verstopft werden. Auch das Flugloch wird verkleinert, damit der Innenraum gut gegen außen abgedichtet ist.

So planmäßig begegnen diese kleinen Insekten in gemeinsamer Arbeit der mutmaßlichen Gefahr des Verhungerns und Erfrierens im Winter. Wie bequem haben wir es dagegen! Auch wir müssen damit rechnen, eines Tages einer plötzlich auftretenden Gefährdung unserer Existenz gegenüberzustehen, und tun gut daran, wie die Bienen schon im voraus alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen dagegen zu ergreifen. Wir haben dazu im wirtschaftlichen Lebenskampf die Gefahren-gemeinschaft der Privatversicherung. Die privaten Versicherungsunternehmen sammeln durch die Beiträge der Versicherten Reserven für den Notfall und übernehmen dafür das Risiko, das der einzelne allein nicht tragen kann. Durch ihre kaufmännische Organisation werden diese Reserven nicht als totes Kapital zurückgelegt, sondern helfen in Form von Staatsanleihen und Krediten, neue Arbeit zu schaffen.

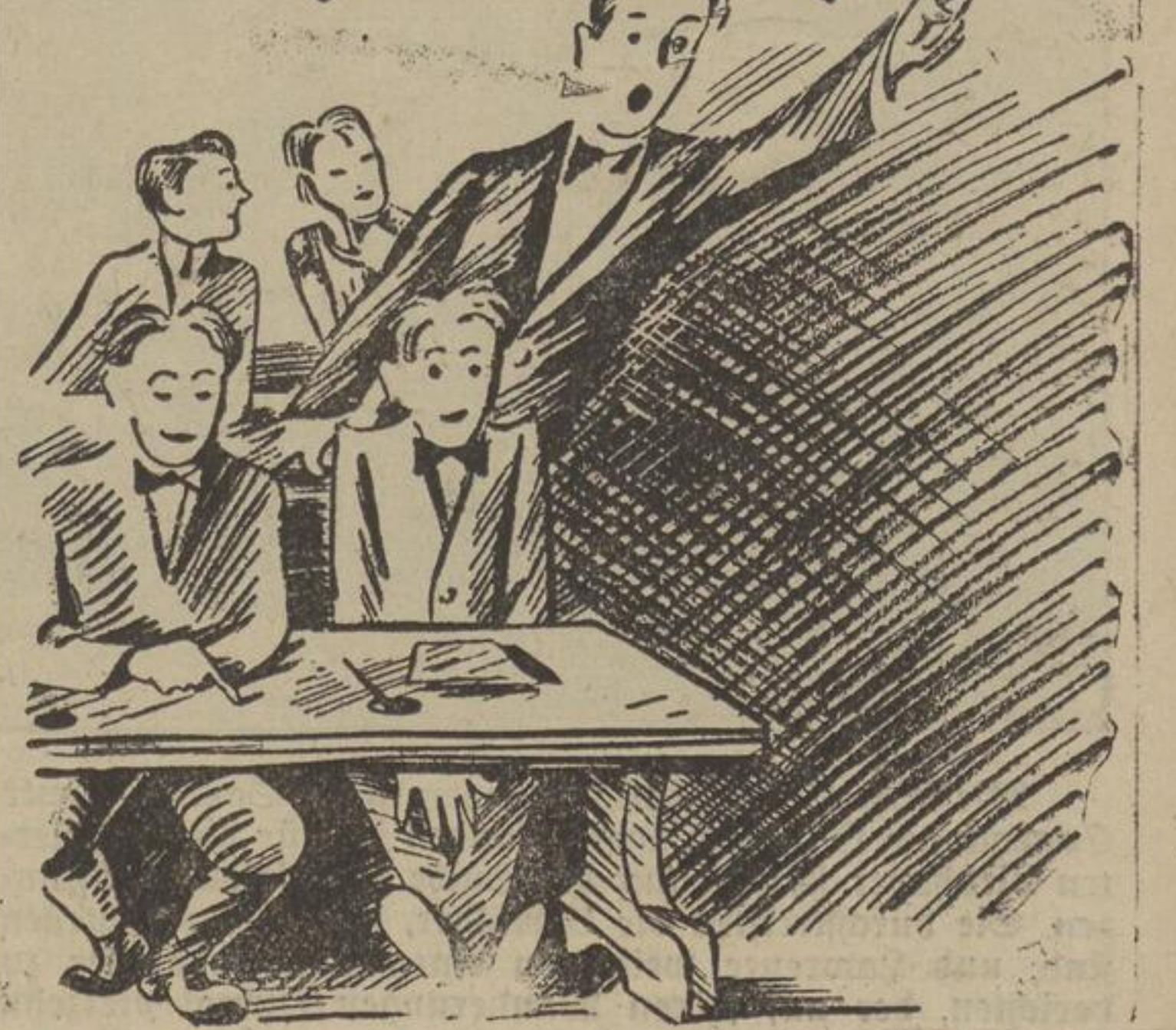
Zmal die Bank: in der Fliederlaube und

Doch hören Sie: Als Hans-Jochen noch sehr jung war — in den Blütejahren seines Lebens — da war ihm der liebste Ort auf Erden die Fliederlaube hinten im Park, dort am Ufer des Schwanenteiches. Da saß er abends nach Dienstschluß mit seiner Elisabeth. In den Bäumen rauschte der Wind, hinter den hohen Bappeln ging die Sonne unter, eine Fledermaus flatterte schattenhaft über dem Teich — und hinten im Weißdorngebüsch begann die Nachtigall zu schlagen. Es war eine schöne Zeit.

Aber es blieb natürlich nicht so. Hans-Jochen war ein strebsamer junger Mann. Er wollte seine Elisabeth bald heiraten, wollte für sie beide ein schönes, sicheres Heim schaffen und so kam er ganz von selbst zum Nachdenken, wie er das, was er von seinem Verdienst erübrigte, am vernünftigsten verwerten könne. Ein erfahrener Freund riet ihm, sich ein Bankspargbuch anzulegen. Hans-Jochen hat den Rat befolgt. Er ist heute ein angesehenener, selbständiger Geschäftsmann mit einer gesunden und gesicherten Familie. Er ist sich dessen bewußt, daß hierzu die durch Anlegung eines Sparontos eröffnete Verbindung mit seiner Bank nicht wenig beigetragen hat. Die Bank nahm nicht nur seine Spargelder und verwaltete sie gut und sicher; sie stützte ihn auch beim Ausbau seines Geschäfts mit ihrem Kredit und hat ihm oft mit ihrem Rat geholfen.

Die poetische Fliederlaube mag ein Romantraum sein. Die Banken im Wirtschaftsleben sind eine sehr lebendige Realität, sind wertvolle, unentbehrliche Glieder im Gesamtaufbau der Nation. Und wie sie dem einzelnen helfen, sein Vermögen zu erhalten und zu vermehren, so sorgen sie als ein wichtiges Instrument unserer Wirtschaftspolitik auch in der Gesamtwirtschaft für die richtige Verteilung, den beweglichen Fluß der freien Kapitalkräfte, die immer dort angezogen werden müssen, wo sie am notwendigsten gebraucht werden und den meisten Nutzen für die Gesamtheit versprechen.

Er weiß mehr! Er liest mehr Zeitung!



Wo Wolle kaufen?
Wir liefern bereits für 24 Pf. 50 g mod. Pullovergarn. Alle Interessenten erhalten über 350 Wollmuster und ein schönes Modellheft gratis. Schreiben an: Versandhaus HEYD, Haßloch 1849, Pfalz.



Das werftätige Ohorn, das Ohorn der Arbeit ruft!

Am Fuße des 422 Meter hohen Ohorner Berglandes — Schleißberg, Hirschberg, Lanneberg, Steinberg, Hochstein — breitet sich die fast 600 Jahre alte Gemeinde Ohorn aus. 2660 Einwohner zählt Ohorn und etwa 250 Gewerbe-, Fabrik- und landwirtschaftliche Betriebe sorgen für außerordentliche Belebung. Die anmutige landschaftliche Umgebung bildet einen sehenswerten Rahmen des Ortes und in zum Teil rein ländliches Gepräge ist eine vielseitige Industrie eingestreut.

Schon im Jahre 1750 fand hier durch Michael Prescher die Bandweberei Eingang, und seit 1873 werden hier Webstühle und Spulmaschinen gebaut, die in aller Welt Ohorn als eine hervorragende Werkstätte sächsischer Wertleistungen rühmen. In Ohorn stehen allein bei den Heimwebern über 350 Bandwebstühle, an denen Tag für Tag die Schützen hin- und herfliegen und das Lied der Arbeit klappern. Durch Anschluß an das Stromversorgungunternehmen des Großröhrsdorfer Elektrizitätswerkes hat die einheimische Bandindustrie einen ungeahnten Aufschwung genommen.

Man würde aber Ohorn einseitig einschätzen, wenn man glauben würde, es sei nur ein Weberdorf. Erwähnt man die Industrie als vielseitig, so muß man ergänzen, daß hier Bänder und Gurte aller Art und für alle Zwecke gewebt werden, ja sogar Gewebe aus Stein entstehen, wozu Asbest die Fäden liefert. Einen besonderen Umfang hat das hiesige Konfektionsgewerbe, das sich mit der Herstellung von Gummibändern, Gummibiesen, Hosenträgern und Sockenhaltern sowie Lederbügeln, Zeltbahnen, Brotbeuteln, Rucksäcken und Berufskleidung befaßt. Ferner werden Riemenscheiben und Webgeschirr sowie Beton- und Zement-Beton-Waren hergestellt.

Die Gemeinde ist Sitz einer Industrie, von der viele Einheimische nicht wissen, wie weltbekannt sie ist. Wer weiß, daß zur unbedingten Zuverlässigkeit und Betriebssicherheit in vielen Werkzeugmaschinen und beim neuen Riesenluftschiff „Hindenburg“ die Zahnräder beitragen, die in Ohorn die Werkstatt verlassen haben? Wer weiß, daß unzählige Schienen- und Straßenfahrzeuge auf die Strecke geschickt werden, die mit Brems- und Kupplungsbelägen ausgestattet sind, welche in Ohorn nach besonderen, patentierten Verfahren hergestellt werden und daß die ersten wirklich brauchbaren Bremsbeläge, zu deren Herstellung nur Inlandmaterial verwendet wurde, bereits im Jahre 1934 in Ohorn fabriziert wurden? Dadurch ist die hiesige Industrie in der Lage, den Bestrebungen des Führers weitgehendst gerecht zu werden.

Wer würde vermuten, daß die neuen Henschel-Weg-



mann-Schnell-Lokomotiven, die für die Strecke Dresden—Berlin nur eine Fahrzeit von 95 Minuten benötigen, das rasche und sichere Anzugsvermögen der Kupplungen den Ohorner Erzeugnissen verdanken? Wer kann sich entsinnen, daß hier im Jahre 1905 Automobile gebaut wurden, von denen jetzt noch zwei mit den modernen Kraftwagen im Verkehr „wetteifern“?

Wohl nur die Schaffenden der Stirn und der Hand, die diesen fortschrittlichen Unternehmen ihre Arbeit verdanken, wissen und schätzen das. Man sieht an diesem kleinen wirtschaftsgeschichtlichen Ausschnitt, wie Arbeits- und Erfindungsgeist die Bedeutung des Ortes über die Grenzen des Sächsischen hinaus heben.

Spricht man von Ohorns Landwirtschaft, so kann man beobachten, daß Felder — die wiederum mit Geräten, die im Orte gebaut und gehandelt werden, bestellt sind —, Wiesen und Wälder fast die ganze Gemarkung mit den großen Flächen berühren und durchziehen. Nicht zu vergessen ist hierbei das Rittergut mit seiner bedeutenden, im Jahre 1903 gegründeten hygienischen Kurmilkanstalt, in welcher nach besonderem Verfahren eine Milch gewonnen wird, die vollkommen frei ist von gesundheitsschädlichen Keimen.

Sagt man Anerkennendes von guten Wohnstätten, so wird man feststellen, daß in den letzten Jahren eine ganze Anzahl freundliche Siedlungshäuschen entstanden sind, die mit ihren gepflegten Gärten angenehm auffallen.

Ohorn ist immer unter die Gemeinden zu rechnen gewesen, die sich stetig aufwärts entwickelten. So hat sich in den letzten fünfzig Jahren die Einwohnerzahl um annähernd 700 erhöht. Selbstverständlich schließt dieses Fortschreiten in der Entwicklung auf allen Gebieten nie ab. Monat um Monat und Jahr um Jahr bringt Neuerungen, und die letzten drei Jahre besonders sind eine Zeitspanne, in der Bedeutendes geleistet wurde. Seit 1933 wurden an verschiedenen Stellen des Ortes schöne Privatwohnhäuser erbaut und das Straßennetz dementsprechend verbessert.

Ohorn ist wahrlich eine emsige und fleißige Gemeinde. Sie ist zukunftsfröh. Hier arbeiten fleißige Handwerker und tüchtige Industrielle. Hier ist jeder ein schaffender Mensch. Die Spar- und Girokasse erhält immer neue Einlagen, finanziert neue Bauvorhaben und trägt so zur Gewinnung der Arbeitsschlacht bei. Das fortschrittliche Schaffen Ohorns nimmt seinen Fortgang, und es ist kein Ehrgeiz, immer mit an der Spitze der Gemeinden zu marschieren, die bei gleicher Größe und gleichem Vermögen das Beste zu leisten gewillt sind. G. W.

Günstige Kapitalanlage

bei der

Sparkasse Ohorn

mit Zweigstelle Obersteina

mündelsicher

unter Gewähr der Industrie-Gemeinde Ohorn

Täglich geöffnet 8—¹/₂1

Autobusverbindung

Otto Lunze, Ohorn i. S.

Tischlermeister

Werkstatt für Bau- und Möbeltischlerei jeder Art. Ausführung kompletter Einrichtungen. Echte Möbel

Alwin Kübler, Stellmachermeister

Ausführung aller ins Fach schlagenden Arbeiten

R. G. Freudenberg, Ohorn i. S.

Fruchtsaft-Presserei und Marmeladen-Fabrik

Walter Lunze, Malermeister

Ohorn — Raum-, Möbel- und Schriften-Malerei

C. H. Schäfer - Ohorn i. Sa.

Bandwebstühle und deren Hilfsmaschinen

Zahnräder Gegründet 1873 Kegelräder

Erwin Kaiser, Ohorn

Ausführung sämtlicher photographischer Amateur- u. Facharbeiten Verkauf von Photoapparaten, Platten, Filmen und Papieren

Kurt Grohmann, Ohorn

Fabrikation von Gummibiesen

Richard Prescher, Ohorn

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Bau- und Möbeltischler-Arbeiten

Max Philipp

Bandfabrik Ohorn

Herstellung sämtlicher Bänder für Handel und Industrie Hosenträger, Sockenhalter, Ärmelhalter und Gürtel

Geyer & Co.

Asbestwaren-Fabrik

Betrieb Ohorn Dresden-A. 16

Wir bauen ein Heim

„Die Erziehung der Jugend ist eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates. Ich erwarte daher, daß alle zuständigen Stellen der Bewegung und des Staates die Hitler-Jugend in ihrem Bestreben, unserer Jugend zweckmäßige Heime zu schaffen, unterstützen.“ Adolf Hitler.

Schon jahrelang bestand in Ohorn die Forderung der Hitler-Jugend, endlich einmal in den Besitz eines richtigen Heimes zu kommen. Im Winter 1935/36 faßten einige Männer der NSDAP-Ortsgruppe den Plan, für die gesamte Hitler-Jugend der Gemeinde ein eigenes Heim zu errichten. An Projekten, Erörterungen, Besichtigungen und Besprechungen hat es auch in den Vorjahren nicht gemangelt, sie alle wurden aber zunichte, weil die Geldmittel als erste Voraussetzung hierzu fehlten.

Da bot sich zu Beginn des Jahres 1936 eine neue Gelegenheit, die auch sofort aufgegriffen wurde, nämlich in einem Aufruf des Reichsjugendführers Baldur von Schirach wurde ausgesprochen, daß der Führer einen großen Betrag für die Heimbeschaffungsaktion der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt hat. Wir klemmten uns gleich dahinter und erbat bei der Gebietsführung 16, Sachfen, einen bescheidenen Betrag zu unserer geplanten Vorhaben. Inzwischen wurde emsig weitergearbeitet und auch bald ein Tag für die Grundsteinlegung in Aussicht genommen, der aber wieder aufgeschoben werden mußte, weil noch viele Dinge zu klären waren. Am 29. März 1936, dem Tage der großen Vertrauenskundgebung für den Führer, ging die schriftliche Zusage über die erbetene Beihilfe ein und den Beschluß des Bürgermeisters, seitens der Gemeinde das Vorhaben finanziell maßgeblich zu fördern, hatten wir bereits am 27. Februar freudig zur Kenntnis genommen. Der Auftakt zu einem guten Gelingen des Vorhabens war nunmehr gegeben. Nachdem über das anzukaufende Baugelände interne Besprechungen und verschiedene Besichtigungen stattgefunden hatten, die leider viel Zeit raubten und zuguterletzt fehlschlügen, wurde am 2. April ein 2110 Quadratmeter großes Gelände am Schleißberge für die Gemeinde erworben.

So wie seit altersher die Quelle der ewige Anfang jeder Siedlung ist, wurde auch hier zuerst der Brunnen gebaut und damit die Wasserfrage glücklich gelöst. Der Brunnen mußte in das Gestein hineingebohrt und gesprengt werden und ergab bei einer Tiefe von 8 Metern 3,50 Meter Wasserstand. Das Wasser ist nach dem Ergebnis der chemisch-bakteriologischen Untersuchung „in außergerpöhllich weiches, absolut einwandfreies Trinkwasser und vollkommen frei von Blei“.

Nachdem Land und Wasser gesichert war, wurde am 26. Mai 1936 in schlichter Weise der Grundstein gelegt und sogleich der Baubeginn eingeleitet.

Die Planung und technische Bearbeitung des Heimbauwerks war einem Architekten übertragen worden, während die Bauarbeiten vom örtlichen Baumeister und von Handwerkern ausgeführt wurden.

Obwohl die Finanzierung noch nicht abschließend gesichert war, wurde das ganze umfangreiche Vorhaben in Lauf gesetzt und damit begann zugleich eine unermessliche rastlose Arbeit für die tragenden Männer dieses Werkes. Es wurde sofort ein ehrenamtlicher Helferdienst eingerichtet und seit 13. April wird Abend für Abend unaufhörlich unter dem Banner der Freiheitsbewegung am Heim „gepuddelt“. Mit Hacke und Schaufel zogen Volksgenossen aus der Gemeinde, die aus allen Berufszweigen stammten, aus dem Fabrikaal und aus dem Büro, sogar ganze Betriebsgefölschaften, auf die Berghöhe, um mitzuhelfen an dem großen Gemeinschaftswerk. So ging es Woche um Woche, ja sogar Monat um Monat, und immer und immer wieder wurde dem Aufruf gefolgt und alle kamen, um mit anzupacken und zu helfen bei der umfangreichen Arbeit, damit sie schneller vorangehe.

Es ist ein Wunder und Anlaß, zu staunen. Gibt es denn so etwas wirklich? Da sind Volksgenossen, die wir nie in der Bewegung gesehen haben, die wir und die uns kaum kannten, von denen wir nicht wußten, wie sie halten, sie alle kamen und wollten uns helfen. Es war ein rechtes Werk der Gemeinschaft, dieses emsige Schaffen droben am Schleißberg, wo dem harten, steinigen Bergrücken der Boden abgerungen und neu gestaltet werden mußte.

Allein die Größe der ehrenamtlich geleisteten schweren Arbeit kann man nur ermessen, wenn man sich die Zahlen über die durchgeführten Erdarbeiten, Ausschachtungsarbeiten, Erdarbeiten für Wasser-, Gasleitung und Schlenze näher ansieht. Es ist ein großes Beispiel für den in die Tat umgesetzten Gemeinschaftswillen.

Zu dem 12,06 mal 14,06 Meter umfassenden zweistöckigen Gebäudekomplex, welcher 1270 Kubikmeter umbauten Raum enthält, wurden umfangreiche Erdbewegungen insbesondere deshalb notwendig, weil das Gelände an dem steilen Schleißberghange ein starkes Gefälle hat, welches auf 1 Meter 16 Zentimeter ausmacht.

Der ehrenamtliche Helferdienst hat kostenlos 5112 Arbeitsstunden geleistet

und in dieser Zeit mit allen üblichen und möglichen Geräten 611 Kubikmeter Bodenmasse dem Bergrücken abgewuchtet, wobei 304,5 Kubikmeter Bausteine gewonnen wurden, die für die verschiedensten Teile des Bauwerkes Verwendung fanden. Die Steine wurden mit Dorn, Einschärfeisen und Keilen zerrieben und die zerlegten Steinkolosse wurden wiederum mit großen Steinhämmern zer schlagen, bis die geeignete verwendungsfähige Größe erreicht war. Dem Boden sind die Steine wahrhaftig unter Schweiß und Schwielen abgerungen worden, aber die „Facharbeiter“ haben sich dennoch mit einem gewissen Behagen über die 100 bis 200 Zentner schweren Steinriesen hergemacht.

Wenn auch diese ungewohnte Arbeit mit Spitzhacke und Brecheisen manchem freiwilligen Helfer Schwielen aufzwang, so ging es unentwegt weiter.

„Ist auch der Boden steinig, vorwärts geht unser Schritt; wir sind auf ewig einig, ganz Deutschland schreitet mit.“

Der gesamte freigewordene Boden, nämlich 306,5 Kubikmeter, wurde mittels Schubkarren und Handwagen zu dem tiefer gelegenen Gelände gefahren und dort profilgemäß aufgetragen und eingeglichen.

Friedrich Joseph Rammer

Gegründet 1815

Band- und Gurtweberei

Gegründet 1815

Max Engler, Schneidermeister

Die Werkstatt für moderne Herren- und Damenbekleidung sowie vorschriftsmäßige Uniformen aller Parteilgliederungen

Ruf Pulsnitz 685

Buschmühle Ohorn

empfeilt sich zur freundlichen Einkehr

Erich Palzer, Ohorn

Motorfahrzeuge, Fahrräder, Nähmaschinen, Rundfunkgeräte. Reparaturen aller Fabrikate

Erich Schöne

Schneidermeister

Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderobe nach Maß

Stofflager und gute Musterkollektion

Franz Schölzel, Ohorn

Fabrikation in Hosenträgern und Sockenhaltern

Emil Philipp, Schneidermeister

Anfertigung eleganter Maßkleidung

H. Franz Mager, Ohorn

Konfektion in Schürzen und Berufskleidung

Emil Gneuß

LANDMASCHINEN / OHORN

Gegründet 1862

Liefert seit Jahrzehnten sämtliche Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft, besonders die bestens bewährten Einbau-Dreschanlagen

Mager & Milde

Ohorn — Ruf Pulsnitz 265

Werkstatt für Bau und Möbel

Nur Qualitätsarbeit zu angemessenen Preisen

Curt Wehner

Webgeschirrfabrik, Ohorn

Webeblätter (Rieter) aller Art

kompl. Webgeschirre, Stahldrahtlitzen Litzenalter, gestreckte Stahldrähte sowie alle Zubehörteile für Webereien

Kurt Höfgen

empfeilt sich zum

Einkauf aller Textilwaren

in großer Auswahl zu wirklich vorteilhaften Preisen. Eigene Anfertigung von Schürzen, Nachjacken, Nachthemden usw. Mein Lager ist für die Herbsteinkäufe bestens gerüstet

Kurt Hübner, Ohorn

Solide Ausführung aller Bau- u. Möbeltischlerarbeit

Paul Jany, Maßschneider

empfeilt sich zur Ausführung feiner

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Emero
Patent-Bremsbelag GmbH Ohorn / Sa. 15

Brems- und Kupplungsbelag

Höchste Leistung bei nur 2-3% Auslands-Rohstoffwertanteil

Seit vielen Jahren bestens bewährt!

Leit
Eure

Heimat-
Zeitung!



Zur Legung der Gasleitung und der Beschleifung wurden 76 Kubikmeter Erdmassen ausgegraben bzw. ausgehakt, die Rohre sachgemäß verlegt und die gleiche Bodenmenge wieder eingeschauft, abgedeckt und gerammt.

An Packlagerarbeiten wurden geleistet: 144 Quadratmeter für Unterbeton beim unteren Stockwerk, Erdgeschloß und Keller, und weitere 750 Quadratmeter Packlagerarbeiten rings um das Heimgelände von der hinteren Mauer bis zur großen Terrassenböschung.

Zu den Steingewinnungen an Ort und Stelle kam noch die kostenlose Bereitstellung des gesamten Bauandes, wovon insgesamt 110 Fuhren durch die örtlichen Bauern und Landwirte unentgeltlich gefahren wurden, während die weit größere Menge mittels Lastkraftwagen (gegen Vergütung) bis zur Höhe von 400 Meter hinaufbefördert wurde.

Im Rahmen der ehrenamtlichen Arbeiten, wurden von den freiwilligen Helfern insgesamt 96 Kubikmeter Sand in Schubkarren an die Verwendungsstelle herangefahren, breit geschauft, verfüllt und mittels Spritzschlauch eingewaschen. Die Bedienung des Spritzschlauches wurde sehr gern von den hilfsbereiten Pimpfen übernommen, die auch mit Umsicht und Behändigkeit beim Abladen einer Teilmenge der benötigten 32000 Ziegel durch Weiterreichen in der Kette von Mann zu Mann mitgewirkt haben.

21 Kubikmeter Boden wurden gesiebt und in der Kalkpote im Heim hochgetragen und zur Verwendung als Einschubmasse breitgeschüttet und eingeebnet.

Die Böschungen wurden zu einem Alpinum gestaltet, wozu über 400 Zentner Fündlinge im Walde gelockert, weggerollt und teils herausgewuchtet und dann in Schubkarren, Handwagen sowie durch Pferdegeschirr zum Heimgelände befördert wurden.

Es war jedenfalls, soweit Werkzeuge und Arbeitsgeräte ausreichten, für jeden willigen Volksgenossen Arbeit vorhanden, und wer nicht graben und nicht hacken mochte und auch das Steinmetzhandwerk nicht verstand, konnte schließlich sein Geschick im Umgang mit Teer, Lehm,

Schlacke und Sägespänen ausprobieren. Die Arbeitsmöglichkeiten waren so vielseitig und der Arbeitsvorrat dermaßen groß, daß jeder ehrenamtliche Helfer „auf seine Kosten“ kam.

Nachdem nun die BDM-Mädchen den Räumen mit Puhleder, Scheuerbürste, Seife und Hader den ersten Glanz gegeben haben, fanden sich dieser Tage die hiesigen Gärtner zusammen, um über die gärtnerische Gestaltung des Geländes Vorschläge zu machen und Aufträge zur teilweise ehrenamtlichen Arbeit für die nächste Zeit entgegenzunehmen.

So wurde in vorbildlicher selbstloser Gemeinschaftsarbeit ein Stück nach dem anderen fertiggestellt und diese Tat beweist, daß bei gutem Willen, Verständnis und Opferfönn aller Volksgenossen Dinge geschaffen werden können, die man früher für unmöglich hielt.

Wer bei der praktischen Mitarbeit aus körperlichen Rücksichten nicht mitmachen konnte, aber auch nicht fernsehen wollte, brachte freiwillig ein Scherlein finanzieller Art auf den Opfertisch der Gemeinde. Es wurden aus allen Kreisen der Einwohnerschaft bis jetzt ca. 8000 RM. Spenden zur Ermöglichung des Heimbaues geleistet, Fuhren gestiftet und kleinere handwerkliche Arbeiten, dekorative Bemalung usw., kostenlos angeboten.

Wie der Geist der Männer, die dieses Werk begannen, getragen war von dem festen Willen zum Einsatz, so war auch die Mitarbeit der meisten freiwilligen Helfer besetzt in dem Leitfah:

„Und was ich fand, das gab ich hin,
um Nutzen zu verbreiten,
o möge stets ein gleicher Sinn
all unsere Mitarbeiter leiten.“

Allein die Errichtung des Hitler-Jugend-Heimes war nicht etwa nur ein ehrgeiziger Plan einiger Männer von der Ortsgruppenleitung, nein, mit dem Bau dieses Heimes sollte der Gedanke tiefsten Glaubens an den Führer zum Ausdruck kommen und einen ewigen sichtbaren Ausdruck finden.

Während sich die Jugend fast aller Nationen in politischen und sozialen Kämpfen besehdet, ist hier auf Grund der Tatkraft und der praktischen Volksgemeinschaft ein Werk entstanden, welches dem Führer und seiner Bewegung allezeit Ehre machen wird. Es war zum Nutzen unseres heimischen Handwerks und zum Segen vieler Volksgenossen.

So ist damit gleichzeitig die Volkwerdung und die Volksgemeinschaft zum praktischen Durchbruch gelangt. Ein gnädiges Schicksal möge uns davor schützen, daß die Quellen der Kraft, wie sie hier aus der ganzen Dorfgemeinschaft heraus für das Gelingen des Heimes eingesetzt worden sind, nie wieder versiegen.

Ein Kernspruch des Führers, der uns bei allen Schwierigkeiten immer wieder die Fahne des Glaubens hochriß und uns stets Mahnung war, fand denn auch an würdiger Stelle des Heimes Platz:

Es gilt der ewige Grundsatz, daß dort,
wo ein unbeugsamer Wille herrscht,
auch eine Not gebrochen werden kann.
Unmöglich ist garnichts, und es geht
alles, wenn man will.“ Adolf Hitler.

E. W.

Kauft
bei unseren
Inferenten

Pulsnitzer Bank e. G. m. b. H.
Ältestes Bankinstitut in Pulsnitz, gegründet 1873

Pulsnitz Fernruf 212

Ohorn Fernruf 582



Annahme von
Spareinlagen
und Führung
provisionsfreier
Scheckkonten
von und
für jedermann

Für Mitglieder:
**Erledigung
sämtlicher
Bankgeschäfte**

Selbstverantwortung
Selbstverwaltung
Selbsthilfe

Einigkeit macht stark!

Bernhard Rammer, Ohorn i. Sa.

Gegründet: 1869 Fernruf: Pulsnitz Nr. 520

Mechanische Band- und Gurt-Weberei
Hosenträger-Fabrikation

E. G. Mütze
OHORN I. SA.
Gummiband-Weberei

Paul Söhnel
Schlosserei / Nähmaschinen / Fahrzeughandlung
und Reparaturen

Saul Körner, Ohorn
Ausführung sämtl. Bau- u. Möbeltischlerarbeiten

Alwin Angermann, Ohorn
Kunstseidene und baumwollene
Zier- und Bindebänder

Wir liefern Strom in jedes Haus:
Licht
Kraft
Wärme
Kälte
zu anerkannt günstigen Tarifen.
Großröhrsdorfer Elektrizitätswerk



Gasthof zur Eiche, Ohorn

mit Fleischerei

empfiehlt seine Gasträume zur freundlichen Einkehr

Größter Saal am Orte. Georg Weiß

Max Schöne, Klempnermeister

Gas- und Wasser-Installation
Sanitäre Anlagen

Oswin Prescher

Ohorn Ruf Pulsnitz 279

Elektroinstallation · Radiogeschäft

Elektrische Geräte, Beleuchtungskörper

Motoren etc., Haus- und Küchengeräte,

Eisenwaren, Oefen, Herde, Drahtzaun,

und sämtliche Zubehörteile

Alle Artikel sind preiswert und in reichlicher Auswahl vorhanden

Max Heink Malermeister

Ohorn — empfiehlt sich zur Ausführung aller im Malerfache vorkommenden Arbeiten

Baumeister Arthur Söhnel

Ausführung von Hoch- und Tiefbau
Herstellung von Betonwaren u. geschliffenem Kunstgranit

Paul Frenzel

Ohorn Bandfabrik

Alfred Schwarz

Maßschneiderei

Alfred Frenzel, Ohorn

Bandweberei
Unelastische Bänder aller Art

A. Erich Horn

Ohorn
Gummifäden-
Umspinnerei

Hedwig verw. Philipp

Ohorn i. Sa.
Fabrikation v. Hosenträgern und Haltern

Florenz Philipp

Ohorn i. Sa.
Fabrik in Hosenträgern und Sockenhaltern
Eigene Gummibandweberei

Fr. Hans Schäfer

Ohorn
Bandweberei

Mein Heimatort

Wenn wir von unseren heimatlichen Bergen, dem Schleißberg und dem Schwedenstein, hinabschauen auf den ins Grün der Bäume gebetteten Ort Ohorn mit seinen sauberen Häusern, den wohlgepflegten Straßen und Gärten, den frischgrünen Wiesen und den dunkelgrünen Wäldern, so muß man unwillkürlich an das Dichterwort denken: „O heil'ge Heimat! Wolle Gott dich hüten und jede Seele, die dich liebt.“ Ja, Ohorn ist mit reichlich 2600 fleißigen Menschen, die es bewohnen, eine aufblühende Gemeinde und kann sich im Kranz der Ortschaften seiner Umgebung wohl sehen lassen. Es ist der höchstgelegene Ort der Amtshauptmannschaft Kamenz und trägt auf seinem 422,5 Meter hohen Schleißberg das höchstgelegene Haus des Ortes. Ohorn ist ein sehr zertragerter Ort. Ober-, Mittel-, Niederdorf (Zuchsbelle), Bezirksstraße (Waldhäuser), Röberhäuser und Sickersberg sind seine Ortsteile. Darum ist es nicht verwunderlich, daß es nicht weniger als 26 Kilometer Wege zu bauen und in Stand zu halten hatte. Nach Uebernahme der Bezirksstraße am 1. April 1935 auf den Staat haben



Am Schleißberg

Foto Vormann

sich die 26 Kilometer auf 23 Kilometer Straße verringert (das ist der Ohorner Anteil der ehemaligen Bezirksstraße). Trotz dieser erheblichen Wegebauaufgabe der Gemeinde sind alle Ortsstraßen und Wege im besten Zustande und den neuen Anforderungen der Verkehrssicherheit entsprechend. Die Gemeindeverwaltung sorgt in vorbildlicher Weise für die bestmögliche Verkehrssicherung der Straße durch Verbreiterung und Beseitigung von Kurven, durch Vergrößerung und Ueberflächmachung des Dorfplatzes, dessen gärtnerischer Schmuck im nächsten Frühjahr erfolgen soll. Anzuerkennen ist überhaupt die Anlegung von gärtnerischen Schmuckplätzen in der Gemeinde, so an der Rittergutsecke am Ortseingange und vor dem Rathaus. So wird von Seiten der Gemeinde alles getan, was der Verschönerung des Ortsbildes dient.

Wer etwa zur baldigen Kirnmes unserem Ort einen Besuch abstatten will, veräume nicht, das Ehrenmal der Gemeinde am Schleißberg zu besichtigen, das in seiner von der Schablone losgelösten Ausführung eine Bereicherung unserer schönen Heimat an Kunst und Seele darstellt und die Umwelt vergessen läßt. Am steilen Hang des Schleißberges grüßt ebenfalls den Wanderer das durch tatkräftiges Zusammenstehen aller Einwohner bald vollendete Hitlerjugendheim der NSDAP., ein Schmuckstücklein Ohorns.

So dürfte sich ein Besuch des Ortes wohl lohnen, zumal die Aussicht von unseren heimatlichen Bergen bis hin zu den Bergen der Lausitz, der Sächsischen Schweiz und des Osterzgebirges reicht, aber leider noch nicht genügend bekannt und gewürdigt ist.

Mittelschänke Ohorn

Älteste, beliebte, am Fuße des Schleißberges gelegene Einkehrstätte — Für Vereine und Gesellschaften größere und kleine Vereinszimmer
Moderne Tanzdiele

Ratskeller Ohorn

P. Mehnert

Gut bürgerliche Gaststätte
Gepflegte Biere und Weine
ff. Küche, eigene Fleischerei

E. K. Ziegenbalg, Ohorn i. Sa.

Telefon Nr. 400

Maschinenbau — Autogene Schweiß-Anlage
Reparaturen von Maschinen u. Elektromotoren

Spezialität: Fabrikation von Zahnrädern und Ritzeln.
Ausführung kompletter elektro-automatischer Wasser-Anlagen / Elektromotoren / Maschinen und Ersatzteile für die Textil-Industrie / Elektrische Bedarfs-Artikel

**Karl Kaiser, Ohorn
Textil- und Wollwaren**

Eigene Anfertigung von Schürzen
Berufs-Kleidung und sämtlicher Wäsche

Clemens Peizold, Schmiedemeister

Autogen - Schweißerei

Ausführung kompl. Wasser-, Pump- u. Tränkanlagen

E. Arthur Hennig Fabrikation

von Hosenträgern, Gummi und Ledersportgürteln, Strumpf- und Sockenhaltern, Rucksäcke, ferner kompl. Koppel-Garnituren und Lederausrüstungen, sowie Brotbeutel und Zeltbahnen für SA., HJ., J.V. und für sämtliche Wehrverbände

Ohorn i. Sa. Fernruf Pulsnitz Nr. 411

Florian Anton Schöne

Bandweberei

Bernhard Zschiedrich

Ohorn
Webstuhl- und Holzriemenscheiben-Fabrikation

Max Schöne

Ohorn / Bandweberei

Fritz Emmrich

Gummibiesen-Fabrikation

E. Franz Birnstein

Ohorn
Berufskleider - Fabrikation

Adolf Lange

Gummiband - Weberei
Ohorn in Sachsen

Ernst Prescher

Tief- und Brunnen - Bau

In jede Familie die Heimatzeitung!

R. E. Schöne : Ohorn i. Sa.

Inhaber: Benkert
Gegr. 1889 / Bahnstation Pulsnitz i. Sa.

Mechanische Band- und Gurtwebereien
Bleicherei, Färberei, Appretur und Konfektion

Export nach allen Weltteilen

